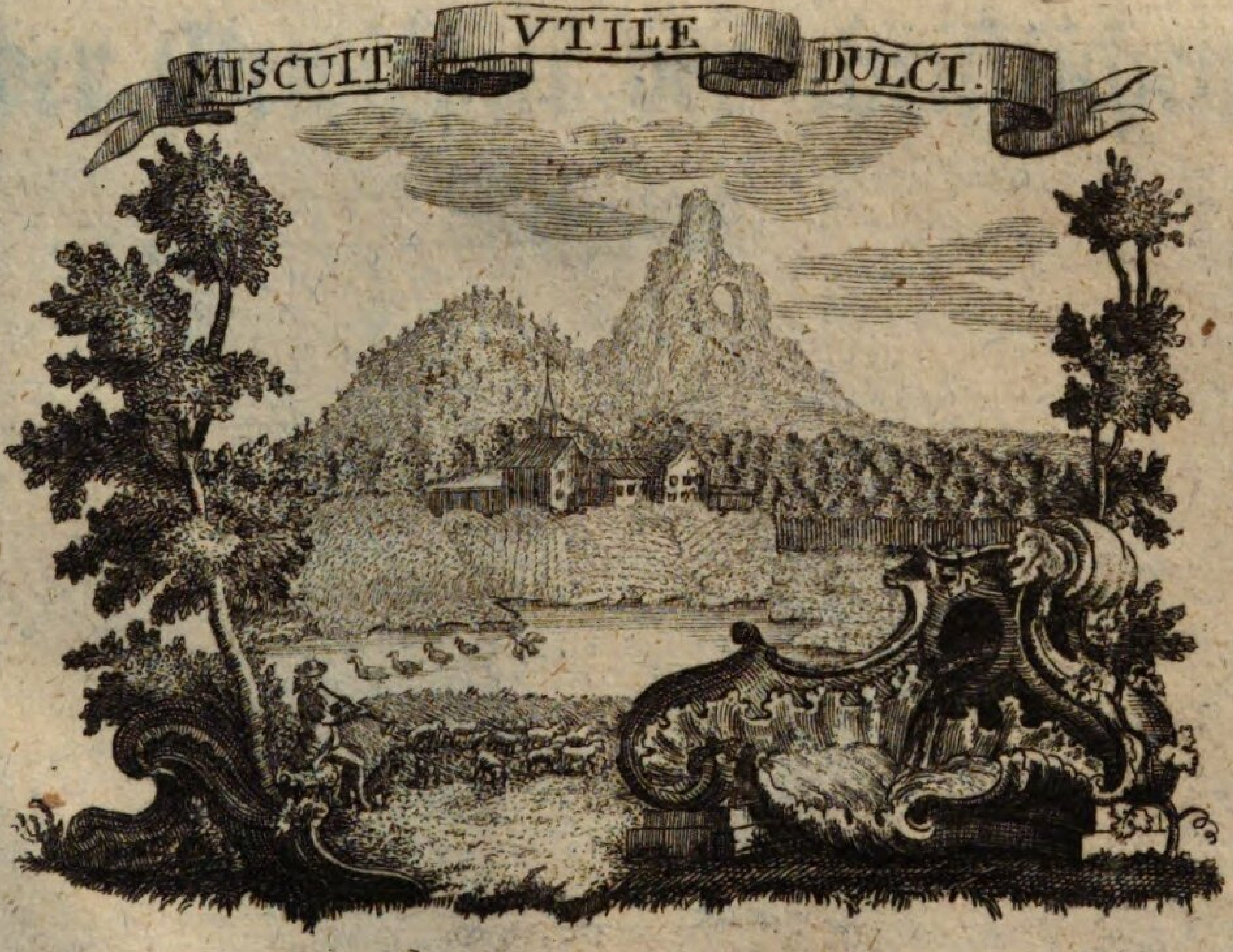
George Friedrich Meiers

der Weltweisheit öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin Mitgliedes

philosophische Betrachtungen über die christliche Religion.

Zweites Stück.



HALLE,
bey Johann Justinus Gebauer. 1762.

Philosophische Betrachtungen
über die christliche Religion.

Die dritte Betrachtung,
von
der Gewißheit der christlichen Religion.

§. 90.

Niemand ist vermögend, von einer Lehre zu urtheilen, ob sie wahr oder ob sie falsch sey, wenn er nicht von derselben eine hinlängliche Gewißheit erlangt hat. Die Gewißheit ist, der Abglanz der Wahrheit in unserm Verstande; und so lange wir von einer Lehre keine Gewißheit haben, so lange ist sie in unserer Erkenntniß dunkel. In dieser Finsterniß der Erkenntniß ist es unmöglich, die Wahrheit oder Unrichtigkeit dieser Lehre gewahr zu werden. Und wer sie in diesem Zustande entweder annimt oder verwirft, der handelt blindlings und auf ein blosses Gerathewohl, als ein elender und unvernünftiger Sclave im Denken. Folglich kan niemand, auf eine gehörige, pflichtmäßige und GOtt gefällige Art, die christliche Religion annehmen, als in so ferne er, eine hinlängliche Gewißheit von derselben, erlangt hat. Alsdenn nur erscheint diese Religion, in seinem Verstande, mit dem gehörigen Glanze. Die Erleuchtung, die sie verursacht, setzt ihn in den Stand, sich ihrer Wahrheit bewußt zu seyn; und er kan ihr alsdenn seinen Beyfall geben, weil er gewahr wird, sie sey die wahre Religion. Man kan es sich also kaum als möglich vorstellen, daß irgends jemand behaupten solte, es könne jemand ein wahrer und zugleich aufs möglichste vollkommener Christ seyn, ohne von der

christlichen Religion eine zulängliche Gewißheit erlangt zu haben. Jedermann giebt zu, daß diese Gewißheit unentbehrlich nöthig sey. Allein darin ereignet sich eine grosse Uneinigkeit, wenn man festsetzen soll: welche Art der Gewißheit, und was für ein Grad derselben, dazu erfodert werde, wenn man eine gehörige Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion erlangen will; und welches der sicherste Weg sey, auf welchem ein vernünftiger Christ zu dieser Gewißheit gelangen kan. Ich werde also, in dieser gegenwärtigen Betrachtung, diese wichtige Sache mit aller möglichen Freyheit untersuchen, und vielleicht alle meine Leser überzeugen: daß man allerdings nach der gesunden Weltweisheit hinlänglich gewiß werden könne, die christliche Religion sey die wahre Religion; wenn man nur die rechte Art, und den rechten Grad dieser Gewißheit, samt dem rechten Wege, zu derselben zu gelangen, richtig bestimt hat. Alle diejenigen, welche mit einer freyen Unpartheylichkeit, so wol die gewöhnlichsten Gedanken der meisten christlichen Lehrer von der Gewißheit ihrer Religion, als auch die Einwürfe der Freygeister, beurtheilt haben, werden gewahr werden, daß man sehr ofte auf der einen Seite zu wenig, und auf der andern zu viel verlangt. Und ich hoffe also diese wichtige Sache in ein grösseres Licht zu setzen, wenn ich nicht nur die Art und den Grad der Gewißheit genau bestimme, welche zu der Ueberzeugung von der christlichen Religion erfordert werden, sondern auch den besten Weg zu zeigen suche, auf welchem man zu dieser Gewißheit gelangen kan.

§. 91.

Ehe man noch die Gewißheit der christlichen Religion ausführlich untersucht, kan man die Frage aufwerfen: ob nicht ein Mensch, auf eine der gesunden Vernunft gemässe Art, die christliche Religion annehmen könne, ohne durch einen

rich-

richtigen und gründlichen Beweis von derselben überzeugt zu seyn? Ich bin allerdings der Meinung, daß man dieses mit Recht behaupten könne, wenn man nemlich die ganze Geschichte und das Lehrgebäude, auf welchen die christliche Religion beruhet, als eine Hypothese, oder als eine blosse theologische Meinung, annimt. Allen Gelehrten ist bekant, daß man, in allen Theilen der Gelehrsamkeit, so genannte philosophische oder gelehrte Meinungen und Hypothesen, in unendlich vielen Fällen, annimt. Man gelangt zwar dadurch zu keiner Gewißheit, so lange man sie bloß als Meinungen annimt; allein es ist der gesunden Vernunft, und den Regeln der Vernunftlehre, vollkommen gemäß, in allen Fällen Hypothesen anzunehmen, in denen man noch zu keiner Gewißheit gelangen kan. Nur muß die Hypothese nicht ungereimt und widersprechend seyn, und derjenige, der sie annimt, muß nicht im Stande seyn, ihre Unrichtigkeit zu erkennen, und sie selbst muß den Zweck erreichen, um dessentwillen man sie annimt. Wer tadelt einen Naturlehrer, wenn er, um die Würkungen des Magneten zu erklären, eine ungewisse Meinung annimt? Freylich ist derjenige Gelehrte tadelnswürdig, welcher Hypothesen in solchen Fällen annimt, in denen es ihm möglich wäre, zu einer Gewißheit zu gelangen. Allein derjenige Gelehrte verhält sich untadelhaft, welcher in einem wichtigen Falle, wo er keine Gewißheit zu erlangen im Stande ist, eine Hypothese annimt, deren Unrichtigkeit er weder richtig erkent, noch zu erkennen vermögend ist. Alsdenn kan man von ihm nicht verlangen, daß er seine Hypothese, durch einen Beweis, auch nur im geringsten Grade gewiß mache; sondern man erwartet nur von ihm mit Recht, daß er durch dieselbe die Absicht erreiche, weswegen er sie erfunden hat. Kan man nun wol behaupten, daß die christliche Religion,

als eine moralische Hypothese, auf eine der gesunden Vernunft gemässe Art, ohne allen Beweis von jemanden als wahr könne angenommen werden? Um diese Frage in ein gehöriges Licht zu stellen, müssen verschiedene Untersuchungen angestelt werden.

§. 92.

Eine Religion kan nicht anders die wahre, und von GOtt auf irgends eine Art geoffenbarte, seyn, als in so ferne sie den wahren Nutzen, und die rechte Absicht der Religion, erreicht. Nun besteht, der ganze Nutzen der Religion, in der möglichsten und vollkommensten Beförderung der gesamten Glückseeligkeit des Menschen. Die menschliche Glückseeligkeit muß hier, in ihrem allerweitesten Umfange, genommen werden. Wir müssen nicht nur dahin die beste und gröste Verherrlichung der Ehre GOttes rechnen, als in welcher das höchste Gut, und der gröste Grad der Glückseeligkeit einer vernünftigen Creatur, besteht; sondern es gehört auch dahin, alle zeitliche und ewige, leibliche und geistliche, moralische und physische Vollkommenheit des Menschen, in allen verschiedenen Zuständen desselben. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Verdient eine Religion wol den ehrwürdigen Namen einer Religion, wenn sie den Menschen unglückseelig macht? wenn sie ihn in sein moralisches Verderben stürzt? und wenn sie ihn viel unvollkommener macht, als er ohne dieser Religion würde geworden seyn? Nun kan keine menschliche Glückseligkeit, und kein Theil derselben, ohne Ausübung gewisser Tugenden erlangt werden. Die Bahn der Tugend ist, der einzige mögliche Weg zu unserer Glückseeligkeit. Folglich muß, die wahre Religion, zur Absicht haben: dem Menschen Bewegungsgründe und Stärke, zur Ausübung aller seiner

Pflich-

Pflichten und Tugenden, zu geben. Sie muß, ein kräftiges Triebwerk aller Tugenden, seyn. Der Mensch muß, vermöge der Religion, alle Laster überwinden, und die Herrschaft der Sünde, der Sinnlichkeit, und der Leidenschaften in sich vertilgen können. Sie muß ihm mächtigere Bewegungsgründe wider alles moralische Böse einflössen, als irgends eine andere Sache. Und er muß also, durch seine Religion belebt und gestärkt, aufs fleißigste und emsigste, alle seine Pflichten gegen GOtt, gegen sich selbst, gegen andere Menschen, gegen das Vaterland, gegen seine Kinder, Eltern, u. s. w. auszuüben im Stande seyn. Und wenn er auch manchmal, durch die Religion, genöthiget werden solte, sein Leben, seine zeitlichen Güter zu verlieren, oder irgends eine Unvollkommenheit in seinem Zustande hervorzubringen: so muß dieses alles doch nur ein kleinerer Verlust seyn, ohne welchem er unmöglich eine andere grössere Vollkommenheit hätte gewinnen können. Es ist eine Lästerung der unendlichen Güte und Weisheit GOttes, wenn man sich die Religion anders vorstelt. Kan der gröste Menschenfreund, der unendlich gütige Vater der Menschen, von den Menschen einen Dienst verlangen, welcher sie als seine Kinder unglückseelig und lasterhaft macht? Es ist unmöglich, daß GOtt, bey der Bekanntmachung der wahren Religion, die ganze Glückseeligkeit der vernünftigen Creaturen, und eine bessere Beförderung aller Tugenden nicht solte zur Absicht gehabt haben, als ohne derselben möglich gewesen wäre.

§. 93.

Man kan, den Inhalt der ganzen christlichen Religion, in diesen einzigen Satz zusammen fassen: thue alles mögliche Gute, und erwarte alles Gute von GOtt, um des Erlösers der Menschen willen, kraft des Gnadenbey-

standes des Geistes GOttes. Sie besteht demnach aus zwey Theilen: aus einem theoretischen, und aus einem practischen Theile. Der theoretische faßt zweyerley in sich. Einmal, eine weitläuftige Historie unendlich vieler Begebenheiten, ohne denen man unmöglich würde können überzeugt werden, daß zu einer gewissen Zeit ein Mensch geboren worden, welcher in der Vereinigung mit GOtt das menschliche Geschlecht erlößt habe. Die historischen Stellen der heiligen Schrift erzehlen uns alle diese Geschichte, und wir wollen sie also den historischen Theil der christlichen Religion nennen. Zum andern begreift, der theoretische Theil der christlichen Religion, ein Lehrgebäude dogmatischer Wahrheiten in sich. Der gröste Theil dieser Wahrheiten besteht, aus der natürlich bekannten Lehre von GOtt und dem Menschen, oder aus der Weltweisheit, in so weit sie von GOtt und dem Menschen handelt, nur daß sie in der heiligen Schrift nicht auf eine gelehrte und philosophische Art vorgetragen worden. Ausser dem aber kommen, unter den dogmatischen Wahrheiten der christlichen Religion, einige Lehren vor, die in der Weltweisheit der Menschen, ohne übernatürliche Offenbarung, ewig unbekannt geblieben wären, und von denen wir nur aus der heiligen Schrift einen Begrif erlangen können. Der practische Theil der christlichen Religion begreift, alle menschliche Pflichten und Tugenden, in sich. Alle Pflichten des Naturrechtes, der philosophischen Sittenlehre, und der ganzen practischen Weltweisheit werden, von der christlichen Religion, gefordert. Das gesamte rechtmäßige Verhalten eines ächten Unterthans, einer rechtschaffenen Obrigkeit, eines glücklichen Ehegattens, eines guten Vaters, Kindes und Knechts, wird von der christlichen Religion gefordert. Ja sie sezt so gar Regeln fest, welche die guten Sitten gehörig bilden,

und den guten Anstand der Kleidermoden befördern können. Wer alles thut, was die christliche Religion fordert, der ist, in allen seinen verschiedenen Zuständen und Umständen, ein glückseeliger und tugendhafter Mensch. Auch hier geht die christliche Religion weiter, als die Weltweisheit, wie in der Theorie. Sie fordert Tugenden, von denen die Weltweisheit nichts weis, welche aber allemal höhere und vortreflichere Grade derjenigen Tugenden sind, welche die gesunde Vernunft fordert. Ich kan mit Zuversicht sagen, daß alle diejenigen, welche dieser kurzen Vorstellung des practischen Theils der christlichen Religion widersprechen, gewiß die heilige Schrift niemals mit Aufmerksamkeit müssen durchgelesen haben. Ich will nur noch so viel anmerken, daß derjenige, welcher als ein Christ, den ganzen practischen Theil der christlichen Religion, ausüben will, nicht nur den theoretischen voraus setzen müsse; sondern er muß auch von demselben eine hinlängliche Erkenntniß haben, und durch diese Erkenntniß bewogen werden, alles dasjenige zu thun oder zu lassen, was dieser practische Theil fordert oder verbietet.

§. 94.

Gesetzt nun, ein Mensch sey nicht im Stande, durch einen gründlichen Beweis eine Gewißheit von der christlichen Religion, und dem theoretischen Theile derselben, zu erlangen; so kan er auf folgende Art diesen Theil, als eine theologische und moralische Hypothese, annehmen. 1) Er muß sich, den ganzen theoretischen Theil der christlichen Religion, dergestalt vorstellen, daß er, vermöge seiner besten Einsichten, die ihm möglich sind, nichts widersprechendes und ungereimtes in demselben erkennt. Es ist wider alle Regeln der gesunden Vernunft und des ächten Christenthums, etwas, welches wir als falsch erkennen, als einen Theil der christ-

christlichen Religion anzunehmen. Und eben so unvernünftig ist es, wenn man aus sclavischer und niederträchtiger Befürchtung, man möchte etwa was widersprechendes und ungereimtes in der christlichen Religion antreffen, gleichsam die Augen verschliessen, und blindlings ohne Verstand und Nachdenken gewisse Lehrformeln der christlichen Religion annehmen wolte, ohne ihren Bedeutungen nachzudenken. Nein, ein redlicher Christ muß in dem jetzigen Falle, von dem ich handele, sich von der ganzen christlichen Religion eine Vorstellung machen, die nach seinen besten Einsichten nicht widersprechend ist. Sie muß weder sich selbst noch seinen Einsichten widersprechen, noch demjenigen zuwider seyn, was ihm von GOtt, dem Menschen und der gesamten Pflicht der Menschen, nach seinen besten Einsichten, aus der blossen Vernunft, als Wahrheit bekannt ist. Wer diese Regel beobachten will, der muß sich freylich in die Untersuchung der mannigfaltigen Historien und Lehrpuncte der heiligen Schrift, nach den unendlich von einander verschiedenen Erklärungsarten der Gottesgelehrten in der Christenheit, gar nicht einlassen. Es ist nicht einmal möglich, die Streitigkeit wegen der Göttlichkeit der heiligen Schrift, worauf doch die ganze christliche Religion beruhet, zu entscheiden, wenn man nicht den Beweis derselben untersucht. Und so bald man dieses thut, setzt man sich selbst ausser den Fall, in welchem man die christliche Religion bloß als eine Hypothese annehmen will. Sondern man müste diese Historien und Lehren bloß sich so vorstellen, wie sie mit klaren Worten in der heiligen Schrift vorgetragen werden. So machten es ohne Zweifel die ersten Christen; und warum könte es ein redlicher Mensch heute zu Tage nicht eben so machen? 2) Er muß die christliche Religion, nach dieser seiner Vorstellung, die er sich von derselben gemacht hat, als wahr annehmen,

ohne

ohne sich von derselben für überzeugt zu halten. Widrigenfals nähme er sie durch ein Vorurtheil an, und er würde in der That irren. Dieser Irrthum würde ihm noch dazu ungemein schädlich seyn. Weil er sich einbilden würde, er sey von der christlichen Religion gewiß; so würde er sich aufs künftige gar keine weitere Mühe geben, um zu dieser Gewißheit zu gelangen. Die gesunde Vernunftlehre verbietet dieses mit Recht, bey der Annehmung aller Hypothesen. Und 3) muß er nun prüfen, ob diese seine theologische Hypothese den Zweck erreicht, weswegen er sie angenommen hat. Folglich muß er versuchen, ob er vermöge derselben tugendhaft und glückseelig werden kan. Er muß demnach alle Vorschriften der christlichen Religion, in allen Zuständen und Vorfällen seines Lebens, zu beobachten suchen; und zwar muß er allemal, wenn er irgends eine von diesen Vorschriften zu beobachten sucht, die Bewegungsgründe dazu, aus dem theoretischen Theile der christlichen Religion, hernehmen, und, unter dem Verlangen nach dem Gnadenbeystande des Geistes GOttes, würklich zur Ausübung dieser Vorschriften schreiten. Und wenn er dieses beständig und aufs sorgfältigste thut, so muß er achtung geben, ob er nun würklich nach und nach tugendhaft und glückseelig wird. Ich überlasse es, einem jedweden unpartheyischen Leser, zu untersuchen und zu beurtheilen, ob dieses ganze Verfahren irgends der gesunden Vernunft zuwider sey? Machen wir es nicht eben so, wenn wir die Vorschriften eines Arztes beobachten? Wir sind manchmal nicht im Stande, von der Theorie des Arztes, nach welcher er uns curirt, überzeugt zu werden. Gleichwol nehmen wir sie an, in so weit er sie uns erzehlt, und beobachten seine Vorschriften.

§. 95.

Es ist freylich unmöglich, daß, durch die vorhin angeführte

geführte Annehmung der christlichen Religion, eine gründliche Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, natürlicher Weise entstehen solte. Ein Christ, welcher seine Religion bloß auf diese Art annimt, wird natürlicher Weise beständig von derselben ungewiß bleiben müssen, bis er sie nach und nach aus ächten Gründen untersucht, und durch einen gründlichen Beweis, zu einer wahren Gewißheit von ihrer Richtigkeit, gelanget. Allein, da aus der Vernunftlehre bekannt ist, daß eine jedwede Hypothese dadurch eine Wahrscheinlichkeit erlangt, wenn man gewahr wird, daß sie geschickt ist, wenigstens das meiste von demjenigen aus ihr zu erklären, weswegen sie erfunden worden: so muß auch ein jedweder die christliche Religion, mit einer überwiegenden Wahrscheinlichkeit, für die wahre Religion erkennen, welcher aus seiner Erfahrung gewahr wird, daß er durch dieselbe tugendhaft und glückseelig wird. Wer also, nach einer redlichen Beobachtung der Vorschriften des vorhergehenden Absatzes, durch seine Erfahrung gewahr wird: daß er, vermöge der christlichen Religion, einen dauerhaften und überwiegenden Abscheu vor allen Sünden und Lastern bekomt; daß er stark genung gemacht wird, seine Leidenschaften zu besiegen und zu beherrschen, und troz seiner Sinnlichkeit das Gute zu thun; daß er durch dieselbe ein treuer und gehorsamer Unterthan, ein großmüthiger Freund, ein glücklicher Ehegatte wird; daß er kraft derselben alle Schwierigkeiten überwinden kan, welche sich bey der Ausübung seiner Pflichten hervorthun; daß er so gar sein Leben, und sein ganzes zeitliches Glück, der Ehre GOttes aufzuopfern vermögend gemacht wird u. s. w. so erfährt er, daß die christliche Religion ihm alle diejenigen Vortheile verschaft, die man nur irgends von einer Religion erwarten kan. Folglich kan er, mit gutem und der Vernunft gemässem Grunde, diese Religion

ligion so lange als die wahre annehmen, bis er eine bessere kennen lernt. Dazu komt nun noch, daß nach der Lehre der heiligen Schrift alle diejenigen, welche den in ihr geoffenbarten Willen GOttes redlich thun, vermöge des übernatürlichen Einflußes der Gnade GOttes, inne werden, daß es würklich der übernatürlich offenbarte Wille GOttes sey. Und man kan also sagen, daß alle diejenigen, welche die christliche Religion auf eine solche Art, wie ich bisher beschrieben habe, als eine moralische Hypothese annehmen, eben dadurch zu einer wahren übernatürlichen Gewißheit und Ueberzeugung gelangen können. Allein, von dieser übernatürlichen Ueberzeugung, werde ich in dem Folgenden ausführlicher handeln. Hier will ich nur noch anmerken, daß ein Christ, welcher auch nur die christliche Religion als eine ungewisse Meinung annimt, wenn er den unendlich grossen Nutzen derselben bey sich erfährt, eben das von dieser Religion sagen kan, was Cicero, einer der vernünftigsten heydnischen Weltweisen, von der Unsterblichkeit der Seele gesagt hat. Nemlich daß, wenn sie auch ein Irrthum seyn solte, er doch gerne denselben behalten wolte, um des grossen Nutzens willen, den ihm derselbe verursache. Man kan zuversichtlich sagen, daß keine andere, als die christliche Religion, einen solchen Held in der Tugend bilde, welcher offenbar die allerhöchste menschliche Glückseeligkeit erlangt und besitzt, wenn er alles dasjenige thut, was sie von ihm fordert.

§. 96.

Es giebt sehr viele redliche Christen, welche ein aufrichtiges Verlangen tragen, von der Wahrheit der christlichen Religion eine wahre Ueberzeugung zu erlangen. Allein weil sie weder von den Grundsprachen der heiligen Schrift, noch von den Regeln der Auslegungskunst, noch von

der

der Historie, noch von der Weltweisheit eine genugsame Erkenntniß besitzen: so sind sie nicht vermögend, die deutlichen Beweise der christlichen Religion, und der mannigfaltigen Lehren derselben, einzusehen, und gründlich zu beurtheilen. Vielen fehlt noch dazu die nöthige Stärke des Verstandes, und die Zeit, welche zu einer gründlichen Untersuchung dieser Beweise erfordert wird. Wenn man nun diesen redlichen Leuten ihre Pflicht, die christliche Religion auf eine freye Art zu untersuchen, einschärft: so gerathen sie in eine Aengstlichkeit ihres Gewissens, indem sie fühlen, daß sie zu der wahren Freyheit zu denken nicht geschickt genung sind. Was sollen solche Leute demnach anfangen? Und wie können sie, auf eine der gesunden Vernunft gemässe Art, die christliche Religion annehmen, ohne ihre Beweise gehörig zu untersuchen? So viel ist klar, daß ein solcher Mensch höchst unvernünftig handeln würde, wenn er die christliche Religion verwerfen wolte. Wer eine Lehre mit Vernunft für falsch halten will, der muß einen hinlänglichen Beweis ihrer Unrichtigkeit richtig einsehen. Und wer wider die christliche Religion nichts weiter einwenden kan, als daß ihm selbst kein hinlänglicher Beweis ihrer Richtigkeit bekannt ist: der übereilt sich auf eine unvernünftige und unerträglich hochmüthige Weise, wenn er sie dieser Ursache wegen verwirft. Die gesunde Vernunft überzeugt uns aufs unwidersprechlichste, daß wir ohne Religion unsere höchste Glückseeligkeit nicht erreichen können. Und es ist also die allergefährlichste Leichtsinnigkeit, die nur erdacht werden kan, wenn man die christliche Religion ohne Grund verwerfen wolte. Und das würde man thun, wenn man sie bloß deswegen verwerfen wolte, weil man die Beweise ihrer Wahrheit nicht einsieht. Folglich ist allen solchen redlichen Leuten zu rathen, daß sie die christliche Religion auf die Art, wie ich in dem

Vorher=

Vorhergehenden gezeigt habe, als eine moralische Meinung oder Hypothese annehmen. Und solten sie auch in vielen Stücken irren, als welches freylich unvermeidlich ist, so können ihnen diese Irrthümer doch nicht als strafbare Sünden zugerechnet werden, weil sie nicht vermögend gewesen sind, sie zu vermeiden. Wenn sie nur, nach ihrem besten Vermögen, alle ihre Pflichten thun, so werden sie demohnerachtet ihre möglichste Glückseeligkeit erlangen. Es ist wahr, ein Christ, welcher in seiner ganzen Religion gar keinen Irrthum, und keine ungewisse Erkenntniß hat, kan freylich glückseeliger werden, als ein Christ, welcher irret, und von seiner Religion nicht gründlich überzeugt ist. Allein nicht alle Menschen und Christen sind, zu einem und eben denselben Grade der Glückseeligkeit, von GOtt verordnet. Dazu komt noch, daß das zeitliche Leben eines Christen nicht derjenige Zeitpunct ist, in welchem derselbe die vollkommenste Einsicht in die christliche Religion erlangen soll. Folglich soll er auch in der Ewigkeit, wie in seiner gesamten Glückseeligkeit, also auch in seiner Erkenntniß der christlichen Religion wachsen. Und die ewige Seeligkeit eines Menschen ist also auch ein Zustand, in welchem er sich nach und nach von den Irrthümern, die er aus diesem Leben mit in die Ewigkeit genommen hat, befreyen soll.

§. 97.

Wie sehr übereilen sich demnach manche Freygeister, welche bloß deswegen die christliche Religion verwerfen, weil man, ihrem Vorgeben nach, die Wahrheit derselben auf keine zulängliche Art beweisen kan. Gesetzt, dieses Vorgeben habe seine völlige Richtigkeit: gesetzt, ein Mensch sey nicht im Stande, durch einen gründlichen Beweis, eine gehörige Gewißheit von der Wahrheit dieser Religion, zu erlangen: so ist es demohnerachtet eine unvernünftige Uebereilung,

wenn er, bloß dieser Ursach wegen, diese Religion nicht annehmen, sondern sie entweder verwerfen, oder als ein Zweifler sie weder annehmen noch verwerfen wolte. Nach meinen bisherigen Untersuchungen kan er sie, als eine theologische Hypothese, annehmen. Ja ein jedweder, welcher eine historische Kenntniß der christlichen Religion besitzt, und nicht vermögend ist, ihre Wahrheit gründlich zu prüfen, der sündiget, wenn er sie nicht wenigstens auf diese Art als die wahre Religion annimt, und nach Maaßgebung derselben sein ganzes Verhalten pflichtmäßig einzurichten sich bemühet. Dem allen ohnerachtet aber ist dieses die allerschlechteste Art, wie ein Mensch die christliche Religion annehmen kan. Sie ist nur im Nothfalle erlaubt, wenn ein Mensch sich nicht anders zu helfen weiß, und wenn er aus der Noth eine Tugend machen muß. Ein jedweder vernünftiger Mensch, welcher sonst geschickt genung ist, die Beweise für und wider die christliche Religion hinlänglich zu prüfen, der sündiget, wenn er keine gründliche Gewißheit von ihrer Wahrheit zu erlangen sucht. Es rührt von einer unverantwortlichen Nachläßigkeit und Leichtsinnigkeit her, wenn ein Mensch sich nicht diejenige Mühe nehmen will, welche zur Erlangung dieser Gewißheit erfordert wird. Eine so unendlich wichtige Sache, als die Religion ist, ist wohl der Mühe werth, sie gründlich zu prüfen. Und was kan ein Mensch wichtigeres thun, als sich von dem ganzen Grunde seiner allerhöchsten Glückseeligkeit gründlich zu überzeugen? Bey dieser wichtigen Betrachtung, über die Gewißheit der christlichen Religion, komt alles auf drey Stücke an. Erstlich will ich die Beschaffenheit dieser Gewißheit untersuchen, welche man vernünftiger Weise, bey der Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, verlangen kan. Zum andern werde ich den Grad und die Stärke dieser Gewißheit festzu-

festzusetzen suchen, und drittens will ich die verschiedenen Wege beurtheilen, welche von den christlichen Lehrern entdeckt worden sind, um zu der Gewißheit von der christlichen Religion zu gelangen. Nach allen diesen Untersuchungen wird vernünftig beurtheilt werden können, ob es gewiß sey, daß die christliche Religion die einzige wahre Religion sey.

§. 98.

Alle Gewißheit von einer Sache ist entweder eine bloß undeutliche und sinnliche, oder eine deutliche und vernünftige Gewißheit; und wer also von der christlichen Religion gewiß ist, der ist es entweder auf eine bloß sinnliche, oder auf eine deutliche Art. Wenn wir von einer Sache sinnlich gewiß sind, so sind wir uns zwar ihrer Wahrheit bewußt; allein nur auf eine solche Art, daß wir uns der richtigen Gründe nicht bewußt sind, warum sie wahr ist, und daß wir uns eben so wenig bewußt sind, wie ihre Wahrheit aus diesen Gründen folge. Bey der sinnlichen Gewißheit sehen wir die Wahrheit helle und klar vor unsern Augen, aber gleichsam in einem einzigen untheilbaren glänzenden Puncte. Wenn wir gefragt werden, warum sie eine Wahrheit sey, so sind wir nicht im Stande, diese Frage zu beantworten. Wir fühlen die Wahrheit, allein die Kennzeichen und Gründe derselben sind uns dergestalt versteckt, daß wir sie in unsern Gedanken von der Wahrheit selbst nicht absondern, und unterscheiden können. Eine solche Gewißheit haben wir, bey allen unsern unmittelbaren Erfahrungen. Wir empfinden, daß wir denken, daß es kalt oder warm ist u. s. w. Wir wissen es gewiß; allein wenn man gefragt würde, woher wir wissen, daß wir eben jetzo denken, und daß es eben jetzo kalt oder warm sey: so können wir weiter nichts anführen, als unser Gefühl, und das ist eben das Wahre selbst, von dem wir nur eine sinnliche und undeutliche Ge-

haben. Allein wenn wir, von einer Sache, eine deutliche und vernünftige Gewißheit haben, so verhält es sich anders. Alsdenn unterscheiden wir in unsern Gedanken die wahre Sache, die uns auf eine deutliche Art gewiß ist, von den Gründen und Kennzeichen ihrer Wahrheit. Wir sind uns dieser Gründe und ihrer Richtigkeit bewußt, und wir erkennen auch klar und deutlich, wie aus diesen Gründen die Wahrheit der Sache, von welcher wir eine deutliche Gewißheit haben, könne hergeleitet werden. Folglich können wir von allen Sachen, die uns deutlich gewiß sind, einen Beweis führen, den wir andern vortragen, und durch eine Kette von Vernunftschlüssen zusammenhängend vorstellen können. Alle Menschen wissen gewiß, daß sie würklich sind. Allein die meisten würden es für eine Thorheit halten, welche aus Schulfüchserey entsteht, wenn man von ihnen verlangen wolte, sie solten durch einen ordentlichen Beweis ihre Wirklichkeit darthun. Sie begnügen sich mit dem Gefühl ihrer Würklichkeit, und das mit Recht. Wenn aber jemand mit dem Cartesius schließt: Ein Ding, welches würklich denkt, ist würklich; ich denke würklich, also bin ich würklich; so hat er von seiner eigenen Würklichkeit eine deutliche Gewißheit, wenn er anders diesen Vernunftschluß mit einer gehörigen Ueberzeugung einsieht. Meine folgenden Untersuchungen werden beweisen, daß, bey der Beurtheilung der Gewißheit der christlichen Religion, ungemein viel darauf beruhe, daß man die sinnliche Gewißheit von der vernünftigen gehörig unterscheide. Die vernünftige Gewißheit wird nicht deswegen vernünftig genennt, als wenn sie nur bey solchen Wahrheiten statt finden könne, die uns Menschen bloß natürlicher Weise bekannt sind, und als wenn sie allemal bloß durch die natürlichen Kräfte der menschlichen Vernunft hervorgebracht würde. Um mich hier in keine

Streitigkeiten zu mengen, welche in diese gegenwärtige Betrachtung keinen Einfluß haben, will ich zugeben, daß, die vernünftige und deutliche Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, wo nicht allemal, doch ofte, durch die Gnade des Geistes GOttes, in der Erleuchtung, übernatürlicher Weise gewürkt seyn könne; und daß auch die Gewißheit von übernatürlich geoffenbarten Wahrheiten eine vernünftige genennt werden müsse, wenn ein Mensch seine übernatürlich erleuchtete Vernunft braucht, um sich auf eine deutliche Art von denselben zu überzeugen. Diejenigen sind nicht werth, in Betrachtung gezogen zu werden, welche, aus einem unvernünftigen und blinden Grolle wider die menschliche Vernunft, behaupten, daß man die Vernunft, bey der christlichen Religion, gar nicht brauchen müsse. Wir wollen diese Leute immerhin deswegen über uns zürnen lassen, wenn wir eine vernünftige Gewißheit von der christlichen Religion verlangen werden.

§. 99.

Wir wollen uns demnach überzeugen, daß eine bloß sinnliche Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, nicht nur nicht hinlänglich sey; sondern daß sie auch vielmehr schädlich und gefährlich sey, und daß es also höchst nöthig sey, daß alle diejenigen, welche dazu im Stande sind, sich von derselben vernünftig überzeugen, wenn sie anders eine gehörige Gewißheit von derselben erlangen wollen. Man kan sich von dieser Wahrheit, auf eine dreyfache Weise, überzeugen. Erstlich, wenn die sinnliche Gewißheit von einer Wahrheit natürlicher Weise entstehen soll, so ist es nicht anders möglich, als daß man sie natürlicher Weise empfinde, wie wir zum Exempel empfinden, daß wir denken, betrübt oder frölich sind. Wenn wir nun, von der Wahrheit der christlichen Religion, auf diese Art gewiß werden

solten; so müsten durch die Vorstellungen der Wahrheiten derselben gewisse Veränderungen bey uns entstehen, die wir empfinden, und um welcher Veränderungen willen wir mit Zuversicht annehmen könnten, daß dasjenige, woher sie entstanden sind, Wahrheit seyn müsse. Allein auch Irrthümer und falsche Vorstellungen können, solche Veränderungen, würken. Ein Irrthum kan eben so wohl, als eine Wahrheit, Freude über GOtt, Liebe zur Tugend, Haß gegen die Sünde, Trost in Widerwärtigkeiten u. s. w. würken. Folglich kan man aus den Veränderungen, welche aus einer Erkenntniß in uns natürlicher Weise entstehen, und von deren Würklichkeit wir durch unser Gefühl richtig überzeugt sind, keinen sichern Schluß auf die Richtigkeit dieser Erkenntniß machen; und folglich können wir auch daher nicht schliessen, daß die Sache, die wir erkennen, richtig sey. Die Wahrheiten der christlichen Religion können, natürlicher Weise, keine andere ihnen gemässe Veränderungen würken, als gute Veränderungen, welche unsere Glückseeligkeit befördern. Und folglich ist es unmöglich, daß wir sie, als Wahrheiten, auf irgends eine andere Art empfinden könnten, als wenn wir diese Veränderungen in uns empfinden. Nun bestätigt die Erfahrung, daß solche Veränderungen auch aus Irrthum entstehen können. Wie viele Menschen thun nicht das Gute, und unterlassen das Böse, aus irrigen Bewegungsgründen? Wie kräftig trösten nicht, die Irrthümer, das menschliche Gemüth? Folglich, wenn aus einer Theorie gewisse gute Veränderungen entstehen, die wir in uns empfinden, so ist es eine Uebereilung, welche keine wahre Gewißheit würkt, wenn man bloß um dieser Empfindungen willen von dieser Theorie sinnlich gewiß seyn wolte. Man muß demnach in solchen Fällen über diese Empfindungen vernünftige Ueberlegungen anstellen, und deutlich untersu-

tersuchen, wie sie aus einer gewissen Theorie fliessen, um dadurch auf die Spur zu gerathen, die Kennzeichen ihrer Wahrheit zu entdecken. Folglich ist in diesem ersten Falle, die bloß sinnliche Gewißheit von der christlichen Religion, unächt und unzulänglich, und man kan durch sie allein keine wahre Gewißheit von dieser Religion erlangen; sondern es wird, eine vernünftige Gewißheit, unentbehrlich erfordert. Ich leugne nicht, daß nicht einige Wahrheiten der christlichen Religion natürlicher Weise empfunden werden können. In der heiligen Schrift sind sehr viele Wahrheiten enthalten, welche von einzeln Veränderungen des Menschen handeln, z. E. von der Unruhe des Gewissens eines Sünders, von dem mannigfaltigen Verderben des menschlichen Herzens u. s. w. Daß diese Wahrheiten Wahrheiten sind, kan man natürlicher Weise fühlen, und folglich kan man von denenselben bloß sinnlich gewiß seyn. Allein es wäre lächerlich, deswegen anzunehmen, daß man, durch blosse natürliche Empfindungen, zu einer richtigen sinnlichen Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion überhaupt, gelangen könnte. Zu dem komt noch, daß ein Mensch die christliche Religion, durch ein blosses Vorurtheil, blindlings kan angenommen haben, und demohnerachtet entstehen in ihm, aus seinen Vorstellungen dieser Religion, alle natürliche Veränderungen, welche entstehen würden, wenn er sie mit gehöriger Ueberzeugung angenommen hätte. Folglich ist er von derselben in der That ungewiß, ob ers gleich nicht denkt. Und folglich kan aus den natürlichen Veränderungen und Empfindungen, welche aus der Annehmung der christlichen Religion in einem Christen entstehen, keine wahre Gewißheit entstehen. Es ist demnach alle sinnliche Gewißheit von dieser Religion, welche auf diese Art entsteht, unächt und unzulänglich.

Sie kan, dieser vermeinten Gewißheit ohngeachtet, ein blosses Vorurtheil seyn. Alle falsche Religionen bringen in ihren aufrichtigen Anhängern Veränderungen hervor, die sie für gut halten. Und weil sie nun dieselben unleugbar empfinden, so halten sie sich mit eben dem Rechte von ihren Religionen für sinnlich überzeugt, mit welchem Rechte sich ein Christ von seiner Religion, um dieser Ursach willen, für überzeugt halten wolte. Nein, durch natürliche Empfindungen kan, keine richtige bloß sinnliche Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, entstehen.

§. 100.

Zum andern könnte, die bloß sinnliche Ueberzeugung und Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, übernatürlicher Weise entstehen. Man könnte annehmen, daß, durch die übernatürliche Einwürkung der Gnade GOttes, ein unleugbares und überzeugendes Gefühl der Wahrheit der christlichen Religion, bey der übernatürlichen Erleuchtung eines Menschen, gewürkt werde. Und folglich könne ein solcher Mensch, durch eine bloß sinnliche Ueberzeugung, durch die Empfindung der in ihm übernatürlicher Weise gewürkten Veränderungen, von der Wahrheit der christlichen Religion völlig gewiß seyn, ohne daß er nöthig habe, durch einen deutlichen und ordentlichen Beweis eine vernünftige Gewißheit zu suchen. Es ist hier noch nicht der Ort, ausführlich zu untersuchen, was von dieser übernatürlichen Ueberzeugung von der christlichen Religion zu halten sey. Sondern ich will nur folgendes hier, von dieser Sache, anmerken. Einmal wird, wenn man auch alles zugiebt, was von dieser übernatürlichen Ueberzeugung gesagt wird, ohne allen Grund angenommen, daß sie eine bloß sinnliche Ueberzeugung sey; oder daß GOtt, in der übernatürlichen Erleuchtung, nur eine sinnliche Gewißheit würke. Man nehme

immerhin an, daß, bey der übernatürlichen Erleuchtung, auch die Gewißheit von der christlichen Religion übernatürlich hervorgebracht werde: woher will man erweisen, daß der Geist GOttes, in dieser Erleuchtung, eine bloß sinnliche und unleugbare Empfindung der göttlichen Wahrheiten würke? Durch die Erleuchtung soll, die ganze Erkenntnißkraft des Menschen, gebessert werden. Folglich muß dadurch, die Wahrheit der christlichen Religion, auch der Vernunft überzeugend vorgestelt werden, damit sie auch an der übernatürlichen Erleuchtung Theil nehme. Da nun dieses nicht anders möglich ist, als durch eine deutliche und vernünftige Gewißheit: so ist unleugbar, daß, wenn auch ein Mensch durch die übernatürliche Erleuchtung von der christlichen Religion überzeugt wird, eben dadurch nicht eine bloß sinnliche, sondern zugleich eine vernünftige Gewißheit gewürkt werde. Ein solcher erleuchteter Mensch ist hernach im Stande, Grund von derjenigen Hofnung anzugeben, die in ihm ist, und das würde er nicht zu thun vermögend seyn, wenn er eine bloß sinnliche Gewißheit erlangt hätte. Zum andern ist es ja eine unleugbare Sache, daß alle Schwärmer in der Religion, sich auf ein innerliches Gefühl, und auf weiter nichts, berufen. Sie geben insgesamt ein göttliches und übernatürliches Licht vor, dessen Richtigkeit sie nicht anders beweisen, als aus ihrem vermeinten Gefühl, wovon sie ihrem Bedünken nach sinnlich gewiß sind. Wenn nun ein Christ kein Enthusiast und Fanatiker seyn will, so muß er das, was er für ein übernatürliches Gefühl hält, sorgfältig überlegen, und nach ächten Gründen deutlich untersuchen, ob es eine wahre Empfindung, oder ob es eine Einbildung sey, und ob sie auch würklich übernatürlicher Weise bey ihm entstanden sey. Da er nun eben dadurch eine deutliche Gewißheit erlangt, so kan auch übernatürlicher Weise, keine

bloß sinnliche Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, entstehen, auf welche man sich zuverläßig verlassen könnte. Sondern, durch eine deutliche Ueberzeugung und vernünftige Gewißheit, muß ein Mensch gewiß werden, daß sein sinnliches Gefühl der übernatürlichen Veränderungen in seiner Seele, kein Betrug seiner Einbildungskraft sey. Ich hoffe in dem Folgenden überzeugend darzuthun, daß es unendlich schwer sey, eine übernatürliche Veränderung in der Seele von einer natürlichen zu unterscheiden. Es kan dieses auf keine andere Art geschehen, als wenn man die ächten Kennzeichen einer übernatürlichen Veränderung auf eine gewisse Veränderung der Seele anwendet, und nach vieler vorsichtigen Ueberlegung deutlich erkennt, ob dieselben ihr zukommen oder nicht. Kan man demnach wol mit Grunde, einer bloß sinnlichen Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, trauen, wenn man gleich annimt, daß sie übernatürlicher Weise hervorgebracht worden? Und, drittens, setzt ja, die ganze übernatürliche Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, schon voraus, daß ein Mensch wiedergebohren sey oder werde, und also in der That schon ein wahrer Christ sey. Nun muß ja ein unbekehrter Christ, Heyde, Jude und Türke, in welchem noch nicht die allergeringste übernatürliche Erleuchtung angetroffen wird, noch vor seiner Bekehrung, von der Wahrheit der christlichen Religion können überzeugt werden. Es würde in Wahrheit um diese Religion sehr schlecht aussehen, wenn man nicht im Stande wäre, ihre Wahrheit den Unglaubigen und Unbekehrten gründlich und hinlänglich darzuthun. Eben deswegen hat GOtt einmal vor allemal, durch eine Menge Wunderwerke, sich in der heiligen Schrift offenbaret, damit die Menschen nunmehr bloß natürlicher Weise, durch einen ordentlichen und deutlichen Beweis,

sich in dem Grade von ihrer Göttlichkeit überzeugen können, als zureichend ist, sie zu bewegen, sich ihren Vorschriften gemäß zu beweisen. Nun wäre es im höchsten Grade lächerlich, wenn man einen Ungläubigen und Unbekehrten von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugen wolte, und man wolte sich bloß auf sein Gefühl dieser Wahrheit berufen, und dadurch eine bloß sinnliche Gewißheit würken. Ein Ungläubiger und Unbekehrter hat kein solches Gefühl, weder von natürlichen noch übernatürlichen Veränderungen. Und folglich ist es so gar, der wahren Beschaffenheit der christlichen Religion, zuwider, wenn man die bloß sinnliche Gewißheit von derselben für hinlänglich halten wolte. Nein, die ächte Gewißheit von dieser Religion kan und muß, eine deutliche und vernünftige, seyn. Ich will zugeben, daß ein Mensch durch die christliche Religion seelig werden könne, wenn er auch gleich von derselben nicht gewiß ist: wie z. E. Kinder, und gemeine einfältige Leute, wenn sie dieselbe durch ein blosses Vorurtheil annehmen, und sich von derselben für überzeugt halten, da sie es doch nicht sind. Allein niemand kan eine ächte Gewißheit, und eine richtige Ueberzeugung von derselben erlangen, wenn er sich nicht auf eine deutliche und vernünftige Art von ihrer Wahrheit zu überführen sucht.

§. 101.

Zu dem komt noch, daß die wahre Religion uns verpflichtet, eine deutliche Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion zu suchen; und wer einer solchen Gewißheit fähig ist, der sündiget unleugbar, wenn er mit einer bloß sinnlichen Gewißheit sich begnügen wolte, und solte dieselbe auch gleich von ächter Art seyn. Wir sind der Religion nur fähig, in so ferne wir zur Geisterwelt gehören; widrigenfals müsten auch die unvernünftigen Thie-

re eine Religion haben, und from seyn können. Nun gehören wir zur Geisterwelt, in so ferne wir Geschöpfe sind, welche mit Vernunft und Freyheit begabt sind. Folglich kan keine Religion wahr und unsern Pflichten gemäß seyn, als in so ferne ihre Theorie deutlich und vernünftig ist, und in so ferne, aus dieser vernünftigen Erkenntniß der theologischen Wahrheiten, Bewegungsgründe hergenommen werden, das Gute zu thun, und das Böse zu unterlassen. Folglich kan niemand auf eine pflichtmäßige Art ein Christ seyn, wenn er nicht von der Wahrheit der christlichen Religion eine deutliche und vernünftige Gewißheit erlangt hat, oder zu erlangen sucht: es müste denn durch ein Hinderniß diese Gewißheit bey jemanden unmöglich seyn, welches ihm nicht als eine Sünde zugerechnet werden könnte. Die heilige Schrift fordert eben dieses. Wir sollen GOtt aus allen Kräften lieben, und folglich auch aus Vernunft. Nun ist es nicht möglich, jemanden vernünftig zu lieben, als wenn wir, mit einer deutlichen und vernünftigen Gewißheit, von seiner Liebenswürdigkeit überzeugt sind. Wir sollen GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten, das ist, durch die geistigen und vernünftigen Kräfte unserer Seele. Wir müssen also nicht nur, eine richtige Erkenntniß von der christlichen Religion, suchen, sondern auch eine deutliche und vernünftige, damit wir dadurch zu einer vernünftigen Gewißheit von derselben gelangen. Unser Gottesdienst soll, ein vernünftiger, ein logischer Gottesdienst, seyn. Wir müssen also GOtt dienen, nach Maaßgebung einer vernünftigen Ueberzeugung von demjenigen, was in der heiligen Schrift von ihm gelehrt wird. Diejenigen versündigen sich also gewaltig, selbst wider die Natur der christlichen Religion, und ihre Vorschriften, welche ihr ganzes Christenthum bloß, auf ein innerliches sinnliches Gefühl eines göttlichen

lichen Lichts in ihrer Seele, gründen, und auf eine undeutliche Empfindung übernatürlicher Veränderungen. Es ist das freylich ein sehr bequemer und gemächlicher Weg, sich von der Wahrheit der christlichen Religion für überzeugt zu halten. Man darf dabey nicht mühsam nachdenken, und man darf keine nachforschenden Untersuchungen anstellen. Allein eine solche Gemächlichkeit ist immer, mit den Unterlassungen unserer Pflichten, verbunden. Folglich ist es nicht nur nicht möglich, durch eine bloß sinnliche Gewißheit, sie mag nun natürlich oder übernatürlich seyn, zu einer ächten und zuverläßigen Ueberzeugung, von der Wahrheit der christlichen Religion, zu gelangen; sondern so wol die wahre natürliche Religion, als auch die christliche, verbinden einen jedweden, der dazu vermögend ist, eine deutliche und vernünftige Gewißheit von der christlichen Religion zu suchen.

§. 102.

Zur völligen Beståtigung desjenigen, was ich bisher bewiesen habe, kan man noch anführen, daß, eine bloß sinnliche Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion, sehr schädlich und gefährlich sey. Denn es ist zuförderst ganz unleugbar, daß, wenn man es einmal eingeführt hat, seine Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, bloß auf ein innerliches Gefühl vermeinter übernatürlicher Veränderungen, zu gründen, man selbst alle Mittel unmöglich macht, den Schwärmereyen der Enthusiasten und Fanatiker vorzubeugen. Alle Schwärmer in der Religion gründen und verlassen sich auf gewisse innerliche Empfindungen, auf ein innerliches Licht, auf eine Einsprache GOttes, die sie aufs untrüglichste in sich zu fühlen glauben. Wer sich nun erinnert, zu was für abscheulichen Irrthümern und andern Ausschweifungen, die

Enthusiasterey unter allen Religionen, die Menschen von je her verleitet hat, der wird von der grossen Nothwendigkeit der Gegenmittel wider dieselbe überzeugt seyn, und zugleich einsehen, wie gefährlich es sey, wenn man es recht drauf anfängt, sie bey sich selbst und andern Menschen zu befördern. Zum andern ist, die bloß sinnliche Gewißheit von der christlichen Religion, deswegen so gefährlich, weil sie, zur Unterstützung der gröbsten Irrthümer in der christlichen Religion, gereichen kan. Eine jede christliche Secte nimt an, daß ein Christ die Vorschriften der heiligen Schrift ausüben müsse. Folglich kan ein redlicher Papist eben so wohl, als ein redlicher Protestant, in die Heylsordnung sich begeben, welche die heilige Schrift vorgeschrieben hat. Beyde werden also gewisse daher entstehende Veränderungen in sich fühlen, die wol gar übernatürlich sind. Wir Protestanten behaupten ja, daß ein Papist würklich wiedergebohren seyn könne. Wenn nun der Protestant sich, um dieses blossen Gefühls willen, von der christlichen Religion für überzeugt hält; so nimt er diese Religion nach dem protestantischen Lehrbegriffe, folglich wird er durch seine bloß sinnliche Gewißheit, ohne weitere Untersuchung, das ganze Lehrgebäude der Protestanten für richtig halten. Allein mit eben dem Rechte wird ein frommer Papist, die christliche Religion, nach dem Lehrbegriffe seiner Secte nehmen; und da er fühlt, daß es ihm bey derselben so wohl geht, und daß durch dieselbe solche göttliche und heilsame Veränderungen bey ihm erfolgen, so wird er die papistische Religion für wahr halten. Es können demnach, alle Irrthümer der christlichen Religion, in einem Menschen dadurch eine Ueberredung erlangen, die von ihm für eine untrügliche Gewißheit gehalten wird, welcher keine deutliche und vernünftige Gewißheit von seiner Religion sucht. Wir

Men=

Menschen können uns nicht einmal, durch das aufrichtige Bestreben nach dieser Gewißheit, vor allen Irrthümern in Sicherheit stellen. Allein wenn wir uns, mit einer bloß sinnlichen Gewißheit von der christlichen Religion, begnügen; so müssen wir es vollends dem blinden Glücke überlassen, ob wir einmal gleichsam von ohngefehr die Wahrheit treffen, oder in einen Irrthum stürzen. Und drittens entsteht daher, die allerunüberwindlichste Hartnäckigkeit in den einmal angenommenen Religionsmeinungen, wenn man sich mit einer bloß sinnlichen Gewißheit begnügt. Alsdenn geht es in Religionsmeinungen eben so, als bey den Speisen. Der eine versichert aufs zuversichtlichste, daß eine Speise sehr gut schmecke, und beruft sich auf seinen Geschmack. Der andere versichert mit eben der Zuversicht, daß sie ekelhaft schmecke, und beruft sich auf seinen Geschmack. Beyde widersprechen sich hitzig, und machen einander lächerlich, bis ein dritter durch die bekannte Regel den Streit endiget: über den Geschmack muß man mit niemanden streiten. Wer einmal es sich in den Kopf gesetzt hat, er fühle es, daß die christliche Religion wahr sey, und dabey bloß um dieser Ursach willen gewiß ist, daß sie die wahre Religion sey, der achtet keines vernünftigen Einwurfs mehr. Und wenn man ihm auch, die Ungereimtheit einiger seiner Meinungen, noch so deutlich vorstellen solte; so lacht er oder erzürnt sich, und beruft sich auf seine Empfindung. Und wenn er noch dazu glaubt, sein innerliches Gefühl sey übernatürlich; so hält er sich für einen hocherleuchteten und begnadigten Menschen, und sieht mit stolzer Verachtung alle Einwendungen für Anfechtungen des Teufels an. Die bloß sinnliche Gewißheit von der christlichen Religion ist, wie eine betäubende Berauschung der Denkungskraft anzusehen, welche das Gemüth in Verwir-

rung setzt, und es unfähig macht, die Wahrheit von dem Irrthume zu unterscheiden. Aus allen diesen Gründen erhellet demnach zur Gnüge, daß die Gewißheit der christlichen Religion vornemlich eine deutliche und vernünftige seyn müsse.

§. 103.

Nachdem wir nunmehr die Beschaffenheit derjenigen Gewißheit festgesetzt haben, die ein Christ zu erlangen trachten muß, wenn er sich von der Wahrheit der christlichen Religion gehörig überzeugen will: so müssen wir, zum andern, den Grad dieser Gewißheit zu bestimmen suchen, welcher bey der christlichen Religion möglich und nöthig ist. Es gibt nur zwey Hauptgrade der Gewißheit, welche in dieser Sache in Betrachtung gezogen werden müssen: die moralische Gewißheit, und die völlige ausführliche Gewißheit. Die letzte ist der allerhöchste Grad der Gewißheit, dessen der Mensch fähig ist; und wenn uns etwas ausführlich gewiß ist, so ist es uns unleugbar, und wir sind von der Wahrheit desselben dergestalt versichert, daß wir keinen Grund haben zu besorgen, als könne sie falsch seyn. Und sie ist entweder wiederum eine deutliche, oder sinnliche Gewißheit. Die deutliche ausführliche Gewißheit stelt uns, die Wahrheit einer Sache, in einem solchen hellen Lichte dar, daß wir nicht nur die untrüglichen Kennzeichen der Wahrheit an ihr ohne Dunkelheit und Verwirrung erblicken, sondern auch zugleich erkennen, es sey schlechterdings unmöglich, daß sie falsch seyn könne. Das ist eine demonstrativische und mathematische Gewißheit, vermöge welcher wir aufs deutlichste einsehen, es sey schlechterdings nothwendig, daß eine Wahrheit eine Wahrheit sey. Alsdenn ist eine Wahrheit, in unserm Verstande, bis zur höchsten Unleugbarkeit und Evidenz erhöhet, und er kan an derselben nicht mehr, auch

nur

nur im kleinsten Grade, zweifeln. Auf eine solche Art kan man sich in der Mathematik, von unzälig vielen Wahrheiten, überzeugen. Daß alle Winkel in einem Triangel nicht mehr und nicht weniger, als hundert und achtzig Grad, zusammen ausmachen, kan so unleugbar erwiesen werden, daß man nicht nur den zureichenden Grund davon völlig einsieht, sondern auch zugleich deutlich erkennt, es gehe nicht an, sondern es sey schlechterdings unmöglich, daß bey irgends einem Triangel das Gegentheil eintreffen könne. Eben mit einer solchen Gewißheit kan ein Weltweiser darthun, daß ein GOtt würklich sey, daß alle mögliche Dinge einen hinreichenden Grund haben müssen u. s. w. Allein es ist unmöglich, daß die Wahrheit der christlichen Religion, mit einer solchen Unleugbarkeit, erwiesen werden könnte. Es kommen allerdings viele Wahrheiten in der heiligen Schrift vor, welche mathematisch demonstriret werden können. Allein es gehören dieselben zu der natürlichen Religion, welche in der Weltweisheit bewiesen wird; oder es sind auch andere natürlich bekannte Wahrheiten, welche nur gleichsam als Zwischenwahrheiten, um des Zusammenhangs der Religionswahrheiten willen, hie und da eingestreuet worden. Wenn von der christlichen Religion die Rede ist, so versteht man vornemlich darunter den Zusatz, welchen GOtt zu der wahren natürlichen Religion, durch seine übernatürliche Offenbarung, hinzugefügt hat. Und gesetzt, es wären alle Wahrheiten der heiligen Schrift, welche zu der natürlichen Religion gehören, mathematisch gewiß, dieser Zusatz aber könnte mit keiner solchen Gewißheit erwiesen werden: so kan man mit Recht behaupten, daß die christliche Religion keiner solchen Gewißheit fähig ist. Und wie leicht ist dieses nicht zu erweisen? Die Wahrheit der christlichen Religion beruhet unleugbar auf einer weitläuftigen Historie, welche

in der heiligen Schrift erzehlt worden. Diese Historie begreift Erzehlungen von geschehenen Wunderwerken, eingegebenen und zum Theil erfülten Prophezeyungen, und von andern zufälligen Begebenheiten der Welt in sich. Welcher vernünftige Mensch hat jemals behauptet, daß irgends ein Theil der Historie, bis zur mathematischen Gewißheit, könne erwiesen werden? Die Grundwahrheit, auf welcher die ganze christliche Religion beruhet: JEsus von Nazareth ist aufs genaueste mit der Gottheit vereiniget, und der Erlöser des menschlichen Geschlechts, kan nicht anders als aus der Historie bewiesen werden, welche in der heiligen Schrift erzehlt wird. Folglich kan man mit Recht behaupten, es sey unmöglich, daß wir Menschen, durch eine mathematische Demonstration, von der Wahrheit der christlichen Religion, eine ausführlich deutliche Gewißheit und Evidenz erlangen könnten. Dieser Grad der Gewißheit ist, der Natur der Wahrheit der christlichen Religion, zuwider, als welche entweder zufällig ist, oder sie ist doch dergestalt beschaffen, daß wir Menschen nur von ihr überzeugt werden können, wenn wir sie aus Wahrheiten herleiten, die zufällig sind. Es ist demnach höchst unvernünftig, wenn jemand an der christlichen Religion deswegen zweifeln, oder sie wol gar mit den Freygeistern verwerfen wolte, weil ihr GOtt durch seine Offenbarung keine mathematische Gewißheit gegeben, das ist, keine Gewißheit, deren sie in dem menschlichen Verstande gar nicht fähig ist.

§. 104.

Man kan also nicht anders, man muß es für einen höchstunvernünftigen Eigensinn eines Freygeistes halten, wenn er mit einem pochenden Troze die ganze Christenheit herausfodert, und verlangt, man solle ihm die Wahrheit der christlichen Religion mit einer mathematischen Gewiß-

heit demonstriren. Ein solcher Mensch weiß, daß dieses unmöglich sey, und er muß es sich demnach fest vorgenommen haben, schlechterdings die christliche Religion nicht anzunehmen. Heist das wahrhaftig frey denken, und mit einem uneingenommenen Gemüthe, die christliche Religion, unpartheyisch beurtheilen? Es ist ein thörichter Einfall mancher Freygeister, welcher aus einer Unwissenheit der wahren Regeln der Vernunftlehre entsteht, wenn sie behaupten: daß, wenn es eine übernatürliche Offenbarung GOttes gebe, es die Weisheit und Güte GOttes erfordert hätte, sie mit solchen unleugbaren Merkmalen ihrer Wahrheit zu bezeichnen, aus deren Erkenntniß, die höchste und unleugbarste vernünftige Gewißheit, entstehen müste. Verstehen sie darunter eine mathematische Unleugbarkeit, so müssen sie erst erweisen, daß dieselbe bey einer übernatürlichen Offenbarung stat finden könnte. Gesetzt, man bewiese jemanden, daß auf dem Monde vernünftige Einwohner befindlich wären; gesetzt, er verlachte unsern Beweis, und verlangte, man solle machen, daß er diese Einwohner sehe, widrigenfals werde er sie nicht glauben: was würde man, von einem solchen Menschen, sagen? Ohne Zweifel, daß er ein Thore sey, weil er eine Art der Gewißheit verlangt, welche der Natur dieser Sache zuwider, und derjenigen Gewißheit alle Würkung auf seinen Verstand unmöglich macht, welche nur bey dieser Sache stat finden kan. Und wenn man dieser Materie genauer nachdenkt, so kan man sich leicht überzeugen, daß eine deutliche und zugleich völlige und ausführliche Gewißheit der christlichen Religion nicht nur unnöthig, sondern auch in Absicht des Zwecks derselben für uns Menschen schädlich seyn würde. Der ganze Zweck der christlichen Religion erfordert, eine getreue Ausübung derselben. Dazu ist sie von GOtt offenbaret worden, daß die Men-

schen ihr ganzes Verhalten derselben gemäs einrichten, und dadurch ihre höchste und ewige Glückseeligkeit erlangen sollen. Folglich ist es hinlänglich, wenn ein Mensch eine practische und lebendige Erkenntniß von der christlichen Religion besitzt: denn nur eine solche Erkenntniß ist vermögend, das Verhalten eines vernünftigen Wesens zu bestimmen. Nun kan eine Erkenntniß einer Wahrheit hinlänglich practisch und lebendig seyn, wenn sie gleich keine mathematische und deutlich ausführliche Gewißheit hat. Folglich ist eine solche Gewißheit, zu der erforderten Ueberzeugung von der christlichen Religion, nicht unentbehrlich. Wer diejenige Erkenntniß, wornach wir Menschen überhaupt in allen Fällen, und in der ganzen menschlichen Praxis, handeln, genauer untersucht hat, als es gewöhnlicher Weise geschieht, der weiß ohnedem, daß sie entweder gar nicht, oder doch in unendlich wenigen Fällen, mathematisch gewiß ist. Kan ein Arzt sich rühmen, daß er bey seinen Curen nach einer Erkenntniß sich richte, welche in allen Stücken mathematisch gewiß ist? So ofte als wir klug und weise handeln, so ofte müssen wir, nach Maaßgebung des Zukünftigen, unser gegenwärtiges Verhalten einrichten. Und können wir das Zukünftige, mit einer mathematischen Gewißheit, voraus sehen? Wir können, die Regeln der Rechenkunst, mathematisch demonstriren. Wenn aber jemand nach diesen Regeln rechnet, kan er wol mathematisch demonstriren, daß alle seine Vorstellungen, nach denen er gerechnet hat, richtig gewesen? Die mathematische Gewißheit ist eine Vollkommenheit, welche zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit einer Theorie erfordert wird; allein sie ist, zur vollkommensten menschlichen Ausübung einer Erkenntniß, nicht nöthig. Folglich ist es eine Ungerechtigkeit, wenn man diese höchste deutliche Gewißheit, bey der vernünftigen Ueber-

zeugung

zeugung von der christlichen Religion, schlechterdings verlangt. Ja man kan gewissermassen sagen, daß es wenigstens bey den meisten einen grossen Schaden verursachen würde, wenn sie sich bemühen wolten, eine mathematische Gewißheit von der christlichen Religion zu erlangen. Eine solche Gewißheit kan nicht anders erlangt werden, als wenn man, ein System von Wahrheiten, in Definitionen, Grundsätze, Heischesätze, Lehrsätze, u. s. w. zergliedert, und einen jeden erweislichen Satz, aus den ersten Gründen der menschlichen Erkenntniß, durch Vernunftschlüsse herleitet. Eine solche Art zu denken ist bey uns Menschen nicht anschauend und lebendig, und die allermeisten Gelehrten vergessen daher, über ihrem Meditiren, die Ausübung der Wahrheiten. Folglich würde, die deutlich ausführliche und mathematische Ueberzeugung von der christlichen Religion, ihre Ausübung gewaltig verhindern. Was für ein Schade! Es ist demnach nicht einmal zu beklagen, daß wir Menschen, die christliche Religion mathematisch zu demonstriren, nicht im Stande sind.

§. 105.

Die andere Art der völligen und ausführlichen Gewißheit ist die sinnliche, und sie findet nur, bey unsern Empfindungen und unmittelbaren Erfahrungen, stat. Wir wissen auf eine sinnliche Art unleugbar und völlig gewiß, daß wir denken, daß wir würklich sind, daß wir vergnügt oder mißvergnügt, kalt oder warm sind u. s. w. Nun kan es gewisse natürliche oder übernatürliche Veränderungen in uns geben, welche, vermöge der Theorie der christlichen Religion, in einem Christen entstehen, die er in sich empfindet, und von deren Würklichkeit er völlig aus seiner unmittelbaren Erfahrung gewiß seyn kan. Wir wollen dieses vorjetzo zugestehen, und diese ganze Sache in dem Fol-

genden beurtheilen. Allein folget wol daraus, daß ein solcher Mensch deswegen die Wahrheit der christlichen Religion erfährt? Kan er die Dreyeinigkeit empfinden? Kan er selbst unmittelbar erfahren, daß die Geschichte, welche in der heiligen Schrift erzehlt worden, richtig sey? Folglich ist es unmöglich, daß man, durch die unmittelbare Erfahrung allein genommen, von der Wahrheit der christlichen Religion, eine innliche aber völlige und ausführliche Gewißheit, erlange. Wir können hier ebenfals unbesorgt seyn, indem daher kein Nachtheil, für die christliche Religion, irgends in einer Absicht entstehen kan. Wolte man sagen, daß dieser Ursache wegen zu besorgen sey, daß mancher dadurch verleitet werden könnte, die christliche Religion deshalb zu verwerfen, weil man auf keinerley Weise von ihrer Wahrheit völlig und ausführlich versichert werden kan: so gebe ich zu, daß dieser Schade entstehen kan. Allein er entsteht nur bey Leuten, die so unvernünftig denken, daß sie die christliche Religion nicht eher annehmen wollen, bis sie nicht mit der höchsten Gewißheit erwiesen worden. Es entsteht also dieser Schade nicht, aus dem Mangel der höchsten Gewißheit bey der christlichen Religion, sondern aus der unvernünftigen Gesinnung derjenigen, welche einen Grad der Gewißheit verlangen, der nicht möglich und nöthig ist. Sie sind also selbst, an diesem Schaden, schuld. Wir können also ohne alles weiteres Bedenken behaupten: daß der höchste Grad der Gewißheit, dessen ein Mensch fähig ist, bey der Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion weder möglich noch nöthig sey.

§. 106.

Da nun, die nöthige und pflichtmäßige Ueberzeugung von der christlichen Religion, eine hinlängliche Gewißheit erfordert: so bleibt kein anderer Grad der Gewißheit übrig,

als die moralische Gewißheit. Man kan zuversichtlich behaupten, daß GOtt gar nicht die Absicht gehabt haben könnte, daß irgends ein Mensch die christliche Religion annehme, wenn es nicht möglich wäre, eine moralische Gewißheit von derselben zu erlangen. Wer als ein vernünftig und frey denkender Mensch, eine ächte Ueberzeugung von einer Wahrheit, erlangen will, der muß entweder ausführlich oder moralisch gewiß seyn, daß sie eine Wahrheit sey. Nun will GOtt, daß ein Mensch, wenn es ihm sonst möglich ist, als ein vernünftiger Mensch, von der christlichen Religion überzeugt werde. Er muß demnach, seine übernatürliche Offenbarung in der heiligen Schrift, dergestalt eingerichtet haben, daß es einem Menschen überhaupt möglich ist, eine moralische Gewißheit von ihrer Richtigkeit zu erlangen: da es, vermöge meiner bisherigen Untersuchungen, unmöglich ist, daß ein Mensch, wenigstens vor seiner Bekehrung, von der Wahrheit der christlichen Religion, ausführlich und völlig gewiß werde. Die moralische Gewißheit besteht in einem so hohen Grade der Wahrscheinlichkeit, vermöge dessen man zwar nicht klar und deutlich erkennt, daß die wahrscheinliche Sache nothwendig sey, der aber doch zureichend ist, einen Menschen vernünftiger Weise zu bewegen, sie für wahr zu halten, und auf eine ihr gemässe Art sein Verhalten einzurichten. Wenn wir nicht anders, als nach einer völlig gewissen Erkenntniß, vernünftig handeln könnten: so dürften wir, gar nichts kluges, unternehmen. Welcher General kan ganz gewiß vorher wissen, er werde in gewissen Umständen den Sieg davon tragen? Kan man also von ihm mit Recht verlangen, daß er nicht eher eine Bataille liefern solle, bis er mathematisch demonstriren kan, er werde den Sieg davon tragen? Es ist genung, wenn er in solchen Umständen, und nach solchen vorhergehenden Ein-

richtungen, ein Treffen wagt, daß es überwiegend wahrscheinlich oder moralisch gewiß ist, er werde gewinnen. Kan man wol verlangen, daß niemand eher heyrathen, und eine Lebensart erwählen solle, bis er nicht völlig gewiß ist, daß es ihm glücklich gehen werde? Da nun, die christliche Religion, nicht zu dem Ende von GOtt offenbaret worden, daß die Menschen sich von ihrer Wahrheit bloß speculativisch überzeugen sollen: so ist diejenige Ueberzeugung von ihrer Wahrheit hinlänglich, und der göttlichen Absicht gemäß, welche hinreichend ist, einen nach den Vorschriften der gesunden Vernunft denkenden und handelnden Menschen zu bewegen, sie anzunehmen und auszuüben. Und folglich ist es genung, wenn die Wahrheit der christlichen Religion, nur mit einer moralischen Gewißheit, dargethan werden kan. Wer eine grössere Gewißheit vor seiner Bekehrung verlangt, der characterisirt sich als einen unvernünftig eigensinnigen Menschen, indem er einen Grad der Gewißheit verlangt, der weder möglich noch nöthig ist. Wenn also ein Freygeist übrigens vernünftig seyn will, so muß er damit zufrieden seyn, wenn die Gottesgelehrten wider ihn, die Wahrheit der christlichen Religion, mit einer moralischen Gewißheit darthun. Ist er damit nicht zufrieden, so ist er ein Thor, und versteht aus grober Unwissenheit nicht, was zu den verschiedenen Arten der Gewißheit der menschlichen Erkenntniß erfordert wird. Und er mag sagen, was er will: so kan er es zwar dahin bringen, daß er sich selbst und andere, wider die Beweise der christlichen Religion, verhärtet; allein kein unpartheyischer Mensch wird ihn, für einen erheblichen und fürchterlichen Widersacher der christlichen Religion, halten. So lange er nichts weiter, wider die christliche Religion, einwenden kan, als daß ihre Wahrheit nicht völlig und mathematisch gewiß sey; so lange hat er so viel als gar nichts wi-

der

der diese Religion eingewendet. Es ist der höchsten Weisheit GOttes gemäß, nichts überflüßiges zu thun, und nichts unmögliches von den Menschen zu verlangen. Folglich hat sich GOtt auch darin, als das weiseste und gütigste Wesen, characterisirt, daß die christliche Religion nur, mit einer moralischen Gewißheit, erwiesen werden kan.

§. 107.

Keine Wahrheit, welche nur mit einer moralischen Gewißheit erkannt wird, glänzt mit einem so hellen Lichte, daß sie dadurch bis zur Unleugbarkeit erhoben würde. Wider alle solche Wahrheiten können Zweifel entstehen, und Einwürfe gemacht werden. Die moralische Gewißheit ist nur, ein hoher Grad der Wahrscheinlichkeit. Und da die Menschen, in ihrer Denkungsart, so unendlich von einander verschieden sind; so hanget es, von der ganzen Erziehung und Lebensart eines Menschen, und von der ganzen Reihe der Gedanken, Meinungen, Vorurtheile und gewisser Erkenntniß, die ein Mensch von der Geburt an gehabt hat, ab, daß ihm etwas wahrscheinlich ist. Und folglich kan jemanden etwas, im höchsten Grade, wahrscheinlich und moralisch gewiß seyn, was dem andern, auch nicht einmal im geringsten Grade, wahrscheinlich ist. Da nun so gar wider dasjenige, was jemanden moralisch gewiß ist, ihm Zweifel und Einwürfe ins Gemüth kommen können: so entstehen noch viel mehr Zweifel wider eben diese Sache, bey allen denenjenigen, denen sie in einem kleinern Grade wahrscheinlich, oder wol gar unwahrscheinlich ist. Es ist demnach unmöglich, daß eine Wahrheit, welche nur moralisch gewiß ist, dergestalt unleugbar sey, daß sie ausser allen Zweifel gesetzt werde, und daß auch nur die allermeisten Menschen sie nicht für falsch halten solten. Folglich ist es, wenigstens in diesem Leben, unmöglich, daß GOtt die christliche Religion, un-

ter den Menschen, auf eine solche überzeugende Art bekannt machen könnte, daß weder die Anhänger derselben, noch diejenigen, welche sie verwerfen, viele und starke Zweifel wider dieselbe solten erregen, und bey sich selbst und andern hervorbringen können, und würklich erregen und hervorbringen. Es zeigt in Wahrheit eine grosse Schwäche des Verstandes, und einen schändlichen Mangel der Kenntniß der Menschen an, wenn man deswegen die christliche Religion nicht für wahr halten will, weil sie GOtt nicht über die Zweifel aller Menschen erhoben, und wider alle wahrscheinliche Einwürfe in Sicherheit gesetzt hat. So viel ist unleugbar, daß, wenn man die christliche Religion nicht leugnen, und für einen falschen Aberglauben halten will, man schlechterdings nicht behaupten müsse, daß wider dieselbe richtige Einwürfe könnten gemacht werden. Ein richtiger Zweifel wider eine Meinung ist ein richtiger Beweis, daß sie falsch ist; und folglich ist alles dasjenige falsch, wowider richtige Einwürfe gemacht werden können. Folglich ist freylich die christliche Religion, wider alle richtige Zweifel und Einwürfe, in der vollkommensten Sicherheit, und alle Einwürfe wider dieselbe sind falsch und ungegründet. Allein dasjenige, was falsch ist, kan unendlich vielen Menschen wahr und gewiß zu seyn scheinen. Und das ist eben das Unglück des menschlichen Geschlechts, daß GOtt die christliche Religion unter den Menschen nicht wider alle wahrscheinliche Zweifel, und wider alle Einwürfe, die unendlich vielen Menschen gewiß zu seyn scheinen, hat in Sicherheit setzen können. Widrigenfals hätte er es dergestalt veranstalten müssen, daß alle Menschen, von Kindesbeinen an, einerley Verstandeskräfte, einerley Gedanken, Meinungen, Vorurtheile, Grundsätze, Gesinnungen und Leidenschaften gehabt hätten. Und wir sehen wenigstens aus der Erfah-

rung, daß dieses sich in dieser Welt nicht hat wollen thun lassen.

§. 108.

Niemand wird an dieser Betrachtung einen Anstoß nehmen können, welcher der christlichen Religion, auf eine unpartheyische Art, Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Alle natürlich bekannten Wahrheiten, die ganze Weltweisheit, und selbst die Mathematik, die natürliche Religion, und das gesamte Naturgesetz, sind ein Inbegrif von Wahrheiten, welche GOtt dem menschlichen Geschlechte natürlicher Weise offenbart hat, um die höchste Glückseeligkeit der Menschen zu befördern. Nun ist keine unter allen diesen Wahrheiten so einleuchtend, daß auch nur die meisten Menschen sie annehmen, und daß niemand wider dieselbe wahrscheinliche Einwürfe solte machen können, und in der That machen, ja wol gar solche Einwürfe, die er für unumstößlich gewiß hält. Es ist dieses eine so unleugbare Sache, daß man in der That lachen muß, wenn manche Gelehrte manche Wahrheiten für ganz ausgemacht ausgeben. Die Zweifler machen wider alle Wahrheiten Einwürfe, und unendlich viele Leute tragen ein großmüthiges Mitleiden mit den Mathematikern, wenn dieselben behaupten, daß sie die Grösse der Sonne, und die Entfernung derselben von dem Erdboden, ausmessen können. Ist es nun nicht einmal möglich gewesen, solche Wahrheiten über alle menschliche Zweifel zu erheben, welche doch von vielen Menschen, mit einer mathematischen Gewißheit, erwiesen werden können: so muß es noch viel weniger möglich gewesen seyn, solche Wahrheiten, wider alle wahrscheinliche und überredende Einwürfe, in Sicherheit zu stellen, welche nur mit einer moralischen Gewißheit erwiesen werden können. Und da es mit den höchsten Vollkommenheiten GOttes bestehen kan, daß er

seine

seine natürliche Offenbarung in der Gefahr gelassen, von vielen Menschen um wahrscheinlicher Einwürfe willen in Zweifel gezogen und geleugnet zu werden: so ist es der Weisheit und Güte GOttes eben so wenig zuwider, daß die christliche Religion in einer solchen Gefahr beständig unter den Menschen gewesen, und noch in derselben angetroffen wird.

§. 109.

Die Ueberzeugung von der vorhergehenden Anmerkung wird dadurch noch ungemein bestärkt werden, wenn man bedenkt: daß es dem Willen GOttes nicht gemäß sey, daß alle Menschen in diesem Leben wahre Christen werden. Es ist wahr, die heilige Schrift sagt ausdrücklich: GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Allein wem ist unbekannt, daß dieses bloß, von dem so genannten vorhergehenden Willen GOttes, zu verstehen sey? Ich rede von dem beschliessenden und nachfolgenden Willen GOttes, von dem Willen GOttes, in so ferne er die allmächtige Kraft GOttes würklich in Geschäftigkeit setzt, um alles dasjenige in der Welt zu würken, zu erhalten und zuzulassen, was in derselben würklich ist und geschieht, und dessen Entschlüsse durch alle Vollkommenheiten GOttes zusammen genommen, durch seine höchste Güte, Weisheit, Gerechtigkeit u. s. w. gewürkt werden. Und da ist es ohne Widerrede klar, daß alles dasjenige, was in der Welt geschieht, und zwar so wie es geschieht, diesem Willen GOttes gemäß sey, dasjenige aber, was nicht geschieht, demselben widerspreche. Nun lehrt die Erfahrung, daß die allermeisten Menschen in diesem Leben keine Christen, und noch vielweniger wahre Christen, sind. Folglich muß GOtt nicht wollen, daß alle Menschen in diesem Leben, die christliche Religion, mit gehöriger Ueberzeu-

gung annehmen. Und es muß demnach der höchsten Güte und Weisheit gemäß seyn, daß unendlich viele Menschen die christliche Religion nicht annehmen; es sey nun aus Unwissenheit, weil sie keine Kenntniß von derselben haben, oder weil sie, durch wahrscheinliche Zweifel wider dieselbe, gewiß zu seyn glauben, daß sie eine falsche Religion sey. Hätte nun GOtt die christliche Religion, wider alle wahrscheinliche Zweifel, und wider alle überredende Einwürfe der Menschen, in eine völlige Sicherheit gesetzt: so würden alle Menschen von derselben überzeugt werden, und es müste also dem göttlichen Willen gemäß seyn, daß alle Menschen Christen werden. Da nun das letzte falsch ist, so war auch das erste unnöthig. Und es wäre demnach ein unweises Unternehmen gewesen, wenn die christliche Religion über alle wahrscheinliche menschliche Zweifel wäre erhoben worden. Hier eröfnet sich eine unabsehelиche Tiefe, ein finsterer Abgrund für die menschliche Vernunft. Was für einen wahrscheinlichen Grund kan man angeben, warum GOtt nicht will, daß alle Menschen in diesem Leben Christen werden? Da GOtt bloß dasjenige nicht will, was der höchsten Vollkommenheit der Welt nicht gemäß ist: so muß man sagen, es würde die höchste Vollkommenheit der Welt und des menschlichen Geschlechts nicht erhalten werden, wenn alle Menschen Christen, und noch dazu wahre Christen in diesem Leben würden. Ist, in diesem widersinnischen Gedanken, irgends eine Wahrscheinlichkeit? Die christliche Religion soll die wahre Religion seyn, durch welche die Menschen ewig seelig werden. Ist es, der höchsten Vollkommenheit der Welt und des menschlichen Geschlechts, zuwider, wenn alle Menschen hier in diesem Leben, und dort in der Ewigkeit, im höchsten Grade glückseelig werden?

§. 110.

Um diese Finsterniß einigermassen aufzuheitern, könnte man, erstlich, eine Meinung annehmen, welche manche Gottesgelehrte, zur Rettung der Gerechtigkeit GOttes bey der Verdammung derjenigen Menschen erfunden haben, welche von der christlichen Religion gar keine Nachricht gehabt haben. Man könnte nemlich sagen: GOtt habe vorhergesehen, daß alle diejenigen, welche keine Christen sind, weil sie entweder von derselben keine Kenntniß haben, oder weil sie durch Zweifel, die ihnen unüberwindlich sind, bewogen werden, die christliche Religion zu verwerfen, dennoch keine thätigen Christen würden geworden seyn, wenn sie auch gleich von der Wahrheit dieser Religion wären überzeugt worden. Folglich würden sie mehr und boßhafter gesündiget haben, wenn sie wider ihr besser Wissen und Gewissen die christliche Religion nicht ausgeübt hätten, und sie würden also alsdenn einer grössern Verdamniß werth geworden seyn, als nunmehr, da sie aus Unwissenheit und Irrthum keine thätigen Christen sind. Es sey also eine grosse Wohlthat GOttes für alle unchristliche Völker, daß er nicht gewolt habe, daß sie in diesem Leben Christen werden; indem er sie eben dadurch, vor einer grössern Verdamniß und Unglückseeligkeit, in Sicherheit gesetzt habe. Allein dieser Gedanke ist in verschiedenen Absichten falsch, wenigstens hat er gar keine Wahrscheinlichkeit. Zuförderst sind unzälig viele Christen, welche von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt sind, und dennoch dieselbe nicht ausüben; und welche folglich ein grösseres Gericht der Verdamniß über sich zusammenziehen, als alle diejenigen, welche die christliche Religion für falsch halten. Warum hat sich GOtt gegen diese Christen nicht eben so gütig erwiesen, als gegen die blinden ungläubigen Völker? Ja, wenn alle diejenigen, welche die

christ-

christliche Religion annehmen, dieselbe auch ausübten und dadurch seelig würden, so würde dieser Gedanke einige Wahrscheinlichkeit haben. Hernach ist es höchst unwahrscheinlich, daß z. E. kein einziger Hottentot, Americaner, Türke u. s. w. ein thätiger Christ würde geworden seyn, wenn unter diesen Völkern das Christenthum eben so bekannt wäre, als z. E. unter den Deutschen. Die Völker sind zwar sehr verschieden von einander, allein sie haben auch Aehnlichkeit genung, um in manchen Stücken einen Schluß von dem einen auf das andere zu machen. Sind unendlich viele Deutsche durch die christliche Religion seelig geworden, seitdem sie unter ihnen bekannt geworden: so würden auch aller Wahrscheinlichkeit nach, unendlich viele Americaner, vor der Ankunft der Europäer in America, die christliche Religion, angenommen haben, und seelig worden seyn, wenn sie ihnen vom Anfange an gehörig wäre bekannt gemacht worden. Ueberdies ist es in der That eine Frage aus einer andern Welt: was da würde geschehen und erfolgt seyn, wenn GOtt, allen Völkerschaften des Erdbodens ohne Ausnahme, auf einerley Art die christliche Religion hätte bekannt machen lassen. Und derjenige, welcher zuversichtlich bestimmen will, was geschehen seyn würde, wenn eine andere Welt als die unsrige von GOtt erschaffen wäre: der legt dadurch an den Tag, daß er, der Grundsätze und Denkungsart der wahren Weltweisheit, sich noch nicht bemächtiget habe.

§. 111.

Zum andern könnte man annehmen, daß die christliche Religion nicht der einzige Weg, zu einer jedweden menschlichen Glückseeligkeit nach dem Tode, sey. Und da müste man, diese Meinung, folgendergestalt erklären. Die christliche Religion ist das Mittel, wodurch der Mensch, die aller-

höchste

höchste menschliche Glückseeligkeit, in der Ewigkeit erlangen kan. Ausser ihr gibts keine andere Religion, durch welche ein Mensch von aller Sünde frey, und nach dem Tode vollkommen heilig, und einer reinen Glückseeligkeit theilhaftig werden kan. Und wer also diese vollkommenste und höchste menschliche Seeligkeit erlangen will, der muß ein wahrer Christ seyn. Allein es gibt geringere Grade der menschlichen Glückseeligkeit, welche nicht voraus setzen, daß ein Mensch gar nicht sündige, sondern daß er nur in einem höheren Grade tugendhaft als lasterhaft sey. Nun kan ein Mensch, durch eine andere als die christliche Religion, überwiegend tugendhaft werden. Und folglich kan er auch in einer andern Religion in dem Verstande ewig glückseelig werden, daß er in einen Zustand geräth, in welchem er zwar immer fort sündiget, und deshalb auch ewig viele Strafen seiner Sünden zu erdulden, und viele Noth auszustehen hat, in welchem er aber doch überwiegend glückseelig ist. Es ist keine Religion unter den Menschen, in welcher die Menschen nicht einige richtige Begriffe von den Vollkommenheiten GOttes haben, und durch dieselbe zur Tugend aufgemuntert werden solten. Solche Menschen würden zwar, nach der Redensart der heiligen Schrift, alle verdamt werden; allein in dem Verstande, daß kein einziger unter ihnen die höchste Glückseeligkeit erlangte, vermöge welcher sie von aller Sünde, und von allen Strafen derselben, frey sind, und einer Seeligkeit geniessen, die ganz heiter und rein ist. Nun kan es mit der Güte und Weisheit GOttes vollkommen bestehen, daß die Menschen in der Ewigkeit verschiedene Grade der Glückseeligkeit erlangen. Und folglich könnte man es, durch diese Meinung, mit diesen Vollkommenheiten GOttes wohl vergleichen, daß GOtt nicht will, daß alle Menschen Christen werden. Allein obgleich

diese Meinung von vielen angenommen wird, welche es für gleichgültig halten, was ein Mensch für eine Religion habe, und welche annehmen, daß man in einer jedweden Religion seelig werden könne: so verursacht sie doch zwey grosse Schwierigkeiten, welche, meines Erachtens, nicht aus dem Wege geräumt werden können. Erstlich ist diese Meinung nicht geschickt, diejenige Finsterniß aufzuklären, weswegen sie erfunden worden. Man soll deutlich zeigen, wie es mit der höchsten Güte GOttes bestehen kan, daß er nicht will, daß alle Menschen Christen werden. Und wenn man diese Meinung annimt, so muß man doch zugeben, daß weder durch die christliche Religion, noch durch irgends ein anderes moralisches Lehrgebäude, alle Menschen ewig glückseelig werden. Ja, wenn es wahr wäre, daß alle Christen, und alle übrige Menschen, durch ihr Lehrgebäude, entweder ganz oder überwiegend tugendhaft würden; so würden alle Menschen ewig glückseelig werden, entweder im höchsten Grade, oder doch auf eine überwiegende Art. Alsdenn könnte man deutlich einsehen, daß es, ohne Nachtheil der höchsten Güte GOttes, geschehen können, daß er das wahre und thätige Christenthum, durch seinen Rathschluß, nicht für alle Menschen bestimt habe. Es läst uns also diese Meinung in eben der Finsterniß stecken, welche für den menschlichen Verstand so groß und undurchdringlich ist. Zum andern streitet diese Meinung, wider die gewöhnlichen und fast durchgängig angenommenen Erklärungen der Aussprüche der heiligen Schrift. Und man müste also eine grosse Aenderung in den bisherigen Meinungen der Christen vornehmen, wenn man annehmen wolte, daß auch ein Heyde, ein Türke, ein Jude, selbst bey seiner Verwerfung der christlichen Religion, wahre Tugenden ausüben, und überwiegend tugendhaft werden könnte. Ich halte dieses für eine wichtige

Untersuchung, und es wäre hier nicht nur die Frage: ob diese Meinung an sich wahr sey, sondern ob man sie auch ohne Nachtheil des Ansehens der christlichen Religion annehmen könne? Ein christlicher Gottesgelehrter übereilt sich unleugbar, wenn er zu geschwinde zufährt, und ohne genugsame Untersuchung behauptet, daß nur ein wahrer Christ wahre Tugenden ausüben, und eine wahre Glückseeligkeit in Zeit und Ewigkeit erlangen könne. Ein merkwürdiger Ausspruch der heiligen Schrift: Wer unter allerley Volk GOtt fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm, verdient allerdings eine genauere Untersuchung, als es gemeiniglich geschieht. Es ist aber auch auf der andern Seite eine grosse Uebereilung, und eine unverantwortliche Leichtsinnigkeit, wenn man gerade zu annimt, daß die christliche Religion nicht, das einzige Mittel der Tugend und Glückseeligkeit, sey. Ich kan mich hier, in keine weitere Untersuchung dieser Sache, einlassen. Ich bin jetzt auf eine Frage gerathen, von welcher ich nicht weiß, ob sie jemals gehörig untersucht worden. Es ist offenbar, daß, vom Anfange der Welt an, die allerwenigsten Menschen die wahre übernatürlich geoffenbarte Religion angenommen, und noch viel weniger dieselbe ausgeübt haben. Da nun dieses von dem göttlichen Willen abhanget, so muß ein wahrer Verehrer GOttes allerdings sich bemühen, eine Auflösung der Schwierigkeit zu finden, die daher in Absicht der Güte, Weisheit und Heiligkeit GOttes entsteht. Und es wäre also allerdings der Mühe werth, diese Meinung zu prüfen, und zu untersuchen: ob die christliche Religion demohnerachtet die vortreflichste und wahre Religion bliebe, ob man gleich diese Meinung annehme.

§. 112.

Zum dritten scheint es die allerbeste Auflösung dieser Schwierigkeit zu seyn, wenn man, die Wiederbringung

aller Dinge, annimt. Vermöge dieser Meinung wird behauptet, daß alle diejenigen Menschen, welche in diesem Leben die christliche Religion nicht gehörig ausgeübt haben, es sey nun, daß sie von derselben keine Kenntniß gehabt, oder daß sie dieselbe als eine falsche Religion verworfen, oder daß sie dieselbe zwar angenommen aber nicht ausgeübt haben, nach dem Tode werden verdamt werden. Allein, nicht auf ewig, sondern man nimt an, daß die Höllenstrafe ein Ende nehme, und daß nach und nach die Verdamten, durch die gehörige Annehmung der christlichen Religion, alle mit einander seelig werden. Aus der blossen Weltweisheit kan ohnedem gar nicht bewiesen werden, daß die Mittel der ewigen Seeligkeit bloß an dieses Leben gebunden seyn, und daß kein Verdamter sich in der Hölle bekehren könne. Wenn man also, bloß nach den Grundsätzen der Weltweisheit, urtheilt; so läst sich, in der Meinung von der Wiederbringung aller Dinge, nichts Unmögliches und Falsches entdecken. Und da überdies viele Gottesgelehrte so gar annehmen, daß sie aus der heiligen Schrift erwiesen werden könne: so kan man desto zuversichtlicher dieser Meinung nachhängen, um es mit der höchsten Güte und Weisheit GOttes zu vereinbaren, daß er nicht beschlossen hat, daß alle Menschen in diesem Leben wahre Christen werden. Die menschliche Vernunft kan es, mit der höchsten Güte, wohl zusammenreimen, wenn eine vernünftige Creatur eine Zeitlang elend und unglückseelig ist, wenn ihr diese Uebel nur, durch viel grössere Güter, endlich einmal ersetzt werden. Und wenn auch ein Mensch viele tausend Jahre nach dem Tode verdamt bleibt, wird er nur endlich einmal ewig glückseelig: so sind Millionen Jahre, gegen die unendliche Ewigkeit, wie nichts zu rechnen. Folglich kan, durch die Wiederbringung aller Dinge, es begreiflich gemacht werden, warum das heilig-

ste, gütigste und gerechteste Wesen, es geschehen läst, daß die allermeisten Menschen in diesem Leben keine wahre Christen werden. Das jetzige Leben ist alsdenn nicht, die einzige Rettungszeit, für die Menschen. Sondern es kan auch ein Mensch, noch nach dem Tode, durch den Gebrauch der Mittel, welche die christliche Religion an die Hand gibt, ewig und im höchsten Grade glückseelig werden. Es ist wahr, es bleibt demohnerachtet noch viel unbegreifliches, in der Haushaltung GOttes, für uns Menschen übrig; indem wir dennoch nicht alle Ursachen einsehen können, warum so unendlich viele Menschen nach dem Tode auf eine Zeitlang, durch GOttes Zulassung, verdamt werden. So viel wissen wir gewiß, es muß aus dieser Zulassung GOttes viel mehr Guts in der ganzen Welt entstehen, und es muß dadurch ein viel grösseres Uebel verhütet werden; als wenn GOtt diese Verdammung nicht zugelassen, sondern vielmehr beschlossen hätte, daß alle Menschen schon in diesem Leben durch die christliche Religion gerettet würden. Allein wir können unmöglich völlig und genau einsehen, wie, mit der Verdammung unendlich vieler Menschen auf eine Zeitlang, viel mehr Guts vergesellschaftet sey, als Böses daher in der Welt entsteht. Allein das beweißt weiter nichts, als daß wir, die Maximen der göttlichen Haushaltung, nicht völlig erforschen können.

§. 113.

Wer irgends ein gegründetes Bedenken trägt, eine der vorhergehenden Meinungen anzunehmen, der kan viertens bey der Frage: warum GOtt beschlossen habe, daß nicht alle Menschen in diesem Leben wahre Christen werden, die Hand auf den Mund legen, und gestehen, daß er nichts auf dieselbe zu antworten im Stande sey. Er kan überhaupt überzeugt seyn, daß dieser göttliche Rathschluß, der allerhöchsten Güte

te und Weisheit, gemäß sey. Und folglich ist er überhaupt überzeugt, daß es für die Vollkommenheit der ganzen Welt viel besser sey, daß, der Wahrheit der christlichen Religion ohnerachtet, dieselbe den wenigsten Menschen bekannt geworden, und von den wenigsten angenommen und ausgeübt worden. Und da kan er zugleich annehmen, daß er nicht im Stande sey, irgends auf eine Art deutlich zu zeigen, daß diese Sache ein kleiner Uebel sey, ohne welchem ein grösser Uebel nicht hätte vermieden, und ein grösseres Gut nicht können erreicht werden. Ich habe, wider eine solche Gemüthsfassung, nichts einzuwenden. Nur muß sie nicht aus einer sclavischen Furchtsamkeit entstehen, vermöge welcher man nicht Muth genung hat, eine geerbte Meinung zu verlassen. Wer z. E. bloß deswegen die Wiederbringung aller Dinge nicht annehmen wolte, weil sie bisher nicht eine herrschende Meinung seiner Religionsparthey gewesen ist; der würde nicht auf eine vernünftig freye Art denken, und aus blosser sclavischer Furcht die Augen, bey einer entdeckten Schwierigkeit in der christlichen Religion, zudrucken. GOtt muß, bey der Offenbarung der christlichen Religion, in dem Character des allergütigsten Wesens, deutlich und lebendig von uns Menschen erkannt werden. Und das ist nicht anders möglich, als wenn man deutlich erkennt, es sey diesem Character gemäß, daß in diesem Leben die wenigsten Menschen wahre Christen werden. Folglich ist es dem Character eines wahren Verehrers und Liebhabers GOttes gemäß, mit aller Bescheidenheit zu versuchen, einige Gründe zu entdecken, weswegen GOtt nicht beschlossen hat, daß in diesem Leben alle Menschen wahre Christen werden. Und wenn man diese Gründe entdeckt hat, so kan man unmöglich deswegen an der Wahrheit der christlichen Religion zweifeln, weil die Erfahrung lehrt, daß sie GOtt nicht über alle wahr-

scheinliche und überredende Zweifel und Einwürfe der Menschen erhoben hat.

§. 114.

Damit wir uns noch besser überzeugen, daß, zur hinlänglichen Ueberzeugung von der christlichen Religion, nur eine moralische Gewißheit nöthig sey, und daß wider ihre Wahrheit daher nichts bewiesen werden könne, wenn man zugibt, daß von unendlich vielen Menschen wider dieselbe, wahrscheinliche und überredende Beweise, geführt werden können: so will ich noch zum Ueberfluß zeigen, daß so gar ein Mensch nicht unvernünftig handele, wenn er die christliche Religion annimt, ob ihm gleich Zweifel wider dieselbe bekannt sind, die er zu beantworten nicht vermögend ist. Man kan, nach den Regeln der gesunden Vernunftlehre, mit Recht behaupten: daß ein Mensch von der Wahrheit der christlichen Religion richtig und hinlänglich überzeugt seyn kan, ob er gleich manche Einwürfe wider dieselbe weiß, die er zu beantworten nicht im Stande ist. Freylich kan ein Mensch, durch eine blinde und sclavische Anhänglichkeit an die christliche Religion, ohne alle richtige Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, durch blosse Vorurtheile, sich dergestalt von derselben überreden, daß er auf eine blinde und unvernünftige Art alle Einwendungen wider dieselbe für falsch hält, und gerade zu abweißt. Er kan wol gar in seinem blinden Eifer so weit gehen, daß er alle Zweifel an der christlichen Religion für Anfechtungen des Teufels hält; daß er nichts weiter wider diese Zweifel thut, als beten; und daß er es endlich dahin bringt, daß er diese Zweifel in seinem Gemüthe unterdruckt, und sich dadurch, in eine ruhige und unangefochtene Ueberredung und Scheingewißheit von der christlichen Religion, versetzt. Allein ob gleich ein solcher Mensch, aller ihm unbeantwortlichen Zweifel ohnerachtet, seiner Einbil-

bildung nach, in seiner vermeinten Ueberzeugung von der christlichen Religion, nicht gestört wird: so hat er doch, von derselben, in der That keine wahre und pflichtmäßige Gewißheit. Wir müssen also voraussetzen, daß ein Christ eine wahre und ächte Ueberzeugung von der christlichen Religion besitze: und da ists möglich, daß diese seine Ueberzeugung nicht gehindert werde, wenn er gleich Einwürfe und Zweifel wider dieselbe erkennt, die er nicht beantworten kan. Wie dieses auf eine der gesunden Vernunft gemässe Art geschehen könne, läst sich auf eine doppelte Art zeigen. Einmal weiß jederman, der die Vernunftlehre versteht, daß alle richtigen Beweise entweder auf eine mittelbare, oder unmittelbare Art, geführt werden können. Wenn wir eine Wahrheit unmittelbar beweisen, so entdecken wir, durch den Beweis, die Kennzeichen der Wahrheit in demjenigen, was wir beweisen. Wir werden uns alsdenn, der Wahrheit desselben, bewußt. Und eben so, wenn wir unmittelbar beweisen, daß etwas falsch sey: so entdecken wir die Unmöglichkeit, und die Kennzeichen der Unrichtigkeit desselben, und wir werden uns der Unrichtigkeit desjenigen bewußt, was wir widerlegen. Allein wenn wir mittelbar beweisen, daß etwas wahr sey; so beweisen wir erst, daß sein Gegentheil falsch sey, und alsdenn schliessen wir, daß jenes wahr seyn müsse, ob wir gleich an ihm die Kennzeichen seiner Wahrheit nicht erblicken. Und wenn wir mittelbar beweisen, daß etwas falsch sey; so beweisen wir die Wahrheit seines Gegentheils, und schliessen daher, daß es falsch seyn müsse, ob wir gleich an ihm die Kennzeichen seiner Unrichtigkeit nicht gewahr werden. Folglich kan niemand richtig überzeugt werden, daß etwas falsch sey, ob er gleich die Unrichtigkeit desselben an ihm, und in seiner innerlichen Beschaffenheit, nicht entdeckt. Wenn nun je-

mand richtig bewiesen hat, daß die christliche Religion wahr sey, und wenn er nach einer unpartheyischen Prüfung überzeugt ist, daß dieser Beweis richtig ist: so kan er daher mit Recht schliessen, daß das Gegentheil desselben, folglich alle Zweifel und Einwürfe wider die christliche Religion, falsch sind, ob er gleich die Unrichtigkeit dieser Zweifel nicht in ihnen selbst gewahr wird. Nun wird ein Zweifel nicht eher beantwortet, bis man nicht seine Unrichtigkeit in ihm selbst entdeckt. Und es kan demnach jemand, auf eine den Vorschriften der gesunden Vernunft gemässe Art, von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt seyn, ob ihm gleich Einwürfe wider dieselbe bekannt sind, die er zu beantworten nicht im Stande ist. Genung, durch den richtigen Beweis der Wahrheit dieser Religion ist er zugleich richtig überzeugt, daß alle Einwürfe wider dieselbe falsch sind. Und ein Einwurf, von dem ich überzeugt bin, daß er falsch ist, kan mich nicht in Ungewißheit stürzen. Ein Zweifel, ein Einwurf macht mich nur wankend, wenn ich befürchte, er möchte vielleicht wahr und gegründet seyn.

§. 115.

Zum andern komt es bey dieser Sache vornemlich auf den Grund an, warum jemanden ein Zweifel unbeantwortlich ist. Und da kan dieser Grund entweder in dem Zweifel selbst angetroffen werden, wenn er ein richtiger Zweifel ist, und wenn er folglich seiner eigenen Beschaffenheit wegen nicht beantwortet werden kan, weil er nichts falsches in sich enthält; oder in der Unwissenheit und dem Mangel der Scharfsinnigkeit desjenigen, der einen Zweifel zu beantworten nicht im Stande ist. Wenn jemand sich wovon überzeugen will, und es ist ihm ein Zweifel wider dasselbe bekannt, den er nicht beantworten kan: so hindert derselbe allemal seine Ueberzeugung, so lange er muthmaßt, daß der

Grund

Grund der Unbeantwortlichkeit in dem Zweifel selbst liege. Alsdenn ist es ihm wahrscheinlich, daß der Zweifel richtig sey, folglich ist es ihm auch wahrscheinlich, daß dasjenige, wovon er überzeugt werden will, falsch sey, und dem zu folge hindert ein jeder solcher Zweifel die Ueberzeugung. Allein wenn jemanden ein ihm unbeantwortlicher Zweifel bekannt ist, und er kan mit Grunde annehmen, daß seine eigene Unwissenheit und Ungeschicklichkeit an dieser Unbeantwortlichkeit schuld sey: so wird es ihm wahrscheinlich, daß der Zweifel falsch sey, ob er ihn gleich nicht aufzulösen im Stande ist, und also kan er, eines solchen Zweifels ohnerachtet, zu einer ächten und gründlichen Ueberzeugung gelangen. Folglich kan ein Mensch, von der Wahrheit der christlichen Religion, auf eine der gesunden Vernunft gemässe Art, gründlich überzeugt werden, ob ihm gleich Zweifel wider dieselbe bekannt sind, die er nicht beantworten kan. Man setze einen Christen, und dergleichen sind die allermeisten, welcher weder die Historie, noch die Critik, noch die Philologie, versteht: so können ihm unendlich viele Einwürfe wider die Wahrheit der christlichen Religion gemacht werden, welche nur aus der Historie, Critik und Philologie können beantwortet werden. Wenn nun ein solcher Christ, von seiner Unwissenheit in diesen Theilen der Gelehrsamkeit, lebendig überzeugt ist; so werden solche Einwürfe, in seinem Gemüthe, nicht das geringste Gewicht haben. Und eben so verhält es sich auch mit einem Christen, der nicht scharfsinnig genung ist, und in der Disputirkunst keine Fertigkeit besitzt. Ist er von dieser seiner Ungeschicklichkeit, mit gehöriger Bescheidenheit, überzeugt; so wird er deswegen durch einen Einwurf sich nicht irre machen lassen, weil er ihn zu beantworten nicht vermögend ist.

§. 116.

Es ist demnach, zum Beweise der christlichen Religion, und zu einer hinlänglichen Ueberzeugung von derselben, nicht nöthig, alle Zweifel und Einwürfe zu beantworten, welche wider dieselbe gemacht werden, oder gemacht werden können. Sehr nützlich ist es freylich. Die Ueberzeugung von einer Wahrheit wird allemal erleichtert und vermehrt, wenn sie auch durchgefochten wird, und wenn alles deutlich und gründlich beantwortet wird, was wider dieselbe eingewendet werden kan. Allein nöthig ist es nicht; weil ein Mensch, welcher viel Unwissenheit und Ungeschicklichkeit besitzt, hinlänglich überzeugt werden kan, ob gleich nicht alle Zweifel beantwortet werden, nicht einmal alle diejenigen, die ihm bekannt und unbeantwortlich sind. Ja man kan sagen, daß es eine grosse Schwäche des Verstandes, ein durch Vorurtheile eingenommenes Gemüth, und einen thörichten Stolz verräth, wenn ein Mensch durch einen Beweis sich nicht überzeugen läßt, weil ihm Einwürfe wider denselben bekannt sind, die ihm unbeantwortlich sind. Wer wahrhaftig stark denkt, der nimt nichts an und verwirft nichts, ohne genugsamen Grund. Folglich trauet er keinem Zweifel, und läßt sich durch keinen Zweifel irre machen, und an der Ueberzeugung hindern, als bis es ihm wahrscheinlich ist, daß er ein richtiger und gegründeter Zweifel sey. Wenn aber jemand einen Zweifel hat, dessen Richtigkeit und Unrichtigkeit er nicht einsieht, und der ihm also unbeantwortlich ist: so ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er ein richtiger Zweifel sey. Folglich müste er ohne allen Grund annehmen, daß er wahr sey, und das zeigt eine sehr schwache und gemeine Art zu denken an. Kein wahrhaftig starker Geist läßt sich durch Zweifel an einer Ueberzeugung hindern, wenn er von ihnen weiter nichts sagen

gen kan, als daß er sie nicht beantworten könne. Ohne Zweifel muß ein Mensch, wider die christliche Religion, durch Vorurtheile eingenommen seyn, und er muß sichs aus Boßheit vorgenommen haben, sich von ihr nicht zu überzeugen, wenigstens muß er diesen Vorsatz vermöge einer Gesinnung gefaßt haben, welche einem unpartheyischen und frey denkenden Menschen unanständig ist; wenn er um eines Zweifels willen sie nicht annehmen will, dessen Richtigkeit oder Unrichtigkeit er nicht zeigen kan. Schickt sich, ein solches Verhalten, für einen aufrichtigen Liebhaber der Wahrheit? Und ist es nicht ein unerträglicher Stolz, wenn ein Mensch, die Schuld der Unbeantwortlichkeit eines Zweifels, niemals in seiner eigenen Unwissenheit und Ungeschicklichkeit suchen will? Sondern wenn er sich stillschweigend alle mögliche Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit zuschreibt, welche zur Beantwortung aller Zweifel wider die christliche Religion erfordert werden, und allemal annimt, daß ein Zweifel wahr seyn müsse, weil er denselben zu beantworten nicht im Stande ist? Wenn man, nach dieser Betrachtung, die allermeisten Freygeister beurtheilt; so muß man sie verlachen, und verachten. Sie haben unendlich wenig gelernt, und besitzen einen lebhaften Witz ohne Scharfsinnigkeit. Mancher weiß nicht einmal treulich zu erzehlen, was die christliche Religion lehrt. Und ein solcher Mensch hält sich, für einen fürchterlichen Feind der christlichen Religion! Sie machen hundert Einwürfe wider die Historie der heiligen Schrift, und verstehen die Historie nicht. Sie verstehen gar nichts, mit gehöriger Gründlichkeit und Ausführlichkeit. Sie können daher freylich unendlich viele Einwürfe machen, deren Beantwortung sie zu verstehen nicht einmal im Stande sind, weil sie so unwissend und ungeschickt sind. Man kan hieher mit Recht das bewährte Sprüch-

wort rechnen: Ein Narre kan mehr fragen, als zehen Kluge beantworten.

§. 117.

Nachdem ich bisher die Beschaffenheit und den Grad derjenigen Gewißheit festgesetzt habe, welche in Absicht der christlichen Religion möglich, nöthig und hinlänglich ist, wenn ein Mensch sich von ihrer Wahrheit gehörig überzeugen will: so muß nunmehr untersucht werden, ob ein Beweis vorhanden sey, durch welchen ein Mensch auf eine richtige Art diese Gewißheit erlangen kan. Wenn GOtt gewolt hat, daß viele Menschen wahre Christen werden, und das hat er gewiß gewolt: so muß er es ihnen möglich gemacht haben, durch einen richtigen und überzeugenden Beweis, zu dieser Gewißheit zu gelangen. Folglich muß ein deutlicher und ordentlicher Beweis geführt werden können, daß die christliche Religion die wahre Religion sey, durch welchen ein Mensch, welcher kein Christ ist, und die übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift noch nicht erfahren hat, welcher aber nicht nur gesunde Vernunft besitzt, sondern auch dieselbe nach den Vorschriften der Vernunftlehre auf eine wahrhaftig freye Art gebraucht, zu einer deutlichen und moralischen Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion gelangen kan. Es ist nicht zu leugnen, daß nicht von je her viele Gottesgelehrte, die Sache der christlichen Religion, sehr verdorben haben; indem sie, als schlechte Advocaten, durch Chicanen und elende Beweise, die Wahrheit der christlichen Religion unterstützen und vertheidigen wollen. Weil nun diese Beweise von nachdenkenden Leuten, und von den Feinden der christlichen Religion, sehr leicht haben über den Haufen geworfen werden können; so pflegt man deswegen die christliche Religion selbst zu leugnen, weil man die Unrichtigkeit ihrer elenden Beweise

weise zu zeigen im Stande ist, und weil man sie als eine Religion betrachtet, die nur durch unstatthafte Beweise bey Blödsinnigen einen Schein der Wahrheit erlangen kan. Es ist wahr, wer stark denkt, der weiß, daß eine Sache doch wahr seyn könne, wenn sie gleich durch schlechte Beweise dargethan wird. Und wenn auch noch kein Gottesgelehrter bisher, diese Religion, auf eine richtige Art bewiesen hätte: so würde daraus doch noch nicht folgen, daß sie eine falsche Religion sey. Allein die wenigsten denken so vernünftig. Die allermeisten verwerfen eine Sache, weil sie den Beweis derselben über den Haufen werfen können. Es ist demnach eine Pflicht aller Gottesgelehrten, daß sie entweder gar keinen Beweis der christlichen Religion wider die Ungläubigen wagen, oder keine falschen und schlechten Beweise führen. Es erfordert es demnach das Interesse der christlichen Religion, daß man, sonderlich in unsern Zeiten, die mannigfaltigen Beweise der christlichen Religion prüfe, und mit aller Freyheit diejenigen verwerfe, die falsch und seichte sind. Die Wahrheit der christlichen Religion bedarf, keines blauen Dunstes. Ich werde demnach, die gewöhnlichen Beweise der christlichen Religion, mit aller Freyheit prüfen, und denjenigen aussuchen, welcher, meiner Einsicht nach, der einzige und sicherste Beweis ist, durch welchen man, zu einer hinlänglichen Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, gelangen kan.

§. 118.

Die erste Art, wie einige die Wahrheit der christlichen Religion zu erweisen pflegen, ist gar nicht vermögend, eine ächte Ueberzeugung von derselben hervorzubringen. Manche suchen nemlich bloß, durch bewegende und herzrührende Gründe, den Beyfall zu erpressen, und den Verstand, durch eine vorhergehende Eroberung des Herzens, gleichsam zu zwingen,

gen, die christliche Religion für wahr zu halten. Wenn jemand geschickt genung ist, auf eine rührende Art diese Religion, als das einzige Mittel der höchsten Glückseeligkeit des Menschen, vorzustellen; so kan er es freylich dahin bringen, daß ein Mensch sich vorstelt, er werde ewig verlohren gehen, wenn er diese Religion nicht annehmen wolle. Daher fürchtet sich ein solcher Mensch so gewaltig, diese Religion zu verwerfen, und in Zweifel zu ziehen, daß er, um der Erhaltung seiner Gemüthsruhe willen, nicht einmal geneigt ist, die Gründe wider die christliche Religion anzuhören, und zu beurtheilen. Er hält sich vielmehr von derselben für völlig überzeugt, und nimt sich weiter keine Mühe, durch einen gründlichen Beweis ihre Wahrheit darzuthun. Man sucht diese Art, die christliche Religion zu beweisen, durch die Vorstellung zu bestärken: daß ein Mensch den sichersten Weg erwähle, wenn er die christliche Religion als ungezweifelt gewiß annimt. Denn, sagt man, diese Religion ist entweder wahr, oder falsch. Ist sie falsch, so bringt es uns keinen Schaden, wenn wir sie angenommen haben, sondern wir haben noch dazu den Vortheil, daß wir, ein ruhiges, glückseeliges und tugendhaftes Leben, vermöge derselben, in dieser Welt geführt haben. Ist sie aber wahr, so verliehren wir, wenn wir sie nicht annehmen, unsere höchste und ewige Glückseeligkeit, und werden ganz gewiß im höchsten Grade unglückseelig. Ist es nicht abscheulich, wenn sich ein Mensch, in die Gefahr der höchsten Verdamniß, und der erschrecklichsten Strafen GOttes, stürzen will? Es ist demnach am sichersten und rathsamsten, die christliche Religion für wahr zu halten.

§. 119.

Wenn man diese Art, die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion zu verursachen, unpar-

theyisch beurtheilen will; so muß man sie in einer doppelten Absicht billigen, und zu Erreichung dieser doppelten Absicht sich ihrer bedienen. Einmal ist sie vortreflich und nöthig, um einen Menschen geneigt zu machen, allen möglichen Fleis anzuwenden, die Wahrheit oder Unrichtigkeit der christlichen Religion nicht anders, als vermöge eines gründlichen Beweises, zu behaupten. Unendlich viele Freygeister, Ungläubige und Anhänger anderer Religionen, verfahren zu leichtsinnig und auf eine übereilte Art, wenn sie die christliche Religion verwerfen; gleichwie die allermeisten Christen zu leichtsinnig, und mit Uebereilung, dieselbe annehmen. Wenn man nun diesen, bloß das Herz rührenden, Beweis gehörig einschärft: so kan man dadurch einen Freygeist, wenn er sonst der gesunden Vernunft Gehör gibt, dahin vermögen, daß er die Frage: ob die christliche Religion wahr oder falsch sey, nicht durch leichtsinnige, witzige und grobe Spöttereyen zu entscheiden sucht. Sondern wenn man ihn überzeugt, daß seine höchste und ewige Glückseeligkeit oder Unglückseeligkeit von der Parthey, die er ergreift, abhange; so wird er den vernünftigen Entschluß fassen, mit allem möglichen Fleisse, durch die mühsamsten und gründlichsten Untersuchungen, zu einer ächten Ueberzeugung, von der Wahrheit oder Unrichtigkeit der christlichen Religion, zu gelangen. Und ein solcher Entschluß ist allemal unentbehrlich nöthig, wenn man sich gründlich überzeugen will. Ein Anhänger einer andern Religion muß zugeben, daß er seine Religion, als ein Mittel seiner höchsten Glückseeligkeit, annimt. Weil er nun zugeben muß, daß die christliche Religion andere Mittel zu der höchsten Glückseeligkeit der Menschen angibt, als die seinige; so wird er durch diesen Beweis bewogen werden können, den Vorsatz zu fassen, die christliche und seine bisherige Religion

aufs

aufs genaueste und gründlichste zu prüfen. Selbst ein Christ wird durch diesen Beweis überzeugt werden, daß er auf eine strafbare Art leichtsinnig handele, wenn er die christliche Religion, ohne allen gründlichen Beweis, bloß auf eine übereilte Art annimt. Folglich kan dieser ganze Beweis als ein Mittel gebraucht werden, einen Menschen zu der gründlichen Ueberzeugung von der christlichen Religion vorzubereiten, und sein Gemüth in den Zustand zu versetzen, in welchem es vermögend ist, einen gründlichen Beweis zu prüfen und einzusehen, und durch denselben zu einer gründlichen und ächten Ueberzeugung zu gelangen. Zum andern kan dieser Beweis, nach vollendeter Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, zur Befestigung in derselben angewendet werden. Wenn unser Verstand von einer Wahrheit überzeugt ist, und er betrachtet sie hernach als eine unerhebliche nichtswürdige Sache; so nimt er sich keine Mühe, sich, in der einmal erlangten Ueberzeugung, zu erhalten. Folglich geht er damit leichtsinnig um, und es geschieht nur gar zu ofte, daß die wahre Ueberzeugung wiederum verlohren geht, und daß entweder die Wahrheit geleugnet wird, oder daß nur eine blosse Scheingewißheit und eingebildete Ueberzeugung zurück bleibt. Damit man nun diesem Schaden, bey der Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, gehörig vorbeuge; so muß man, nach vollendetem gründlichen Beweise derselben, durch rührende Gründe das Gemüth, von der unendlich grossen Wichtigkeit dieser Ueberzeugung, und von der erschrecklichen Gefahr, welche mit der Verleugnung der christlichen Religion verbunden ist, überführen. Dadurch wird nicht nur ein vernünftiger Mensch bewegen werden, mit sich selbst sehr wohl zufrieden zu seyn, daß er den gehörigen Fleiß angewendet, sich von der christlichen Religion zu überzeugen;

sondern er wird auch den festen Vorsatz fassen, alle mögliche Mühe anzuwenden, um sich in der einmal erlangten Ueberzeugung zu erhalten und zu befestigen, damit er den Schatz der Wahrheit, den er einmal erlangt hat, nicht wieder verliere.

§. 120.

Allein, man kan durch ein sehr mäßiges Nachdenken überzeugt werden, daß nicht nur, durch diesen vermeinten Beweis der christlichen Religion, keine ächte Ueberzeugung von derselben hervorgebracht werden kan; sondern daß er auch derselben hinderlich fält, und in verschiedener Absicht falsch und ungegründet ist. Denn, erstlich, benimt er dem Verstande die wahre Freyheit zu denken, ohne welcher doch unmöglich eine wahre Ueberzeugung entstehen kan. Wenn man einem Menschen aufs beweglichste vorstelt, daß er ewig unglückseelig sey und verlohren gehe, wenn er die christliche Religion nicht annimt: so geräth er in eine so starke Bewegung des Gemüths, daß er sich so gar ängstlich fürchtet, wenn ihm auch nur einmal der Gedanke einfält, daß die christliche Religion falsch sey. Er faßt also den festen Entschluß, diese Religion anzunehmen, noch ehe er die Gründe ihrer Wahrheit hinlänglich untersucht hat. Er wird also diese Gründe entweder gar nicht untersuchen, und die christliche Religion durch ein blosses Vorurtheil annehmen; oder er wird diese Gründe zwar untersuchen, aber nicht gehörig genung, sondern sich nur freuen, daß er einen Grund in der Geschwindigkeit erblickt hat, weswegen er eine Sache annehmen kan, welche er für wahr zu halten schon fest entschlossen ist. Da er nun für die christliche Religion schon völlig eingenommen ist, ehe er ihre Gründe untersucht hat; so ist sein Gemüth nicht so frey, als zur Erlangung einer gründlichen Ueberzeugung erfordert wird.

Wenn man also einen Menschen, von der christlichen Religion, überzeugen will, und man bedient sich dieses Beweises gleich im Anfange, nach der Anweisung des vorhergehenden Absatzes, um ihn dadurch zu einer gründlichen Ueberzeugung vorzubereiten; so muß man ihn aufs nachdrücklichste zugleich ermahnen, daß er ja, bloß um dieses Beweises willen, die christliche Religion noch nicht für wahr halte. Sondern daß er sich durch denselben bloß bewegen lasse, die ganze Untersuchung der Wahrheit oder Unrichtigkeit der christlichen Religion für eine höchst wichtige Sache zu halten, und deswegen den Entschluß zu fassen, mit dem allergrösten Fleisse, die Beweise der Wahrheit derselben, unpartheyisch und aufs strengste zu untersuchen. Zum andern kan, dieser ganze Beweis, nicht die geringste ächte Ueberzeugung, von der Wahrheit der christlichen Religion, würken, weil er schon voraus setzt, daß sie die wahre Religion sey. Wenn sie falsch ist, so sind ihre besondern Lehrsätze, durch welche sie sich von allen übrigen Religionen unterscheidet, falsch. Folglich ist es nicht wahr, daß ein Mensch im höchsten Grade und ewig glückseelig wird, wenn er sie annimt, und daß er im Gegentheil ewig unglückseelig wird, wenn er sie leugnet. Und es ist demnach offenbar eine Uebereilung, wenn man, durch die Voraussetzung der besondern und eigenthümlichen Lehren der christlichen Religion, ihre Wahrheit beweisen will: denn diese Lehren sind es eben, deren Wahrheit bewiesen werden muß, wenn man die Wahrheit der christlichen Religion darthun will.

§. 121.

Zum dritten ist es nicht möglich, einen nachdenkenden Menschen, vor seiner gründlichen Ueberzeugung von der christlichen Religion, zu überzeugen, es sey für einen Menschen das sicherste, die christliche Religion anzunehmen, sie

möge

möge nun wahr oder falsch seyn. Denn da man, bey diesem Beweise, auch den Fall als möglich voraussetzen muß, daß die christliche Religion falsch sey; so läßt sich unmöglich darthun, daß ein Mensch den sichersten Weg gehe, wenn er auch in diesem Falle die christliche Religion annimt. Die wahre Religion ist, das einzige Mittel zur höchsten Glückseeligkeit. Das ist eine Wahrheit, von welcher uns die gesunde Vernunft völlig überzeugen kan. Wenn nun die christliche Religion falsch ist, so verfehlen nicht nur die Christen ihre höchste Glückseeligkeit; sondern ein jeder Christ hat auch ganz gewiß die Strafen GOttes zu erwarten, wenn er die Unrichtigkeit der christlichen Religion hätte entdecken können, es aber doch nicht gethan hat, um der gemächlichen Einbildung willen, vermöge welcher er es für das sicherste gehalten hat, diese Religion ohne weitere Untersuchung anzunehmen. Geht ein Mensch den sichersten Weg, wenn er in dem Falle, da er irren solte, entweder ewig unglückseelig, oder doch nicht in demjenigen Grade glückseelig wird, als er sonst hätte werden können? Cicero hat, diesen Gedanken von der Sicherheit einer Meinung, bey der Unsterblichkeit der Seele angebracht. Allein da kan er, mit Grunde, angebracht werden. Ist die Seele nicht unsterblich, so haben wir nach dem Tode weder Glückseeligkeit noch Unglückseeligkeit zu erwarten, weder Belohnungen noch Strafen. Folglich ist es nicht möglich, daß uns die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, wenn sie ein Irrthum seyn solte, in der Ewigkeit irgends einigen Schaden bringen könnte. Im Gegentheil aber schadet uns, die Meinung von dem Tode der Seele, unendlich viel, wenn sie ein Irrthum ist. Folglich ist es für uns Menschen das Sicherste, anzunehmen, daß die Seele ewig lebe. Allein bey der christlichen Religion läßt sich dieser Gedanke gar nicht, als ein Beweis

ihrer Wahrheit, anbringen. Zum vierten, alle Religionen, auch die allerungereimtesten, können durch diesen Beweis unterstützt werden. Die Anhänger derselben sehen ihre Ungereimtheit nicht ein, sondern halten sie für wahr. Folglich hält ein jeder, seine Religion, für das einzige Mittel seiner höchsten und ewigen Glückseeligkeit. Er wird demnach allen Feinden seiner Religion vorstellen können, daß sie das einzige Mittel ihrer höchsten Glückseeligkeit verwerfen, daß sie sich dadurch ewig unglückseelig machen, und daß sie also den sichersten Weg gehen, wenn sie seine Religion annehmen. Will ein Christ einem solchen Anhänger einer falschen Religion einwenden, daß er noch nicht die Wahrheit seiner Religion erwiesen habe, und daß also sein Argument alle Kraft verliehre: so gibt er ihm, das Schwerd wider sich selbst, in die Hände. Man kan einem Christen eben den Vorwurf machen, wenn er sich dieses Arguments, zur Bestetigung der christlichen Religion, bedienen will. Es ist demnach ein offenbarer Beweis, daß ein christlicher Lehrer selbst keine wahre Ueberzeugung von der christlichen Religion besitze, wenn er andere bloß dadurch von ihrer Wahrheit zu überreden sucht, daß er ihnen Himmel und Hölle vorstelt, und ihnen die ewige Verdamniß auf das schreckhafteste drohet, wenn sie die christliche Religion nicht annehmen, und wenn er ihnen in dem entgegengesetzten Falle die ewige Seeligkeit verheißt. Das heißt, durch ein in Furcht und Schrecken gesetztes Gewissen, den Verstand betäuben, um ihn zu zwingen, ohne gnugsame Ueberlegung und gehörige Ueberzeugung, plötzlich einer Religion Beyfall zu geben, welche ihm eine Beruhigung des Gewissens, und eine Sicherheit vor der gefürchteten Unglückseeligkeit verheißt.

§. 122.

Der andere Beweis der Wahrheit der christlichen Religion

ligion ist, ein Beweis derselben aus der Vernunft, oder a priore. Es haben es, einige philosophische Köpfe unter den Gottesgelehrten, versucht, die Göttlichkeit der heiligen Schrift, und mithin auch die Wahrheit der christlichen Religion, aus philosophischen Grundsätzen der gesunden Vernunft darzuthun. Und man kan, diesen ganzen Beweis, in einen einzigen Vernunftschluß zusammen fassen. Wenn die ganze natürliche Religion zu derjenigen Glückseeligkeit, zu welcher GOtt die Menschen verordnet hat, unzulänglich ist, und die christliche Religion diejenigen Wahrheiten enthält, deren Erkenntniß zu dieser Glückseeligkeit unumgänglich erfordert wird: so ist es nicht nur, um der höchsten Güte und Weisheit GOttes willen, nothwendig, daß GOtt, ausser der natürlichen Offenbarung, das menschliche Geschlecht mit einer übernatürlichen beschenkt habe; sondern die heilige Schrift ist auch dasjenige Buch, in welchem diese übernatürliche Offenbarung enthalten ist, und die christliche Religion ist also die wahre übernatürliche Religion. Wenn dieser Beweis gründlich seyn soll, so muß aus der blossen Vernunft erwiesen werden können: 1) daß GOtt die Menschen, wenigstens einen sehr grossen Theil des menschlichen Geschlechts, durch seinen allervolkommensten Rathschluß, zu einer solchen Glückseeligkeit nach dem Tode verordnet habe, in deren Besitze ein Mensch von aller Sünde, und von allen Strafen derselben, und andern bösen moralischen Folgen befreyet ist. 2) Daß zwar alle Menschen Sünder sind, daß sie aber natürlicher Weise, in diesem Leben, sich nicht von aller Sünde befreyen können, und daß GOtt keinem Menschen seine schon begangenen Sünden vergeben könne, ohne daß ein ganz heiliger und unschuldiger Mensch diejenigen Strafen würklich ausstehe, welche die übrigen Menschen verwürkt haben. 3) Daß dieser Mensch

zugleich wahrer GOtt seyn müsse, und daß 4) derselbe nicht nur die Vergebung der Sünde erwerben müssen, sondern auch die übernatürliche Gnade, durch welche ein Sünder nach und nach von der Sünde frey werden könne, und in Stand gesetzt werde, alle göttlichen Gesetze aufs genaueste zu beobachten. Wenn nun alles dieses erwiesen wäre, so könnte man mit Recht annehmen, daß man, durch die blosse Vernunft, unmöglich denjenigen Menschen ausfündig machen könne, welcher der Erlöser des menschlichen Geschlechts sey. Und da uns nun die heilige Schrift diesen Menschen bekannt macht, samt allen denjenigen Wahrheiten, welche das Versöhnungswerk des menschlichen Geschlechts betreffen; so würde daraus fliessen, daß es nicht nur nothwendig sey, daß GOtt eine übernatürliche Offenbarung dem menschlichen Geschlechte geschenkt, sondern daß auch die christliche Religion eben diejenige Religion sey, welche diejenigen Wahrheiten enthält, die nach dem Rathschlusse GOttes den Menschen zu wissen unentbehrlich gewesen, und daß sie demnach die wahre Religion sey.

§. 123.

An diesem ganzen vermeinten Beweise, der Wahrheit der christlichen Religion, ist zweyerley zu billigen. Einmal ist, die Folge desselben, vollkommen richtig. Was GOtt von Ewigkeit her beschlossen hat, das geschieht unausbleiblich. Und wenn er demnach einen Zweck beschlossen hat, so muß derselbe würklich erfolgen, und er würde wider die ewigen Gesetze der höchsten Güte und Weisheit handeln, wenn er es an den Mitteln fehlen liesse, ohne denen dieser Zweck nicht erlangt werden kan. Könnte also aus der Vernunft überzeugend dargethan werden, daß GOtt die Menschen zu einer Glückseeligkeit nach dem Tode erschaffen habe, welche aber, durch alle den Menschen natürlicher

Wei-

Weise bekannten Wahrheiten und Mittel, natürlich nicht erhalten werden könnte: so ist es nothwendig, GOtt muß übernatürlicher Weise den Menschen diejenigen Wahrheiten bekannt machen, und diejenigen Mittel an die Hand geben, die der Mensch natürlicher Weise nicht erkennen kan. Und es ist demnach, unter dieser Voraussetzung, um der höchsten Güte und Weisheit GOttes willen, nothwendig, daß es, ausser der natürlichen Offenbarung GOttes, noch eine übernatürliche unter den Menschen gebe. Und wenn nun überdies aus der Vernunft erwiesen werden könnte, daß diejenigen Wahrheiten und Mittel zur menschlichen Glückseeligkeit, durch deren Anpreisung sich die christliche Religion von allen übrigen Religionen unterscheidet, just diejenigen seyn, die zwar den Menschen natürlicher Weise unbekannt sind, ohne denen aber kein Mensch diejenige Glückseeligkeit erlangen könne, um welcher willen GOtt das menschliche Geschlecht erschaffen habe: so würde auf das allerbündigste aus der Vernunft, die Göttlichkeit der heiligen Schrift, und die Wahrheit der christlichen Religion, erwiesen seyn. In so ferne ist dieser Beweis ohne Tadel, und hat den grossen Nutzen, daß er alle nachdenkende Christen antreiben kan, die grosse Uebereinstimmung der christlichen Religion mit der wahren natürlichen zu untersuchen. Denn es ist zum andern vortreflich, wenn vernünftige Gottesgelehrte, die vortrefliche Uebereinstimmung der übernatürlichen Offenbarung mit der natürlichen, und der christlichen Religion mit der natürlichen, in ein gehöriges Licht setzen. Es ist unstreitig, daß die natürliche Religion von GOtt abstamt, und zur höchsten Glückseeligkeit der Menschen unentbehrlich ist. Wenn sie nun, zu dieser Glückseeligkeit, zulänglich wäre; so wäre die christliche Religion ganz gewiß falsch: denn GOtt kan nichts unnöthiges und überflüßiges thun. Sie

würde aber auch falsch seyn, wenn sie der wahren natürlichen Religion widerspräche: denn GOtt kan sich selbst nicht widersprechen. Die christliche Religion ist der Zusatz zu der natürlichen, und sie muß sich demnach dergestalt an das System der natürlichen anschliessen, und in dasselbe hineinfugen, daß sie beyde ein System ausmachen, welches zu der Erlangung derjenigen Glückseeligkeit zureicht, zu welcher die Menschen durch den Rathschluß GOttes verordnet sind. Wenn man also, von der Wahrheit der christlichen Religion schon, durch einen anderweitigen gründlichen Beweis, überzeugt ist; so ist es ein edles und ungemein nützliches Unternehmen, wenn ein Gottesgelehrter, die Wahrheiten der christlichen Religion, welche in der natürlichen Religion unbekannt sind, untersucht, und von ihnen darthut, daß sie nicht nur den natürlich bekannten Wahrheiten nicht widersprechen, sondern auch denselben im höchsten Grade gemäß sind. Alsdenn kan ein Christ von hinten her überzeugt werden, daß die blosse natürliche Religion unzulänglich sey, und daß es um der Erhaltung der göttlichen Absichten willen nothwendig gewesen, daß diese Wahrheiten dem menschlichen Geschlechte übernatürlicher Weise offenbart worden.

§. 124.

Wenn man im Gegentheil, diesen vermeinten Beweis der Unzulänglichkeit der natürlichen Religion, und der Nothwendigkeit der übernatürlichen Offenbarung, aus der gesunden Vernunft, als einen Beweis betrachtet, durch welchen, die erste gründliche Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, in einem Menschen gewürkt werden soll: so müßte jemand gar nicht wissen, was zu einer gründlichen Ueberzeugung erfordert wird, wenn er glauben wolte, daß durch denselben auch nur eine moralische Ge-

wiß-

wißheit hervorgebracht werden könnte. Denn 1) kan die blosse gesunde Vernunft niemals überzeugend erweisen, daß ein Wunderwerk in der Welt nöthig sey, und würklich geschehe. So viel kan ein blosser Weltweiser darthun, daß übernatürliche Begebenheiten und Wunderwerke möglich sind, daß GOtt durch seine Allmacht dergleichen Begebenheiten zur Würklichkeit bringen könne, und daß er würklich so ofte Wunderwerke thue, so ofte diejenigen Zwecke, die er zu erhalten beschlossen hat, durch die Kräfte der Natur, und nach der Ordnung derselben, entweder gar nicht erreicht werden können, oder nicht so gut, als es GOtt beschlossen hat. Nun kan man zum voraus niemals aus der Vernunft erweisen, daß dergleichen Fälle sich in der Welt zutragen. Die übernatürliche Offenbarung, und die auf dieselbe gegründete christliche Religion, beruhet auf Wunderwerken, und übernatürlichen Begebenheiten. Folglich können wir Menschen, die Nothwendigkeit derselben, aus den Grundsätzen der Weltweisheit, nicht erweisen. 2) Der ganze Zweck aller menschlichen Religion kan nichts anders seyn, als daß die Menschen dadurch glückseelig werden sollen, sonderlich nach dem Tode in der Ewigkeit. Nun kann man, die Glückseeligkeit eines Menschen, auf eine doppelte Art annehmen. Erstlich eine solche Glückseeligkeit, welche alles moralische Uebel ausschließt. Ein Mensch, welcher einer solchen Glückseeligkeit genießt, hat weder die Erbsünde noch irgends eine andere Sünde mehr, sondern er ist ganz heilig und tugendhaft. Er ist frey von allen Strafen der Sünden, und es ist, in seinem ganzen Zustande, keine einzige moralisch böse Folge der Sünde anzutreffen. Er besitzt eine reine und heitere Glückseeligkeit. Wenn wir aus der blossen Vernunft überzeugend darthun könnten, daß GOtt, durch seinen Rathschluß, eine solche Glückseelig-

ligkeit gleich nach dem Tode, wenigstens für viele Menschen, bestimt hätte: so würde man, wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit, darthun können, daß eine übernatürliche Religion nöthig sey. Denn da uns die Erfahrung lehrt, daß wir in diesem Leben Sünder sind; so überzeugt uns die gesunde Vernunft, daß ein Mensch, welcher in seinem Tode noch die Sünde besitzt, gleich nach dem Tode die natürlichen Strafen der Sünde zu erwarten habe, wenn dieselben nicht durch ein übernatürliches Mittel aus dem Wege geräumt werden. Und da die Natur niemals einen Sprung thut, so ist offenbar, daß kein Mensch, welcher bis an seinen Tod eine Fertigkeit zu sündigen gehabt hat, gleich nach dem Tode von aller Sünde auf eine natürliche Art frey werden könne. Wenn also GOtt viele Menschen zu einer reinen Glückseeligkeit gleich nach dem Tode bestimt hat, so wissen wir aus der bloß natürlichen Offenbarung gar nicht, wie dieser Zweck GOttes erreicht werden könne. Folglich ist eine übernatürliche Offenbarung GOttes nothwendig, damit die Menschen die Mittel zu diesem Zwecke, und den Gebrauch derselben, kennen lernen, und damit also viele derselben in den Stand gesetzt werden, diesen göttlichen Zweck zu erreichen. Allein noch niemals hat jemand gründlich aus der Vernunft erwiesen, daß GOtt viele Menschen zu einer solchen Glückseeligkeit gleich nach dem Tode verordnet habe, die ganz rein und unvermischt ist. Es läßt sich auch, nach unsern dermaligen Einsichten, kein Grundsatz erdenken, aus welchem richtig erwiesen werden könnte, daß GOtt für viele Menschen, eine solche Glückseeligkeit, gleich nach dem Tode durch seinen Rathschluß bestimt habe. Die Hofnung derselben gründet sich bloß, auf die übernatürlich offenbarte Verheissung GOttes. Zum andern gibt es eine menschliche Glückseeligkeit, die vermischt ist. Ein Mensch,

wel-

welcher dieselbe besitzt, ist mehr tugendhaft als lasterhaft, er geniest mehr Belohnungen als er Strafen auszustehen hat, er ist überwiegend vollkommen und vergnügt. Nur eine solche Glückseeligkeit geniessen alle glückseelige Menschen in diesem Leben, auch diejenigen, welche übernatürlich bekehrt sind. Wenn also die blosse Vernunft auf eine gründliche Art annehmen will, daß einige Menschen nach dem Tode seelig werden; so kan sie nichts weiter muthmassen, als daß sie zwar glückseeliger seyn werden, als sie in diesem Leben gewesen sind, doch aber nur auf eine vermischte Art. Nun ist nicht zu leugnen, daß ein Mensch durch seine Naturkräfte, durch die natürliche Religion und durch die philosophische Tugend, in den Zustand einer vermischten Glückseeligkeit gelangen könne. Folglich ist die natürliche Offenbarung GOttes, zu einer solchen Glückseeligkeit nach dem Tode, hinreichend. So lange demnach nicht aus der blossen Vernunft erwiesen werden kan, daß GOtt wenigstens viele Menschen nicht bloß zu einer vermischten, sondern zu einer ganz reinen, Glückseeligkeit gleich nach dem Tode verordnet habe; so lange kan man aus der blossen Vernunft, weder die Unzulänglichkeit der natürlichen Offenbarung, noch die Nothwendigkeit der übernatürlichen, nicht einmal mit einer moralischen Gewißheit, erweisen.

§. 125.

3) Wenn man alle Lehren der christlichen Religion in einen systematischen Zusammenhang bringet, so kan man leicht überzeugt werden, daß sie insgesamt darauf beruhen: daß die Menschen durch die Sünde dergestalt verdorben sind, daß nicht nur kein Mensch vermögend ist, durch die blossen Kräfte seiner Natur überwiegend tugendhaft und endlich ganz heilig zu werden; sondern daß auch kein natürlich bekanntes Mittel vorhanden, welches bloß natürlicher Weise

zur Würklichkeit gebracht werden könnte, durch welches ein Mensch die Vergebung seiner schon begangenen Sünden bey GOtt erlangen könnte. Wenn man dieses voraussetzt, so sieht man, warum es GOtt für nöthig befunden hat, durch die heilige Schrift die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung und dem Mittleramt Christi, von der übernatürlichen Heilsordnung u. s. w. zu offenbaren. Könnte man nun, aus der blossen Vernunft, diese Wahrheit beweisen; so würde man, die Unzulänglichkeit der natürlichen Offenbarung, und die Nothwendigkeit der übernatürlichen, aus der Vernunft hinlänglich dargethan haben. Allein noch niemand hat, aus bloß philosophischen Wahrheiten, diesen Grundsatz der ganzen christlichen Religion, bisher darthun können. Die Sünde muß allemal eine freye Handlung bleiben, und sie mag also so mächtig in dem Menschen werden, als sie will: so muß es allemal überhaupt möglich bleiben, daß der Mensch sie unterlasse. Wie will man also aus der Natur erweisen können, daß der Mensch, diese Kraft seines freyen Willens, verlohren? Folglich ist es nicht nur eine übernatürlich offenbarte Lehre, daß der Mensch so sehr durch die Sünde verdorben worden, daß er sich natürlicher Weise nicht bessern könne; sondern auch, daß ihm von GOtt keine seiner begangenen Sünden vergeben werden könne, als durch Zurechnung des Verdienstes einer ganz heiligen und unschuldigen Person. Und so lange ein Gottesgelehrter diese beyden Wahrheiten nicht, wenigstens mit einer moralischen Gewißheit, aus der Vernunft beweist: so lange kan man noch nicht sagen, daß, die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung, aus der Vernunft hinlänglich erwiesen wäre. Wenn ein christlicher Gottesgelehrter zugleich ein Weltweiser ist, so kan es ihm freylich scheinen, als sey es leicht, die Nothwendigkeit der übernatür-

türlichen Offenbarung aus der Vernunft zu erweisen. Denn sein Gemüth ist erfült, mit den geoffenbarten Begriffen von dem tiefen Verderben des Menschen; von seiner Bestimmung zu einer unvermischten Glückseeligkeit nach dem Tode; von dem natürlichen Unvermögen desselben, sich selbst zu bekehren; von der Unmöglichkeit, daß der gerechte GOtt einem Menschen seine Sünden vergebe, ohne daß eine andere ganz heilige Person die Schuld derselben büsse, und die Strafe erdulde u. s. w. Und da nun alle diese Begriffe, der gesunden Vernunft, gemäß sind: so kan er leicht, die Vorstellung der vortreflichen Uebereinstimmung der geoffenbarten Lehren mit der gesunden Vernunft, für einen überzeugenden Beweis von ihrer Wahrheit halten. Und folglich kan er, durch diesen Betrug, verleitet werden zu glauben, daß die Vernunft zwar durch die Erblickung des tiefen Verderbens der Menschen, und der Unmöglichkeit natürlicher Weise aus demselben errettet zu werden, überzeugt werden könne, daß ihr eine übernatürliche Offenbarung nöthig sey, daß sie aber allein vor sich niemals errathen könne, welche Mittel der höchsten Glückseeligkeit der Menschen in derselben bekannt gemacht werden würden, wenn sie noch nicht geschehen seyn solte. Man müßte also einen gründlichen Weltweisen nehmen, welcher aber, von den mannigfaltigen Unterscheidungslehren der christlichen Religion, noch gar keinen Begrif hat. Und wenn man denselben durch einen Beweis von der Unzulänglichkeit der gesunden Vernunft, und von der Nothwendigkeit der übernatürlichen Offenbarung, gründlich überzeugen könnte: so würde man behaupten können, daß man die Wahrheit der christlichen Religion aus der Vernunft erweisen könne.

§. 126.

Zum 4) kan man meines Erachtens, selbst aus dem

System

System der von GOtt übernatürlich geoffenbarten Wahrheiten, einen Grund hernehmen, warum wir Menschen nicht im Stande sind, die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung aus der Vernunft zu erweisen. Die heilige Schrift lehret uns nemlich: daß nicht nur, ausser den Menschen, noch eine unendliche Menge böser Geister in der Welt angetroffen werden, denen GOtt kein Mittel ihrer Rettung übernatürlicher Weise bekant gemacht hat; sondern daß auch nicht alle Menschen, und nach der Meinung mancher Gottesgelehrten, die wenigsten Menschen, durch die übernatürliche Offenbarung würklich ewig seelig werden. Wenn man nun, nach der blossen Vernunft, die Teufel und alle Menschen als Sünder betrachtet: so kan man unmöglich einsehen, warum es eben in dem Plane der göttlichen Absichten nöthig gewesen, daß GOtt durch eine übernatürliche Religion nicht alle sündhafte Creaturen, nicht einmal alle Menschen, zu retten beschlossen hat. Die Gründe, die man anführt, um daraus die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung für die Menschen darzuthun, können auch bey den Teufeln stat finden. Die Teufel können eben so wenig, durch ihre eigenen Kräfte, wiederum tugendhaft heilig und seelig werden, als die Menschen; und wenn GOtt den Teufeln ihre Sünden vergeben könnte, ohne ihnen eine fremde Gerechtigkeit zuzurechnen, so kan kein Grund erdacht werden, warum es der Gerechtigkeit GOttes zuwider seyn würde, wenn er den Menschen ihre Sünde, ohne Zurechnung eines fremden Verdienstes, vergeben wolte. Und was diejenigen Menschen betrift, welche, der geschehenen übernatürlichen Offenbarung ohnerachtet, verlohren gehen; so muß sie die gesunde Vernunft eben so beurtheilen, als die übrigen, wenn zum voraus untersucht werden soll, ob für die Menschen eine

übernatürliche Offenbarung nöthig sey. GOtt hat zwar vorhergewußt, welche Menschen diese Offenbarung gehörig annehmen werden, oder nicht. Allein, vor dem Richterstule der menschlichen Vernunft, kan dieses in keine Betrachtung kommen. Folglich müssen hier die Menschen insgesamt, in gleichen Umständen, betrachtet werden. Und wer sich also unterfängt, aus der Vernunft die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung zu erweisen, der erweist in der That die Nothwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung, durch welche alle Menschen würklich gerettet werden. Da nun in der That keine solche Offenbarung vorhanden ist, so erweiset er gar nichts. Und wenn man demnach, wider die Religionsspötter und Unglaubigen, die Wahrheit der christlichen Religion erweisen will; so muß man es nicht einmal versuchen, die Nothwendigkeit derselben aus der Vernunft zu erweisen, man müßte denn einen neuen Beweis erfinden, der bisher noch nicht entdeckt wäre.

§. 127.

Es ist, drittens, ein gewöhnlicher Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, daß man aus den Wunderwerken, welche bey ihrer Bekanntmachung in grosser Menge geschehen sind, ihre Wahrheit herleitet. Man kan diesen ganzen Beweis, in folgendem Vernunftschlusse, zusammenfassen: Wenn bey der nach und nach geschehenen Bekanntmachung der heiligen Schrift, und der christlichen Religion, welche in derselben enthalten ist, viele Wunderwerke geschehen sind; so muß die heilige Schrift die übernatürliche Offenbarung in sich fassen, und es muß demnach die christliche Religion die wahre Religion seyn. Nun hat GOtt durch diejenigen Männer, deren er sich bedienet hat, um die heilige Schrift aufzuschreiben, und die christliche

Reli-

Religion nach und nach bekannt zu machen, viele Wunderwerke verrichtet; oder er hat vielmehr viele Wunder gethan, um die göttliche Gesandschaft dieser Männer zu bestätigen, und ausser Zweifel zu setzen, daß dasjenige, was sie dem menschlichen Geschlecht bekanntmachen würden, seine Meinung und sein Wille sey. Folglich muß nicht nur die heilige Schrift die übernatürliche Offenbarung enthalten, sondern es muß auch die christliche Religion wahr seyn.

§. 128.

Dieser Beweis enthält viel richtiges und überzeugendes. Denn erstlich ist die Folge desselben vollkommen richtig, und hat eine völlige Gewißheit. Wahre Wunderwerke und übernatürliche Begebenheiten können, von keiner Creatur, gewürkt werden; sondern GOtt thut sie allemal allein, und unmittelbar. Wenn nun ein Mensch eine falsche Religion predigte, und GOtt thäte, gleichsam auf das Geheiß eines solchen Lügners, Verführers und Betrügers, Wunderwerke, damit derselbe dem zufolge sagen könnte, GOtt selbst habe ihn gesandt, um diese Religion bekannt zu machen: so würde GOtt, diese Verführung der Menschen zum Aberglauben, nicht bloß zulassen, sondern er würde dieselbe selbst unmittelbar würken. Kan das ohne Gotteslästerung gedacht, und gesagt werden? Folglich ist es unleugbar und vollkommen gewiß, daß eine Religion wahr seyn muß, bey deren Bekanntmachung deswegen viele Wunderwerke geschehen sind, damit sie als die wahre Religion bestetiget werde. Zum andern, alle diejenigen Menschen, vor deren Augen die Männer GOttes, durch welche GOtt nach und nach die übernatürliche Religion hat bekanntmachen lassen, Wunder gethan haben, oder auf deren Geheiß GOtt Wunderwerke verrichtet, sind durch diese Wunder richtig überzeugt worden, daß diese Religion wahr sey.

Denn

Denn da sie, durch ihre eigene unmittelbare Erfahrung, völlig gewiß gewesen sind, daß diese Wunder geschehen; so haben sie auch, mit der grösten und vernünftigsten Zuversicht, schliessen können, daß die Religion, um derentwillen sie geschehen, die wahre sey. Daher ist, die Erzählung der heiligen Schrift, in diesem Stücke vollkommen der gesunden Vernunft gemäß, wenn sie uns benachrichtiget, daß durch Wunderwerke unendlich viele Menschen gläubig geworden sind. Zum dritten ist es unleugbar, daß, wenn bey der Bekanntmachung der christlichen Religion keine Wunderwerke geschehen wären, man zwar könnte annehmen, daß sie eine wahre Religion sey, man könnte aber auf keinerley Weise überzeugt werden, daß sie zugleich eine übernatürliche Religion sey. Wer sich von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugen will, der muß sich nicht bloß überzeugen, daß sie eine wahre Religion sey, denn sie könnte demohnerachtet eine bloß natürliche Religion seyn; sondern er muß sich zugleich überzeugen, daß sie die übernatürliche Religion sey. Und das wäre nicht möglich, wenn, bey der nach und nach geschehenen Bekanntmachung derselben, gar keine Wunderwerke geschehen wären. Und man kan daher viertens annehmen, daß ein Mensch, welcher durch einen anderweitigen Beweis schon von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt ist, sich in dieser Ueberzeugung stärken und bekräftigen kan und muß, und zwar dadurch, daß er mit gehöriger Gründlichkeit sich zu überzeugen sucht, daß GOtt bey der Bekanntmachung der christlichen Religion viele Wunderwerke gethan. Denn wenn er durch einen anderweitigen Beweis, den ich in dem folgenden anführen will, hinlänglich überzeugt ist, daß die heilige Schrift ein glaubwürdiges Buch sey; so kan er auch vernünftiger Weise, die Erzählung der heiligen Schrift von

den geschehenen Wunderwerken, glauben, und sich dadurch, in seiner schon anderswoher erlangten Ueberzeugung von der christlichen Religion, bestärken und befestigen.

§. 129.

Wenn man im Gegentheil dieses Beweises sich bedienen wolte, um in einem Menschen, welcher noch gar keine Gewißheit von der christlichen Religion erlangt hat, die erste gründliche Ueberzeugung von derselben hervorzubringen; so würde man dadurch an den Tag legen, daß man gar nicht verstehe, was zu einem gründlichen Beweise erfordert wird. Denn erstlich müßte man, ohne die Göttlichkeit der heiligen Schrift voraus zu setzen, hinlänglich erweisen können, daß die in derselben erzehlten Wunderwerke würklich sich zugetragen haben. Und das ist nicht möglich. Da wir diese Wunderwerke nicht selbst gesehen haben, und da wir auch aus der Vernunft nicht erweisen können, daß sie geschehen sind: so müssen wir sie bloß, um des Ansehens der heiligen Schrift willen, annehmen. Und also können wir, vernünftiger Weise, nicht glauben, daß alle diese Wunderwerke geschehen sind, bis wir nicht schon hinlänglich, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und also auch von der Wahrheit der christlichen Religion, überzeugt sind. Folglich würde man dasjenige, was erst erwiesen werden soll, als erwiesen voraussetzen, wenn man aus den Wunderwerken, die Wahrheit der christlichen Religion, erweisen wolte. Ein Freygeist und Ungläubiger leugnet, alle in der Bibel erzehlten Wunderwerke, so lange mit Recht, bis man ihm die Göttlichkeit dieses Buchs hinlänglich erwiesen hat. Dazu komt zum andern, daß alle Anhänger einer falschen Religion eine ganze Menge Wunderwerke erzehlen, welche ihrem Vorgeben nach, bey Bekanntmachung ihrer Religion sich zugetragen haben sollen. Wenn also ein Christ, z. E. wi-

wider einen Muhamedaner, bloß daher die Wahrheit seiner Religion erweisen wolte, weil sie unter vielen Wunderwerken von GOtt bekannt gemacht worden: so würde der Muhamedaner, eben diesen Grund, für seine Religion anführen. Nun würde der Christ dem Muhamedaner einwenden, daß seine Erzehlungen von geschehenen Wunderwerken erdichtet sind, weil der Alcoran kein glaubwürdiges Buch sey. Eben diese Einwendung würde der Muhamedaner dem Christen machen, und das Ansehen der heiligen Schrift leugnen. Folglich kan der Christ auf keine verständige Weise erwarten, daß der Muhamedaner alle in der heiligen Schrift erzehlten Wunderwerke glaube, bis er ihm nicht auf eine anderweitige Art, die Göttlichkeit der heiligen Schrift, erwiesen hat. Und es kan daher ein jeder einsehen, daß man, aus den geschehenen Wunderwerken, keinen gründlichen Beweis führen kan, durch welchen, die erste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, auf eine gehörige Art, in einem verständigen Menschen, gewürkt werden könnte. Und drittens kan man, selbst aus der heiligen Schrift, zeigen, daß GOtt nicht wolle, daß ein Mensch, seine Ueberzeugung von der christlichen Religion, bloß auf die damit verknüpften Wunderwerke gründe. Christus verlanget, man solle ihm auch um der Wunderwerke willen glauben, und sich also dadurch in der Ueberzeugung von seiner Lehre befestigen, wie ich in dem vorhergehenden Absatze gezeigt habe. Allein er verlangt auch zugleich die Untersuchung seiner Lehren selbst, und seine Apostel fordern überal, durch ihr Beyspiel und durch ihre Lehren, daß man die Wahrheit dieser Lehren aus andern Gründen untersuchen müsse. Sie stellen sich selbst als glaubwürdige Zeugen dar, ohne sich allemal auf Wunderwerke zu berufen, und sie suchen vielfältig aus vernünftigen

Gründen, und aus den innerlichen Kennzeichen der Wahrheit ihrer Lehren, die Ueberzeugung von denselben hervorzubringen. So machten es die Beroenser, Apostelgeschichte cap. 17, 11. Sie glaubten nicht bloß um der Wunderwerke willen, sondern sie forschten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, und ihr Verhalten wird in der heiligen Schrift gerühmt. In dem 14ten Capitel der Apostelgeschichte finden wir eine merkwürdige Begebenheit, wodurch diese meine Betrachtung bestätiget wird. Als nemlich Barnabas und Paulus zu Lystra ein Wunderwerk verrichtet hatten, schlossen die Einwohner daher nicht, daß die christliche Religion wahr sey, sondern daß die Götter den Menschen gleich geworden, und zu ihnen hernieder gekommen. Sie nannten daher Paulum Mercurius, und Barnabam Jupiter, und die Priester machten alle nöthigen Anstalten, ihnen Opfer zu bringen. Und nachdem die Apostel kaum das Volk abgehalten hatten, diese greuliche Ausschweifung zu begehen, so wurde es durch die Juden überredet, Paulum zu steinigen. Aus diesem Beyspiele erhellet offenbar, daß ein Wunderwerk nur vermögend ist, eine schon erlangte wahre oder vermeinte Gewißheit zu vermehren, weil es nur nach Maßgebung des Lehrgebäudes, dem jemand schon anhängt, auf den Verstand desselben würkt. Ein Heyde schließt daraus, daß derjenige, der es verrichtet, einer seiner falschen Götter sey; und wenn ein Christ daraus die Wahrheit seiner Religion schließt, so muß er sie schon vorher für wahr halten. Und folglich kan, die erste gründliche Ueberzeugung von der christlichen Religion, nicht bloß daher entstehen, daß Wunderwerke bey ihrer Bekanntmachung geschehen sind. Christus konnte, durch alle seine Wunderwerke, zwar seine Apostel und viele andere Juden überzeugen, daß er ein Prophet GOttes sey, weil sie schon

ohnedem aus der heiligen Schrift wußten, daß viele Propheten unter ihrem Volke von je her gewesen, welche Wunder gethan. Allein sie wurden von seiner neuen Lehre nicht eher überzeugt, bis er ihnen nach seiner Auferstehung die Schrift öfnete, und sie durch seinen Geist in alle Wahrheit leiten lies.

§. 130.

Viertens pflegen manche, die Wahrheit der christlichen Religion, aus der unendlichen Menge der christlichen Märtirer zu erweisen; indem man es entweder als unmöglich vorstelt, daß so viele Menschen, um einer falschen Religion willen, alle Arten der Verfolgung, Schande, Schmerzen, Gefängniß, ja selbst den schmälichsten Tod, hätten erdulden können; oder indem man behauptet, daß alle christliche Märtirer, durch die übernatürliche Gnade GOttes, haben gestärkt werden müssen, um der christlichen Religion willen alle Arten der Marter und den Tod zu erdulden. Und wenn das letzte ist, so muß die christliche Religion wahr seyn, weil GOtt keinem Menschen übernatürlich beystehen kan, um ihn geschickt zu machen, um einer falschen Religion willen sich martern zu lassen, und zu sterben. Wir wollen diesen Beweis ebenfals von seiner guten und schlechten, von seiner starken und schwachen Seite, betrachten. 1) Wenn ein Mensch, um einer Religion willen, Verfolgung, Marter und den Tod erduldet; so folgt daraus unleugbar, daß er dieselbe mit Ueberzeugung für wahr hält. Denn man kan es kaum für möglich halten, daß ein Mensch so rasend seyn könnte, um einer Meinung willen zu sterben, die er selbst für falsch hält. Von dieser Hartnäckigkeit kan er sich, keinen Vortheil nach dem Tode, versprechen. Er müste es also, um eines zeitlichen Vortheils willen, thun, den er für grösser hielte als sein Leben. Allein hö-

hören nicht, alle zeitlichen Vortheile, mit dem Tode auf? Und also müßte ein Mensch, aus blossem unvernünftigen und hartnäckigen Eigensinne, sich entschliessen, lieber alle Arten von Drangsalen, ja selbst den Tod, auszustehen, als öffentlich zu bekennen, daß er eine Meinung für falsch halte, die er doch würklich in seinem Herzen verwirft. Man muß also zugeben, daß aus der Menge Märterer in der Christenheit folge, daß sie insgesamt von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt gewesen, und zwar dergestalt, daß sie alles menschliche Elend und den Tod für ein viel kleineres Uebel gehalten haben, als die öffentliche Verleugnung derselben. Allein 2) daraus folgt nicht, daß die christliche Religion wahr sey. Es können unzälige Menschen eine Religion mit ungezweifelter Gewißheit für wahr halten, und können sich doch betrügen. Daher man, in allen falschen Religionen, eine grosse Menge Märtirer aufzuweisen hat. Wie sehr sind nicht die Juden nach Christi Geburt verfolgt worden, und wie viele derselben sind nicht, um ihrer Religion willen, ums Leben gebracht worden? Und gleichwol ist das Judenthum, in so ferne es der christlichen Religion widerspricht, eine falsche Religion. Wenn man also die Martern und den Tod eines Märtirers, als eine Bestetigung der christlichen Religion, ansehen will, und wenn man dem zu Folge die Märtirer Blutzeugen nennen will, welche die christliche Religion mit ihrem Blute versiegelt und bekräftiget haben; so muß man vorher beweisen, daß die christliche Religion wahr sey, und daß die christlichen Märtirer, eine wahre Ueberzeugung von derselben, gehabt haben. Folglich kan, die erste richtige Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, dadurch in einem Menschen nicht hervorgebracht werden, daß man ihm aus der Historie beweist, daß unendlich viele Christen um derselben willen

len Märtirer geworden. Wer aber schon von der christlichen Religion überzeugt ist, der weis, daß Christus seinen Anhängern schon zum voraus verkündiget hat, daß sie um seiner Lehre willen Verfolgung, Martern und den Tod würden auszustehen haben, und daß es unter die Kennzeichen seiner ächten Jünger und Anhänger gehöre, wenn sie ihre ganze zeitliche Wohlfarth, im Falle der Noth, seiner Religion aufopfern. Er ist also schon überzeugt, daß der grosse Werth der christlichen Religion unter andern darin bestehe, daß sie uns viel grössere Güter verheisse, als die ganze zeitliche Glückseeligkeit ist und in sich enthält, und daß sie einem Menschen Kraft zur allergrösten Tugend gebe, nemlich die ganze zeitliche Glückseeligkeit fahren zu lassen, und das gröste zeitliche Elend zu erdulden, um der höchsten Glückseeligkeit nach dem Tode willen. Wenn er also aus der Historie die grosse Menge Märtirer betrachtet, welche um der christlichen Religion willen alle zeitliche Güter haben fahren lassen, und das gröste Elend heldenmäßig ausgestanden: so wird er überzeugt, daß die christliche Religion keine Großsprecherey sey, sondern in der That Menschen genung so stark gemacht habe, als erfordert wird, die allergröste menschliche Tugend auszuüben. Man kan also freylich, aus den christlichen Märtirern, die Wahrheit der Theorie der christlichen Religion nicht darthun, allein es fließt daraus die Zulänglichkeit ihrer Moral. Sie würde falsch und vergeblich seyn, wenn sie einem Menschen keine Kraft gäbe, die gröste Tugend auszuüben. Nun besteht unleugbar die gröste menschliche Tugend darin, wenn ein Mensch, die höchste Glückseeligkeit nach dem Tode, schon in diesem Leben dergestalt sucht, daß er so gar im Falle der Noth das höchste Elend in diesem Leben übernimt, und die ganze zeitliche Wohlfarth fahren läßt, um diese ewige Glück-

seeligkeit zu erlangen. Folglich haben die christlichen Märtirer, als durch eine offenbare Probe, an den Tag gelegt, daß die christliche Religion vermögend sey, einen Menschen zur Ausübung dieser höchsten Tugend hinlänglich auszurüsten.

§. 131.

Zum 3) wenn erwiesen werden könnte, daß die christlichen Märtirer, nur durch einen übernatürlichen Beystand GOttes, vermögend gewesen wären, um der christlichen Religion willen die grausamsten Martern auszustehen, und dieselbe mit ihrem Tode zu versiegeln; so würde daraus folgen, daß sie die wahre übernatürliche Religion sey. Denn gesetzt, sie sey falsch, und man wolte behaupten, GOtt habe, in den christlichen Märtirern, übernatürlicher Weise nicht nur den Entschluß gewürkt, um derselben willen Märtirer zu werden, sondern er habe auch auf eine übernatürliche Art ihnen beygestanden, alle Martern mit einer überwiegenden Freudigkeit auszustehen: so würde man in der That GOtt lästern. Alsdenn würde er nicht bloß eine falsche Religion, und die Ausbreitung derselben, zugelassen haben; sondern er würde ihre Ausbreitung selbst unmittelbar befördert, und sie dadurch gebilliget haben. GOtt kan nur, zur Bestetigung der Wahrheit, Wunder thun. Wenn also ein Gottesgelehrter, die Wahrheit der christlichen Religion, aus der Menge der christlichen Märtirer beweisen will; so muß er vorher beweisen, daß ihr Entschluß Märtirer zu werden, und ihre Erduldung der Martern, durch einen übernatürlichen Beystand GOttes in ihnen gewürkt worden. Allein dieses kan 4) durch keinen solchen Beweis dargethan werden, welcher nicht schon die Wahrheit der christlichen Religion voraussetzte, und die müste doch erst aus demselben fliessen. Vom Stephanus wissen

wir

wir aus der heiligen Schrift, daß er, als seine Marter angehen solte, mit dem Geiste GOttes erfült worden, und ein übernatürliches Gesicht gehabt hat. Allein diese Historie kan man nicht eher glauben, bis man nicht schon von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeugt ist. Und wer die Menschen kennt, der weis, daß sie natürlicher Weise im Stande sind, ofte die allergrösten Martern standhaft auszuhalten. Missethäter welche auf die Folter gespannt werden, Regulus in Carthago, die wilden Americaner, welche, wenn sie im Kriege gefangen worden, von ihren Feinden mit den abscheulichsten Martern zu tode gepeiniget werden, und alle Märtirer des Aberglaubens und aller falschen Religionen, beweisen, durch ihr Beyspiel, die Stärke und Herzhaftigkeit der menschlichen Natur. In manchen Menschen ist sie so zärtlich und weichlich, daß sie freywillig und mit überwiegender Freudigkeit nicht vermögend ist, den Schmerz beym Aderlassen auszustehen. In andern Menschen aber scheint sie, ein Wesen von ganz anderer Art, zu seyn. Sie ist in denselben so hart und unempfindlich, daß sie alle demjenigen Troz bietet, was den menschlichen Körper zerstöhrt und verwüstet. Selbst die Kirchenhistorie lehrt uns, daß, bey den heftigen Verfolgungen der Christen, die Begierde ein Märtirer zu werden, eine solche rasende Ausschweifung geworden, welche die christlichen Lehrer damals verdamt haben. Weil man anfieng, die wahren Märtirer in grossen Ehren zu halten, und ihre Namen bey dem öffentlichen Gottesdienste zu verlesen: so trieb der Ehrgeiz viele Christen an, freywillig sich bey den Verfolgern anzugeben, und durch allerley unanständiges und sündliches Reden, den Zorn der heydnischen Richter, zu reizen. Man nahm überdies ohne weitere Untersuchung an, daß ein jeder Märtirer seelig werde, und noch dazu in

einem viel höhern Grade, als andere wahre Christen. Und daher waren viele so ausschweifend willig zum Märtirerthume. Kan man wohl behaupten, daß diese Rasenden, durch den übernatürlichen Beystand GOttes, unächte Märtirer der christlichen Religion geworden? Wer also, aus der Menge der Märtirer, die Wahrheit der christlichen Religion erweisen will: der muß nicht nur zum voraus einige ächte Märtirer aussuchen, oder auch nur einen einzigen; sondern er muß auch, aus den besondern Umständen seines Märtirertodes, wenigstens mit einer überwiegenden Wahrscheinlichkeit darthun, daß er durch die blossen Kräfte der Natur nicht vermögend gewesen wäre, diesen Tod auszustehen. Er muß aber auch zugleich diesen Beweis dergestalt einrichten, daß derselbe, die Wahrheit der christlichen Religion, noch nicht voraussetzt.

§. 132.

Es ist wahr, man muß 5) gestehen, daß das Christenthum durch kein Mittel schneller und weiter ausgebreitet worden, als durch die heftigsten Verfolgungen desselben. Ein Blutstropfen, welcher von einem christlichen Märtirer vergossen ward, war gleichsam ein Saamen, aus welchem wer weiß wie viele neue Christen hervorwuchsen, und der Verlust eines einzigen christlichen Märtirers ward, durch eine Menge vieler Ungläubigen, reichlich ersetzt, welche durch das heldenmäßig überstandene Märtirerthum desselben bewogen wurden, das Christenthum anzunehmen. Das kan gar nicht geleugnet werden. Allein es entsteht hier die Frage, ob man aus dieser schnellen Ausbreitung des Christenthums, durch die Verfolgungen desselben, gründlich die Wahrheit desselben erweisen könne; oder ob man nur, wenn man schon von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt ist, diese von GOtt über die Christen verhängten Verfol-

folgnngen, als eine Probe seiner Weisheit ansehen müsse, welche sich einer gewöhnlichen Gesinnung der Menschen klüglich bedient hat, um die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion zu befördern? Die Christen predigten eine Religion, welche niemanden schadete, und einen Weg zu der höchsten und ewigen Glückseeligkeit eröfnete. Sie lehrten nicht nur alle Tugenden, sondern übten sie auch in den ersten Zeiten exemplarisch aus. Sie waren gehorsame Unterthanen, und unschuldige Leute. Wenn sie nun, mitten unter den grausamsten Martern, GOtt lobten, ihre unschuldige Religion predigten, ihre Peiniger und Verfolger seegneten, und mit der reitzendesten Gedult, Sanftmuth, Gelassenheit und Ergebung in den göttlichen Willen, ihre Martern ertrugen: so mußten die Stralen der Tugenden, die sie so glänzend um sich her verspreiteten, nothwendig die Zuschauer rühren. Das menschliche Mitleiden ward rege, und man bejammerte diese unschuldigen Schlachtopfer. Man gerieth in ein vortheilhaftes Vorurtheil für eine Lehre, welche solche Helden der Tugend bildete. Man ward begierig, ihre Lehre kennen zu lernen. Die menschliche Natur empörte sich wider diejenigen Unmenschen, welche im Stande waren, einen tugendhaften Menschen, um einer blossen Meinung willen, so grausam zu verfolgen. Ein jeder Kenner der menschlichen Natur weis, daß der Verstand sehr von dem Willen regiert wird. Und die Menschen sind geneigt, die Lehre eines Menschen zu verwerfen, den sie hassen, und von dem sie gewahr werden, daß er durch seine Lehre zu Lastern und unmenschlichen Grausamkeiten verleitet wird; und im Gegentheil die Lehre eines Menschen anzunehmen, den sie lieben, und von dem sie glauben, daß er durch dieselbe zur Ausübung aller Tugenden angetrieben wird. Die Erfahrung lehrt überhaupt, daß alle Verfol-

gung einer Lehre ihr Anhänger verschaft, und es ist ofte nicht klug gehandelt, einen neuen Irrthum, oder die Schrift eines Freygeistes nur bloß zu widerlegen, sonderlich mit Heftigkeit: weil man gewiß zum voraus wissen kan, daß man denselben dadurch ausbreitet, und einer solchen Schrift Beyfall verschaft. Es ist also der menschlichen Natur, und der gewöhnlichen Gesinnung der Menschen, sehr gemäß, daß die Verfolgungen des Christenthums demselben immer mehr und mehr Anhänger verschaft haben. Und GOtt hat sich also nach seiner Weisheit entschlossen, solche Verfolgungen über die Christen zu verhängen, damit die christliche Religion desto schneller ausgebreitet werde. Und folglich muß man, alle wahre Märtirer der christlichen Religion, als Mittelursachen ansehen, deren sich die göttliche Vorsehung bedienet hat, unendlich viele Menschen vorbereitungsweise, ohne weitere Wunderwerke, geneigt zu machen, die Lehren der christlichen Religion zu lernen, und der Ueberzeugung von denselben Raum zu geben. Da aber auch falsche Religionen und Irrthümer, durch die Verfolgung derselben, unter den Menschen ausgebreitet worden, und noch ausgebreitet werden; so kan, die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion durch die Verfolgung derselben, keinen gründlichen Beweis abgeben, durch welchen die erste Ueberzeugung von derselben gewürkt werden könnte. Ein christlicher Märtirer mag sich noch so tugendhaft verhalten haben, und der Verfolger desselben noch so lasterhaft: so ist doch offenbar, daß derjenige, welcher eine richtige Theorie hat, lasterhaft seyn kan, und derjenige tugendhaft, welcher in einem Irrthume steckt. Und wenn man also nicht gründlich erweisen kan, daß, die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion, durch die Märtirer derselben, auf eine übernatürliche Art geschehen sey: so kan man einen

Menschen, der nicht schon durch einen anderweitigen Beweis von der christlichen Religion überzeugt ist, durch die Menge der christlichen Märtirer von ihrer Wahrheit nicht gründlich überführen.

§. 133.

Den fünften Beweis der Wahrheit der christlichen Religion nimt man, von dem übernatürlichen Inhalte der heiligen Schrift, her. Wenn in der heiligen Schrift, sagt man, solche Nachrichten und Sachen enthalten sind, welche kein Mensch natürlicher Weise wissen können, so müssen sie den Verfassern derselben übernatürlich offenbart seyn, und wenn dieses Buch die übernatürliche Offenbarung GOttes enthält, so ist die christliche Religion wahr. Nun aber pranget, die heilige Schrift, mit diesem unleugbaren Kennzeichen der Göttlichkeit. Sie enthält z. E. die Schöpfungshistorie, und die Nachricht von dem Falle der Teufel. Und da damals noch kein Mensch vorhanden war, so haben diese Nachrichten nicht einmal von Vater auf Sohn, durch eine mündliche Ueberlieferung, fortgepflanzt werden können. Folglich kan sie kein Mensch, ohne übernatürliche Offenbarung, wissen. Die Schrift enthält Geheimnisse z. E. von der Menschwerdung GOttes, die von der menschlichen Vernunft nicht einmal eingesehen werden können. GOtt hat von Zeit zu Zeit, zur Bestetigung seiner übernatürlichen Offenbarung, Propheten erweckt, welche zukünftige Dinge geweissagt haben, die kein Mensch natürlicher Weise vorauszusehen im Stande ist, und welche aufs genaueste eingetroffen sind. Folglich muß die heilige Schrift unleugbar, die übernatürliche Offenbarung GOttes, enthalten, und es kan demnach die christliche Religion, welche in derselben gegründet ist, kein falscher Aberglaube seyn.

§. 134.

Dieser Beweis hat eine doppelte überzeugende Kraft. Einmal, alle diejenigen Menschen, welche in den Zeiten eines Propheten gelebt haben, welche ihn gekannt, und seine Prophezeyungen gehört haben, haben durch dieselben, und ihre pünctliche Erfüllung, überzeugt werden können, daß er ein unmittelbarer Gesandter GOttes sey, und daß also die Lehre, die er ihnen bekannt gemacht, oder die er für wahr ausgegeben, richtig sey. Denn wenn GOtt einem Menschen die Gabe verliehen, solche zukünftige Dinge vorherzusagen, die kein Mensch natürlicher Weise vorherzusehen im Stande ist; so folgt daraus offenbar, daß derselbe einer übernatürlichen unmittelbaren Offenbarung GOttes gewürdiget werde. Und was ein solcher Mann, als eine Religion, oder als einen Theil derselben, prediget, das muß wahr seyn: weil GOtt widrigenfals, den Betrug und Aberglauben unter den Menschen, durch Wunderwerke befördern würde. Folglich haben alle diejenigen Menschen in den alten Zeiten, unter denen ein Prophet aufgestanden, aus allen seinen Prophezeyungen, welche bey ihren Lebzeiten eingetroffen, schliessen können, daß er ein unmittelbarer Gesandter GOttes sey. Und daraus haben sie nicht nur, auf die Richtigkeit seiner übrigen Prophezeyungen, deren Erfüllung sie nicht erleben können, einen richtigen Schluß machen können; sondern auch auf die Richtigkeit seiner ganzen Lehre, die er ihnen im Namen GOttes verkündiget, und geprediget hat. Daher die Prophezeyungen eben so wohl, als die Wunderwerke, gleichsam die Beglaubigungsbriefe gewesen, die GOtt seinen Gesandten an das menschliche Geschlecht gegeben, um ihnen bey allen denjenigen Credit zu verschaffen, in deren Gegenwart sie geweissagt, und ihre Wunderwerke verrichtet haben. Es hat demnach in denje-

nigen

nigen Volke, unter dessen verschiedenen Menschenaltern, die ganze Reihe der auf einander folgenden Propheten, gelebt, eine der Vernunft gemässe richtige Ueberzeugung von der Wahrheit derjenigen Religion entstehen können, welche diese Propheten gelehrt haben. Der nachfolgende Prophet hat immer, die Lehre der vorhergehenden Propheten, bestetiget, und vermehrt. Und folglich haben alle diejenigen Menschen, die einen Propheten gekannt, und wenigstens die Erfüllung einiger seiner Prophezeyungen erlebt haben, von der Richtigkeit seiner Religion dadurch hinlänglich überzeugt werden können. Zum andern, wenn wir heute zu Tage, durch einen anderweitigen Beweis, von der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift schon überzeugt sind, so werden wir, durch die in derselben enthaltenen Nachrichten, Geheimnisse und Prophezeyungen, die kein Mensch natürlicher Weise hätte wissen können, richtig überzeugt, daß die christliche Religion übernatürlich sey. Gesetzt, es wäre alles richtig, was in der Bibel steht, sie enthielte aber lauter Nachrichten, Lehren, Pflichten und Vorhersehungen zukünftiger Dinge, die ein Mensch natürlicher Weise zu wissen im Stande wäre: so könnten wir daher nichts weiter schliessen, als daß die Religion, welche in ihr enthalten ist, die wahre natürliche Religion sey. Das ist aber, zur Ueberzeugung von der christlichen Religion, nicht hinlänglich. Man muß sich zu dem Ende nicht nur überzeugen, daß sie überhaupt wahr sey; sondern auch insonderheit, daß sie, ihrem Ursprunge unter den Menschen nach, und in Absicht ihrer Ausübung, eine übernatürliche Religion sey. Und wenn wir heute zu Tage erst überzeugt sind, daß die heilige Schrift ein glaubwürdiges Buch sey; so erlangen wir, die Ueberzeugung von der Uebernatürlichkeit der christlichen Religion, auch daher, daß wir in der heiligen Schrift Nachrichten,

lehren und Prophezeyungen antreffen, von denen erwiesen werden kan, daß sie den Verfassern der heiligen Schrift, und den Männern GOttes, die sie zu erst bekannt gemacht haben, von GOtt selbst übernatürlicher Weise haben offenbart seyn müssen.

§. 135.

Wenn man aber einen vernünftigen Menschen, welcher von der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift noch gar keine Ueberzeugung erlangt hat, von derselben zuerst und vornemlich dadurch überführen wolte, weil in diesem Buche Nachrichten, Geheimnisse, und Prophezeyungen enthalten sind, welche die Verfasser derselben natürlicher Weise zu wissen nicht vermögend gewesen: so kan, durch einen solchen Beweis, keine richtige und gründliche Ueberzeugung von der christlichen Religion, hervorgebracht werden. Wer von der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift noch gar nicht überzeugt ist, der wird auch alle Nachrichten, Geheimnisse und Prophezeyungen leugnen, welche in ihr enthalten sind, und welche niemand ohne übernatürliche Offenbarung GOttes hätte wissen können. Gesetzt es sage ein Freygeist: die Nachricht von der Schöpfung der Welt, und andere dergleichen Nachrichten, seyn Erdichtungen, die Geheimnisse der christlichen Religion seyn falsch, und die Prophezeyungen seyn entweder gar niemals geschehen, oder nachher erst listiger Weise ersonnen worden, nachdem die Begebenheit schon erfolgt ist, die sie dem Vorgeben nach vorherverkündiget haben: wie will man, diesen Einwurf, aus dem Wege räumen können? Auf keine andere Weise, als wenn man ihn verwirft, weil er der Erzehlung der Bibel widerspricht. Man muß also, bey der Beantwortung dieses Einwurfs, voraussetzen, daß alles würklich so geschehen sey, als es in

der

der heiligen Schrift erzehlt wird, und folglich macht, diese Beantwortung, bey niemanden auch nur den geringsten Eindruck, welcher nicht entweder schon von der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift richtig überzeugt ist, oder sie, durch ein Vorurtheil, für die göttliche Offenbarung auf eine ungezweifelte Art annimt. Wer also bey jemanden, die erste richtige und gründliche Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, hervorbringen will; der muß, mit diesem Beweise, nicht den Anfang machen. Es scheint, um am allergelindesten davon zu urtheilen, eine unverantwortliche Gemächlichkeit mancher christlichen Lehrer zu seyn, wenn sie durch diesen Beweis einen Menschen, von der Wahrheit der christlichen Religion, zu überzeugen suchen. Es kostet wahrhaftig nicht das geringste Nachdenken, die Göttlichkeit der heiligen Schrift, und die Wahrheit der christlichen Religion, zuzugestehen, wenn man alle übernatürliche Nachrichten, Geheimnisse und Prophezeyungen zugibt, welche in der heiligen Schrift enthalten sind. Allein bey einer gründlichen Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion ist das eben die Frage: ob diese Sachen, und Nachrichten, und Prophezeyungen, erdichtet, oder ob sie wahr sind?

§. 136.

Endlich komme ich zu der Beurtheilung der sechsten Art, wie manche die Wahrheit der christlichen Religion zu erweisen pflegen, und welche die allergewissenhafteste und genaueste Untersuchung verdient. Wenn man nemlich die christliche Religion annimt, so muß man behaupten: daß die heilige Schrift eine übernatürliche Kraft besitze, vermöge welcher sie in die Seelen derjenigen, die sie recht gebrauchen, unausbleiblich würkt, und dadurch übernatürliche Verände-

änderungen in dem Menschen hervorbringt, die Wiedergeburth, die übernatürliche Sinnesänderung, den seeligmachenden Glauben, und wie diese Veränderungen insgesamt Namen haben mögen. Diese Veränderungen kan und muß ein Mensch, in welchem sie erfolgen, empfinden. Und da man nun, von der Würkung auf die würkende Ursach, einen zuverläßigen Schluß machen kan: so kan ein Bekehrter, aus dem untrüglichen Gefühle der übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift in seiner Seele, ganz gewiß versichert seyn, daß sie weder ein Buch voller Lügen, noch ein blosses richtiges Menschenwort sey. Sondern er kan durch dieses Gefühl völlig versichert seyn, daß sie das übernatürlich offenbarte Wort GOttes sey, mit welchem und durch welches GOtt selbst, durch seine übernatürliche Gnade, in alle diejenigen Menschen würkt, welche dasselbe gehörig gebrauchen. Und wenn dieses einmal gewiß ist, so ist es auch gewiß, daß die christliche Religion wahr sey. Manche Gottesgelehrte halten dieses für den einzigen sichern Weg, zu einer gründlichen Ueberzeugung, von der Wahrheit der christlichen Religion, zu gelangen. Sie gehen gar so weit, daß sie annehmen: die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion könne nur, unmittelbar durch den Geist GOttes, gewürkt werden. Sie sey natürlicher Weise unmöglich, und müsse bloß übernatürlicher Weise hervorgebracht werden. Der natürliche Mensch sey so blind und unvermögend, daß er, durch keinen natürlichen Weg, zu dieser Ueberzeugung gelangen könne. Er könne, durch seine Kräfte, nichts dabey ausrichten. Er müsse bloß GOtt um übernatürliche Erleuchtung anrufen, und selbst dieses Gebet müsse übernatürlich gewürkt werden. Daher könne kein Philosoph, durch einen vernünftigen Beweis, eine Ueberzeugung von der Göttlich-

keit

keit der heiligen Schrift hervorbringen, und wer dieses versuche, unternehme eine vergebliche Arbeit. Diejenigen, welche diesen Gedanken hegen, bilden sich wohl gar ein, es gereiche dieses zur Ehre der übernatürlichen Religion, daß alle Ueberzeugung von derselben, natürlicher Weise, unmöglich sey. Sie geben daher auch den Rath, daß, wenn man einen Heyden, einen andern Ungläubigen und Freygeist, bekehren, und zur Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion bringen wolle: so müsse man sich ja nicht, bey langen Beweisen der Göttlichkeit der heiligen Schrift, aufhalten; sondern man müsse ihm gerade zu das Evangelium predigen, und seine Ueberzeugung lediglich, von der übernatürlichen Gnadenwürkung GOttes, erwarten. Erfolge sie in einem gewissen Falle nicht, so müsse man sich damit beruhigen, daß es GOtte noch nicht gefällig gewesen, einen solchen Menschen übernatürlich zu bearbeiten, und ihn dadurch zu erleuchten. Dieser ganze Gedanke ist ein Inbegrif von wahren und falschen, nützlichen und gefährlichen Gedanken, ein theologisches Chaos. Und wir müssen verschiedene Betrachtungen darüber anstellen, wenn man von demselben ein gegründetes Urtheil fällen will, welches der heiligen Schrift und der Vernunft gemäß ist.

§. 137.

Wenn GOtt, durch seine Gnade, in den Menschen auf eine übernatürliche Art würkt; so muß man dabey dreyerley, von einander, unterscheiden. Erstlich, die allmächtige Kraft GOttes selbst; zum andern, ihren reellen Einfluß in die menschliche Seele; und drittens, diejenige Veränderung, welche dadurch in der menschlichen Seele zur Würklichkeit gebracht wird. Wenn die letzte übernatürlich seyn soll, so muß sich, bey ihrer Hervorbringung, nicht nur die eigene natürliche Kraft der Seele ganz leidentlich und

unthätig verhalten, sondern es muß auch diese Veränderung ganz allein, durch die allmächtige Kraft GOttes, gewürkt werden. Nun ist es unmöglich, daß ein Mensch, in welchem eine übernatürliche Gnadenwürkung entsteht, die Kraft GOttes selbst unmittelbar fühle, oder die Art und Weise ihrer Einwürkung und Einflusses in seine Seele: sondern er kan bloß die dadurch gewürkte Veränderung fühlen, z. E. die Ueberzeugung von einer Wahrheit, das Leben der Erkenntniß derselben, den Abscheu vor der Sünde, das Vertrauen auf GOtt, oder eine jede andere Veränderung, von welcher man annimt, daß sie durch die übernatürliche Gnade GOttes gewürkt werde. Man kan dieses zuförderst, aus der Natur unserer Sinne, erweisen. Diese Seelenkräfte können uns nichts anders vorstellen, als die jedesmaligen gegenwärtigen Veränderungen unserer Seele, und unseres Körpers, welche entweder durch unsere eigenen Kräfte in uns gewürkt werden, oder durch die Kräfte anderer würkenden Ursachen, die ausser uns würklich sind, und durch einen Einfluß in uns dieselben hervorbringen. Wenn wir einen Menschen sehen, so empfinden wir unmittelbar die Veränderungen, welche das Licht, so von seinem Körper zurückfält, in unsern Augen hervorbringt. Und vermöge einer langen Gewohnheit schliessen wir, auf eine uns selbst unvermerkte Art, daß ausser uns ein Mensch vor unsern Augen stehe, welcher dieser Veränderung in unsern Augen ähnlich ist. Durch die übernatürliche Gnade kan, das Wesen unserer Sinne, nicht geändert werden. Folglich ist es ein Betrug, und eine Enthusiasterey, wenn man annimt, daß ein begnadigter Mensch nicht nur, die allmächtige Kraft GOttes selbst, und unmittelbar fühle, sondern auch die Art und Weise, wie sie in seiner Seele würkt. Wir können zwar die Würkung des Magneten empfinden, allein

nie-

niemals die Art und Weise, wie der Magnet würkt. Zum andern ist es ja aus Vernunft und Schrift unleugbar, daß GOtt bey allen natürlichen Veränderungen, so ofte wir denken, begehren u. s. w. auf eine unmittelbare Art, durch einen reellen Einfluß in den Menschen, mitwürke. Man kan getrost die ganze Welt fragen, ob irgends jemals ein Mensch, diesen beständigen reellen Einfluß der allmächtigen Kraft GOttes, gefühlt habe? Nun ist, dieser beständige Einfluß GOttes in die Creaturen, eben so reel und unmittelbar, als der Einfluß desselben bey der Hervorbringung der übernatürlichen Veränderungen, nur mit dem Unterschiede, daß die Naturkräfte bey dem ersten mitwürken, bey dem letzten aber sich bloß leidentlich verhalten. Und da kan, drittens, niemand dieses Nichtwürken der Naturkräfte empfinden. Alle gründliche Kenner der Vernunftlehre wissen, daß alle verneinende Erfahrungen irrig sind. Ein Mensch kan zwar aus der Erfahrung schliessen, daß eine Speise nicht süsse sey. Allein er schmeckt niemals die Nichtsüßigkeit, sondern das Gegentheil derselben, die Säure, die Bitterkeit u. s. w. Folglich kan kein Mensch, durch seine blossen Sinne, erkennen, daß, bey dem Entstehen einer gewissen Veränderung in seiner Seele, seine eigenen Kräfte nicht mitwürken. Es werden unzählig viele Gedanken, und andere Veränderungen in unserer Seele, durch unsere eigenen Kräfte gewürkt, und wir fühlen es nicht, daß sie durch die eigene Kraft der Seele gewürkt werden. Könnten wir fühlen, daß, so ofte wir sehen, hören, schmecken, fühlen, riechen, die Seele durch ihre eigene Kraft die Empfindungen, welche daher entstehen, würke: so könnte man die Influxionisten bloß durch die Erfahrung widerlegen, und das ist noch keinem Harmonisten eingefallen. Wenn also GOtt, übernatürliche Gnadenwürkungen in einem Men-

schen, bey der Wiedergeburt und nachher hervorbringt: so kann zwar der Mensch die dadurch gewürkte Veränderung fühlen, oder empfinden und unmittelbar erfahren, er kan aber weder die allmächtige Kraft GOttes, noch die Art ihres Einflusses, und die Art, wie die Gnadenwürkung entsteht, bloß durch das innerliche Gefühl gewahr werden. Die übernatürlichen Gnadenwürkungen haben, in diesem Stücke, eine vollkommene Aehnlichkeit mit den Wunderwerken in der Körperwelt. Als Christus Wasser in Wein verwandelte, oder den Lazarus von den Todten erweckte: so haben alle Anwesende den Wein schmecken und sehen, und das wiedererlangte Leben des Lazarus empfinden können. Allein wer hat die allmächtige Kraft Christi sehen können, und die Art, wie sie in das Wasser und den Lazarus gewürkt hat? Widrigenfals hätte der Speisemeister gleich schmecken müssen, daß der Wein, auf eine übernatürliche Art, hervorgebracht worden. Er schmeckte aber weiter nichts, als daß es guter Wein sey; und er war so weit entfernt, ein Wunderwerk zu schmecken, daß er vielmehr den Bräutigam tadelte, daß er den besten Wein den Gästen nicht zuerst vorgesetzt. Es steht noch ausdrücklich in dem Texte, daß er deswegen zu diesem Tadel verleitet worden, weil er nicht gewußt, woher dieser Wein gekommen. Die Diener aber wusten es. Woher? Nicht weil sie die Allmacht Christi, und ihren Einfluß ins Wasser, gefühlt hatten, sondern durch einen vernünftigen Schluß. Sie hatten die Krüge mit Wasser gefült, und in einem unmerklichen Augenblicke war es zu Wein geworden. Von Christo hatten sie weiter nichts empfunden, als seinen Befehl, die Krüge mit Wasser zu füllen, und nachdem dieses geschehen war, alsobald dem Speisemeister es zu kosten zu geben.

§. 138.

So wenig ein Mensch, bey den übernatürlichen Gnadenwürkungen GOttes in seiner Seele, durch sein blosses innerliches Gefühl, erkennen kan, daß die daher entstandenen Veränderungen, auf eine übernatürliche Art, hervorgebracht worden; eben so wenig kan er es an diesen Veränderungen selbst, durch die blosse Empfindung, merken, daß sie nicht auf eine natürliche, sondern auf eine übernatürliche Art, in ihm hervorgebracht worden. Denn wenn GOtt, durch eine übernatürliche Handlung, und durch ein Wunderwerk, etwas in dieser Welt würkt; so ist dasselbe übrigens, den natürlichen Veränderungen und Dingen von ihrer Art, völlig ähnlich: denn, die Würklichkeit aller natürlichen Dinge und Begebenheiten, wird ebenfals beständig durch GOttes Allmacht gewürkt. Der Wein, welchen Christus durch ein Wunderwerk hervorbrachte, roch, sahe aus, und schmeckte wie natürlicher Wein. Daher auch der Speisemeister nicht schmecken konnte, daß er durch ein Wunderwerk hervorgebracht worden. Er glaubte vielmehr, daß der Bräutigam ihn schon vorräthig gehabt habe. Und gesetzt, Lazarus hat, nach seiner Auferweckung von den Todten, in den folgenden Zeiten seines Lebens, einen Menschen gesprochen, oder ist nur einem Menschen begegnet, welcher nichts von seinem Tode und von seiner Auferweckung gehört hat: hat dieser Mensch es dem Lazarus wol gleich ansehen können, daß er sein Leben durch ein Wunderwerk wieder erlangt habe? Dieses Leben des Lazarus war vor sich betrachtet nicht anders beschaffen, als es beschaffen gewesen seyn würde, wenn er nicht gestorben, und nicht wieder durch ein Wunderwerk wäre lebendig geworden. Auf eine ähnliche Art verhält es sich, mit den Gnadenwürkungen GOttes in der Seele eines Menschen. Alle Veränderungen,

die in der Seele eines Menschen möglich sind, gehören entweder zur Erkenntniß oder zu den Begierden. Folglich kan, durch die Gnadenwürkung GOttes, nur entweder eine heilsame Veränderung in der Erkenntniß, oder in den Begierden eines Menschen, gewürkt werden, z. E. die Gewißheit und das Leben der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, die überwiegende Verabscheuung aller Sünde, und die Begierde nach allem Guten. Nun setze man zwey Menschen, deren der eine eine lebendige Erkenntniß der Güte GOttes besitzt, deren Leben von GOtt übernatürlich gewürkt worden, und der andere, dessen lebendige Erkenntniß natürlich entstanden. Wird, das Leben der Erkenntniß, in beyden von verschiedener Beschaffenheit seyn? Nichts weniger als das. Eine lebendige Erkenntniß ist so beschaffen, daß sie in den Willen würkt, sie mag nun auf eine übernatürliche oder natürliche Art lebendig geworden seyn. Folglich kan ein Frommer, wenn er fühlt, daß seine Erkenntniß lebendig ist, nicht bloß durch das Gefühl des Lebens seiner Erkenntniß gewahr werden, daß es auf eine übernatürliche Art in ihm entstanden. Er fühlt nichts weiter an dieser Erkenntniß, als was ein jeder an einer natürlich lebendigen Erkenntniß fühlt, nemlich daß sie Vergnügen und Mißvergnügen, Begierden und Verabscheuungen, würkt und erregt. Und eben so verhält es sich auch, mit allen übrigen Veränderungen in der Erkenntniß - und Begehrungskraft eines Menschen, welche durch die Gnadenwürkungen GOttes, auf eine übernatürliche Art, in dem Menschen gewürkt werden.

§. 139.

Da ich nun bisher gewiesen habe, daß es wider das Wesen unserer Sinne, und wider die Beschaffenheit aller derjenigen Veränderungen streitet, welche durch die Gnadenwürkungen GOttes in einem Menschen übernatürlich ge-

gewürkt werden, wenn man, durch das blosse Gefühl, ihre Uebernatürlichkeit erkennen wolte: so ist nur ein doppelter Weg möglich, auf welchem man, zu einer gründlichen Ueberzeugung von dieser Uebernatürlichkeit, gelangen kan. 1) Wenn ein Mensch es versucht, und allen möglichen Fleiß aufs treulichste anwendet, um durch seine Naturkräfte, die Erkenntniß des Versöhnungswerks Christi, und aller damit verknüpften Wahrheiten, in dem gehörigen Grade lebendig zu machen, und das gläubige Vertrauen auf das Verdienst Christi, samt allen christlichen Tugenden, in sich zu würken. Wenn er nun endlich aus der Erfahrung gewahr würde, daß er es durch seine Natur dahin zu bringen nicht vermögend wäre; so müste er nunmehr GOtt um seinen übernatürlichen Beystand anrufen, und die Schrift und die Sacramente gehörig gebrauchen. Und wenn er alsdenn gewahr würde, daß diese heilsamen Veränderungen entstünden; so würde er daher überzeugt seyn, daß es nicht Natur sondern Gnade in ihm sey, welche diese Veränderung hervorgebracht. Allein dieser Weg ist sehr trüglich, und nicht zu rathen. Die allerwenigsten Christen und Lehrer unter denselben, kennen aus der Psychologie die Natur und Stärke ihrer Seelenkräfte. Und folglich können sie niemals wissen, ob sie ihre Naturkräfte bey solchen Versuchen recht, und nach aller Möglichkeit, gebraucht haben. Vornemlich aber ist, viele Gefahr, damit verbunden. Gesetzt, ein Mensch habe, ein ganzes Jahr hindurch, diese Versuche angestelt; so kan er vernünftiger Weise nicht anders, als er muß seine Kräfte verbessern, und es noch weiter versuchen. Er wird es natürlicher Weise immer weiter in der Tugend bringen, und folglich wird er vernünftiger Weise hoffen können, daß er es endlich zu der gehörigen Volkommenheit in der Tugend bringen werde. Er wird also wohl

gar darüber hinsterben, und nach den Versicherungen der heiligen Schrift, aller seiner redlichen Versuche ohnerachtet, verlohren gehen. Folglich ist es 2) der einzige sichere und beste Weg, die Uebernatürlichkeit der Gnadenwürkungen GOttes in der Seele zu erkennen, wenn man vor allen Dingen, durch eine genaue Selbsterkenntniß, auf seinen eigenen moralischen Zustand achtung gibt, und die pflichtmäßigen Veränderungen richtig zu fühlen sucht, welche sich nach und nach, so wohl in der Erkenntnißkraft, als auch in dem Willen, ereignen. Ueber diese Veränderungen muß man vernünftig nachdenken, und nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft und der heiligen Schrift zu erkennen suchen, ob sie natürlicher oder übernatürlicher Weise in dem Gemüthe entstanden sind. Aus Vernunft und Schrift nemlich erhellet, daß die blosse Natur des Menschen zu vielem Guten hinreicht, aber nicht zu derjenigen Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, und um welcher willen ein Mensch nach dem Tode, eine reine und unvermischte Glückseeligkeit, zu erwarten hat. Gesetzt also, ein Mensch werde, durch eine richtige Erfahrung, gewahr: daß in ihm, ein allgemeiner Abschen gegen alle Sünden, entstehe; daß dieser Abscheu so anhaltend und stark sey, daß er niemals wieder vorseßlich sündige; daß er alle erkannten Uebereilungssünden alsobald kräftig bereue, und bey allen Gelegenheiten seine Pflichten, auch die schwersten nicht ausgenommen, beobachte; und daß er um des Verdienstes Christi willen mit einer so freudigen Zuversicht erfült sey, daß er nicht nur getrost den Tod erwarte, sondern auch alles Elend dieses Lebens mit freudigem Muthe erdulde, und seine Leidenschaften samt seiner ganzen Sinnlichkeit beherrsche: so kan er, nach den Lehren der heiligen Schrift, gewiß schliessen, daß die Gnade GOttes in sein Gemüth übernatürlich würke. Denn

die heilige Schrift lehrt überal, daß dieser Grad der Rechtmäßigkeit des moralischen Zustandes, ohne Einfluß der übernatürlichen Gnade GOttes, nicht möglich sey. Wenn aber z. E. ein Mensch in irgends einer heftigen Betrübniß seines Herzens betet, und er fühlt, daß durch das Gebet die Betrübniß gestillt, und eine Freudigkeit gewürkt wird: so würde er sich sehr übereilen, wenn er allemal ohne weitere Untersuchung annehmen wolte, daß diese angenehme Würkung des Gebets übernatürlich sey. Wer aus der Psychologie die Natür der Leidenschaften hat kennen lernen, der weis, daß eine Leidenschaft vermindert wird, so bald man während derselben zu reden anfängt. Und da nun ein Mensch im Gebet redet, oder doch wenigstens die Worte denkt, und überdies sich in demselben mit angenehmen Gedanken beschäftiget: so kan die Stillung der Angst, und eine grosse Freudigkeit, durch das Gebet natürlicher Weise entstehen. Es ist wahr, es nehmen einige an, daß alle gute und pflichtmäßige Veränderungen, in einem frommen Menschen, übernatürlicher Weise entstehen. Allein das hat noch niemand derselben hinlänglich, aus der heiligen Schrift, erwiesen. Folglich erhellet aus dieser Betrachtung, einmal, daß derjenige, welcher überzeugt werden will, daß eine Veränderung, die er in sich fühlt, übernatürlich sey, vor allen Dingen überzeugt seyn muß, daß sie gut und rechtmäßig sey. Und davon kan er nicht anders überzeugt werden, als wenn er, auf eine deutliche und vernünftige Art, diese Veränderung prüft, ob sie den Vorschriften der heiligen Schrift gemäß ist. Widrigenfals kan ein wüthender Papist, seinen unmenschlichen und blutdürstigen Haß wider die Ketzer, auch für übernatürlich halten. Und ein jeder abscheulicher Schwärmer fält, in eben diesen gotteslästerlichen Irrthum. Zum andern muß er, durch seine Vernunft,

nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit sehen, daß diese Veränderung natürlicher Weise habe entstehen können. Und drittens muß er, nach den richtigen Lehren der heiligen Schrift, deutlich beweisen können, daß diese Veränderung natürlicher Weise nicht habe entstehen können. Wenn nur dieses dritte Stück ausgemacht ist, so ist das andere nicht allemal nöthig, wenn man Natur und Gnade von einander unterscheiden will.

§. 140.

Aus der bisherigen Untersuchung erhellet demnach, daß ein Mensch nicht eher überzeugt werden kan, daß eine gewisse Veränderung in seinem Gemüthe übernatürlich sey, bis er sie nicht nach den Regeln der heiligen Schrift geprüft, und nach Maaßgebung ihrer Lehren erwiesen hat, daß sie natürlicher Weise nicht habe entstehen können. Folglich muß er, diese Regeln und Lehren, entweder durch eine richtige Ueberzeugung, oder durch ein Vorurtheil als gewiß voraussetzen, ehe er mit einer hinlänglichen Gewißheit annehmen kan, daß er in seiner Seele übernatürliche Gnadenwürkungen GOttes fühle. Ueberdies entstehen diese gewöhnlichen Gnadenwürkungen nicht anders, als wenn ein Mensch, das Wort GOttes und die Sacramente, gehörig gebraucht. Nun kan kein Mensch diese Gnadenmittel gehörig gebrauchen, als wenn er schon überzeugt ist, daß es Gnadenmittel sind, und folglich muß er von der Göttlichkeit der heiligen Schrift schon in der That oder durch ein Vorurtheil gewiß seyn, ehe er die gewöhnlichen Gnadenwürkungen GOttes in seiner Seele veranlassen kan. Ein Mensch, welcher die heilige Schrift, und die christliche Religion, verwirft, kan dieselbe niemals mit einer solchen Gemüthsfassung lesen, als vorläufig und vorbereitungsweise erfordert wird, wenn die übernatürlichen Würkungen derselben in ihm entstehen

sollen.

sollen. Folglich ist es unmöglich, daß die erste nöthige und richtige Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und von der Wahrheit der christlichen Religion, durch dis Gefühl der gewöhnlichen übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift in dem Gemüthe, entstehen könne. Und man kan also, wenn man einen Ungläubigen von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugen will, ihm mit Verstande nicht den Rath geben: daß er sich nur der Anweisung der heiligen Schrift übergeben, und in derselben andächtig lesen dürfe, so werde er ihre übernatürliche Kraft fühlen, und dadurch völlig überzeugt werden, daß sie die übernatürliche Offenbarung GOttes in sich enthalte. Das hiesse, wie es in der Vernunftlehre genennt wird, einen Circul im Beweisen begehen, und dergleichen Beweise können keine wahre Ueberzeugung würken.

§. 141.

Allein wenn ein Mensch schon, durch einen anderweitigen Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und der Wahrheit der christlichen Religion, eine wahrscheinliche und moralisch gewisse Ueberzeugung erlangt hat: so kan er, auf eine der gesunden Vernunft gemässe Art, den Entschluß fassen, die heilige Schrift, und die übrigen Gnadenmittel, gehörig zu gebrauchen. Und da alsdenn, unleugbar übernatürliche Veränderungen, in ihm durch diesen Gebrauch entstehen; so kan er dieselben fühlen. Und weil er, von den Regeln und Lehren der heiligen Schrift, schon überzeugt ist; so kan er diese empfundenen Veränderungen nach denselben prüfen, und durch eine deutliche und vernünftige Anwendung derselben auf diese Veränderungen überzeugt werden, daß sie übernatürlich sind. Alsdenn sieht er, daß die Lehren der heiligen Schrift in der Erfahrung eintreffen, und er hat hernach die Proben ihrer Göttlichkeit gleichsam

in Händen. Folglich wird die Wahrscheinlichkeit und moralische Gewißheit, die er vor diesen empfundenen Gnadenwürkungen von der Wahrheit der christlichen Religion gehabt hat, hernach, nachdem er dieses Gefühl bekommen, zu einer völligen Gewißheit erhöhet. Wer sich also von der Wahrheit der christlichen Religion gründlich überzeugen will, der muß sich zuerst, durch einen anderweitigen Beweis, überzeugen. Alsdenn muß er die heilige Schrift gehörig gebrauchen, und die übernatürlichen Gnadenwürkungen derselben in seiner Seele gründlich zu entdecken suchen. Alsdenn wird das Gefühl derselben ihm, die volkommenste Gewißheit, von der Wahrheit der christlichen Religion, verschaffen. Ob also nun gleich, aus dem Gefühl der übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift, die erste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, nicht richtig entstehen kan: so kan und muß doch dieses Gefühl nachher, die schon erlangte moralische Gewißheit der Göttlichkeit der heiligen Schrift, zu dem Grade einer völligen und ungezweifelten Gewißheit erhöhen.

§. 142.

Wenn ein Mensch, durch das Gefühl der übernatürlichen Gnadenwürkungen der heiligen Schrift in seiner Seele, zu einer völligen Ueberzeugung von ihrer Göttlichkeit gelanget, so ist dieses doch nur höchstens ein Weg zur völligen Gewißheit der christlichen Religion zu gelangen, welcher sich bloß für den einzigen Menschen schickt, welcher dieses Gefühl erlangt hat, und sonst für keinen andern Menschen. Wer selbst eine Empfindung hat, der weis es mit der zuversichtlichsten Gewißheit, daß dasjenige würklich sey, was er gesehen, gefühlt, oder sonst auf eine andere Art empfunden hat. Allein andere Menschen müssen es, bloß um seiner Versicherung willen, glauben, daß er eine gewisse

wisse Empfindung erlangt und gehabt habe. Wenn er also seine Empfindungen andern Leuten erzehlt, um sie zu überzeugen, daß der Gegenstand derselben würklich sey; so verhält er sich, als einen Zeugen. Und wenn andere Menschen, um seines Ansehens willen, eine gründliche Ueberzeugung, von der Würklichkeit der empfundenen Sache, erlangen wollen; so müssen sie, nach den Regeln der historischen Wahrscheinlichkeit, sein Zeugniß prüfen, um die Glaubwürdigkeit desselben zu erkennen. Und folglich kan dadurch bey andern, höchstens nur eine moralische Gewißheit, entstehen. Es ist demnach klar, daß zwar ein Mensch, durch das Gefühl der übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift in seiner Seele, wenn er sonst von der Richtigkeit desselben richtig überzeugt ist, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift völlig gewiß werden kan: allein andere Menschen können durch dasselbe, nur höchstens eine historische Wahrscheinlichkeit von der Wahrheit der christlichen Religion, erlangen. Und wenn sie auch selbst in ihrer Seele diese Gnadenwürkungen fühlen, so werden sie zwar durch ihr eigenes Gefühl völlig überzeugt, nicht aber durch das Gefühl eines andern begnadigten Menschen. Wenn ein Mensch vorgibt, er fühle die übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift in seiner Seele; so würde es ein unvernünftiger und unerträglicher Stolz seyn, der gewiß dem Character eines begnadigten Menschen durchaus widerspricht, wenn er verlangen wolte, andere Menschen solten gerade zu, ohne den geringsten Zweifel zu tragen, auf seine blosse Versicherung glauben, daß er ein solches richtiges Gefühl gehabt habe. Es hat von je her Enthusiasten gegeben, welche theils aus Schelmerey, theils mit dem ehrlichsten Herzen von der Welt, ganz natürliche Veränderungen ihrer Seele für übernatürlich ausgegeben, oder selbst

ge-

gehalten haben. Und wenn auch ein wahrer Frommer, den harten Namen eines Enthusiasten, nicht verdient; so ist es doch eine gewöhnliche und fast unvermeidliche Schwachheit der Frommen in dieser Welt, daß sie manches für Gnade in ihrer Seele halten, was blosse Natur ist. Folglich kan auch ein wahrhaftig begnadigter Mensch nicht verlangen, daß, durch sein richtiges Gefühl der Gnade in seiner Seele, andere Menschen sich völlig von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugen sollen. Er muß es leiden, daß andere sein Zeugniß von seinen Empfindungen der Gnade prüfen, und, nach erkannter Glaubwürdigkeit desselben, es nur höchstens für moralisch gewiß halten, daß er diese Empfindungen gehabt habe. Was für Schwachheit ist es nicht, wenn manche Leute in allen Gesellschaften, ihre Empfindungen der Gnadenwürkungen in ihrem Herzen, erzehlen, und einen jeden für einen Unbekehrten und Gottlosen halten, oder wohl gar für einen Freygeist, welcher sich die Freyheit nimt, ihre Erzehlungen zu prüfen, und manchmal nach Befinden der Umstände in Zweifel zu ziehen. Soll man alle diese Erzehlungen blindlings glauben, so kan der Enthusiasterey, und dem scheinheiligen Betruge, gar kein Widerstand mehr geschehen.

§. 143.

Man kan noch weiter gehen, und behaupten, daß es gefährlich sey, einen Menschen, der noch gar keine vernünftige Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion erlangt hat, bloß durch das Gefühl der übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift, zu dieser Ueberzeugung zu verhelfen, und ihn also bloß zu überreden, daß er sich Mühe geben solle, zu diesem Gefühle zu gelangen. Ein solcher Mensch wird auf diesem Wege, auf eine unvermeidliche Art, ein Enthusiast, und überredet sich wohl gar von den

gefähr-

gefährlichsten christlichen Irrthümern. Es ist unleugbar eine Enthusiasterey, wenn ein Mensch alle Veränderungen in seiner Seele, welche bey und nach dem Gebrauche der heiligen Schrift, und anderer Gnadenmittel, entstehen, für Gnade und übernatürliche Würkungen hält, und wenn er sogar böse und unrechtmäßige Veränderungen dafür ansieht. Wenn er nun, noch gar keine richtige Ueberzeugung von der heiligen Schrift, erlangt hat; so versteht er weder die Lehren, noch die Regeln, welche in derselben enthalten sind, hinlänglich. Folglich kan er nimmermehr wissen, ob eine Veränderung in seiner Seele so beschaffen ist, wie eine übernatürliche Veränderung, nach den Lehren und Regeln der heiligen Schrift, beschaffen seyn muß. Er mag es also noch so ehrlich meinen, er wird demohnerachtet sehr ofte böse und bloß natürliche Veränderungen für übernatürlich halten, und unvermeidlich ein Enthusiast werden, und in Schwärmereyen stürzen, die oft höchst gefährlich seyn können. Da nun überdies die wenigsten Christen die Kräfte der Natur kennen, so werden die allermeisten, aus andächtigen Leidenschaften, alle natürliche und angenehme Veränderungen, welche bey dem Gebrauche der Gnadenmittel in ihnen entstehen, für Gnadenwürkungen halten. Und das lehrt auch leider die Erfahrung zur Gnüge. Dazu komt noch, daß z. E. ein blinder Papist, der es mit GOtt redlich meint, ebenfals bey dem Gebrauche des Abendmals, nach seinem höchst abgeschmackten Begriffe von demselben, gewisse Veränderungen in seinem Herzen fühlt. Und er wird deshalb seiner Meinung nach völlig überzeugt, daß seine Lehre vom Abendmal richtig sey. Alle falsche christliche Religionen werden, durch ein solches Gefühl, bey allen ihren redlichen Anhängern unterstützt. Und man kan sagen, daß keine falsche und abscheuliche Religion in der Welt zu

finden ist, welche nicht durch ein vermeintes Gefühl des Einflusses GOttes, und gewisser übernatürlicher Veränderungen, solte bestärkt werden. Alle diejenigen demnach, denen die Sache der wahren christlichen Religion am Herzen liegt, müssen sich sorgfältig hüten, irgends jemanden bloß auf das Gefühl der übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift zu verweisen, um bloß und allein dadurch, die erste Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und von der Wahrheit der christlichen Religion, hervorzubringen.

§. 144.

Es ist wahr, ein christlicher Lehrer, welcher eine rührende theologische Beredsamkeit in seiner Gewalt hat, kan einen Menschen durch diesen Weg dahin vermögen, daß er die christliche Religion mit Zuversicht annimt, sich in die von derselben vorgeschriebene Heilsordnung bequemt, und also der Gnadenwürkungen GOttes theilhaftig gemacht wird: denn dazu wird vorläufig, keine gründliche und richtige Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, erfordert. Wenn GOtt mit seiner Gnade nur in diejenigen Menschen, auf eine übernatürliche Art, würken wolte, welche, unter andern zum voraus nöthigen Beschaffenheiten, auch eine richtige Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift schon erlangt hätten: so würde kein Kind wiedergebohren werden können, und die allerwenigsten derjenigen, welche übernatürlich bekehrt werden, würden es in der That werden. Wenn also ein christlicher Lehrer, durch eine rührende Beredsamkeit, einen Menschen dergestalt in Bewegung setzen kan, daß er sich fürchtet, die christliche Religion nicht anzunehmen; so wird sein Verstand durch seinen Willen gezwungen werden, diese Religion anzunehmen, ob er gleich von derselben nicht richtig überzeugt

zeugt ist. Und wenn er sie nun noch dazu gehörig ausübt, so wird er, des übernatürlichen Einflusses der Gnade GOttes, allerdings gewürdiget werden. Wenn man also mit Leuten zu thun hat, welche nicht im Stande sind, den richtigen Beweis der Wahrheit der christlichen Religion einzusehen, und durch denselben überzeugt zu werden: so muß man sich zu ihnen herablassen, und diesen Weg, von dem ich bisher gehandelt habe, erwählen. Allein es ist dabey zweyerley zu bemerken. Einmal ist klar, daß durch dieses Mittel keine andere Ueberzeugung von der christlichen Religion entstehen kan, als ich oben gewiesen habe, wenn man nemlich die christliche Religion als eine theologische Meinung annimt, oder sie durch ein Vorurtheil voraussetzt. Und folglich entsteht daher, keine gründliche Ueberzeugung. Und wenn auch, durch das Gefühl der übernatürlichen Würkungen der Gnade GOttes, eine sinnliche Gewißheit entsteht; so ist dieselbe doch allemal untermengt mit Vorurtheilen, und ein solcher Mensch ist nicht im Stande, gründlich zu erkennen, ob dasjenige, was er fühlt, in der That eine übernatürliche Gnadenwürkung GOttes sey. Unterdessen schadet dieses einem bekehrten Christen in der Hauptsache nichts, weil er demohnerachtet ewig seelig werden kan. Unser ganzes Christenthum ist doch nur in diesem Leben ein Stückwerk, und wir sehen von hintenher, daß GOtt sich auf eine so überschwenglich gütige Art zu den Menschen herablasse, daß er nicht bloß diejenigen seelig machen will, welche durch einen richtigen Beweis sich von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt haben. Zum andern muß ein jeder Lehrer der christlichen Religion, welcher einen Menschen, ohne vorläufigen richtigen Beweis, zu den übernatürlichen Würkungen der heiligen Schrift leiten will, dabey so gewissenhaft handeln,

daß er demselben durch seinen Unterricht, diejenigen Lehren der heiligen Schrift, die ihm zu wissen unentbehrlich sind, aufs richtigste vorträgt, und ihn auf alle mögliche Weise vor der Enthusiasterey bewahrt. Widrigenfals macht er ihn zu einem Schwärmer in der christlichen Religion, und kan ihm die gefährlichsten und gröbsten christlichen Irrthümer dergestalt einflössen, daß er dieselben mit der blindesten und hartnäckigsten Zuversicht, als ganz unumstößlich gewisse Glaubenslehren, annimt. Man kan also diesen Weg, andere Menschen von der christlichen Religion zu überzeugen, keinem andern Lehrer erlauben, als welcher selbst eine richtige und gründliche Erkenntniß von der christlichen Religion besitzt.

§. 145.

Aus den bisherigen Untersuchungen kan demnach die Frage gründlich entschieden werden: ob die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, ein bloß übernatürliches Gnadenwerk GOttes, sey; oder ob ein Mensch, durch die blossen Naturkräfte seiner gesunden Vernunft, aus philosophischen Grundsätzen, nach den Regeln der Vernunftlehre, sich von der Wahrheit der christlichen Religion hinlänglich überzeugen könne und müsse? Es gibt einige redliche Männer, welche glauben, die Ehre der übernatürlichen Offenbarung GOttes erfordere es, der natürlichen Vernunft des Menschen gar keine Ehre und Kraft zu lassen. Und sie glauben dadurch die christliche Religion unendlich zu erheben, wenn sie die Natur des Menschen gleichsam vernichten, und ihr nicht einmal die Kraft übrig lassen, eine solche deutliche, richtige und gewisse Erkenntniß von den Lehren der heiligen Schrift zu erlangen, welche hinreicht, einen vernünftigen Menschen zu vermögen, die christliche Religion anzunehmen, und sich der von derselben vorgeschriebenen

Heils-

Heilsordnung zu unterwerfen. Nach demjenigen, was ich bisher ausgeführt habe, nehme ich an: 1) daß, die gesamte Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, nicht in allen Gläubigen ein bloß übernatürliches Gnadenwerk GOttes sey. Es kan Gläubige geben, die übrigens so unwissend und einfältig sind, daß sie nicht im Stande sich befinden, natürlicher Weise eine Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift zu erlangen. Und es rührt demnach die gesamte Gewißheit, die sie von der christlichen Religion besitzen, lediglich von der übernatürlichen Gnade GOttes her, weil sie natürlicher Weise nichts weiter gethan, als daß sie die christliche Religion aus Vorurtheil und blinder Uebereilung angenommen haben. Allein es würde unrecht und eine Uebereilung seyn, wenn man auch von denenjenigen Gläubigen, welche Verstand, Einsicht und Gelehrsamkeit genung besitzen, verlangen wolte, daß sie, alle ihnen mögliche Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehre, lediglich von der übernatürlichen Gnadenwürkung GOttes erwarten solten. 2) Daß kein Christ, die völlige und gesamte Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehre, die ihm nöthig und nützlich ist, bloß natürlicher Weise, durch die Vernunft und Weltweisheit, erlangen könne. Es gibt einen Grad der Gewißheit der christlichen Religion, welcher nur durch die übernatürliche Gnadenwürkung GOttes erlangt werden kan. 3) Wenn es einem Menschen sonst möglich ist, so muß er, entweder vor seiner übernatürlichen Bekehrung, oder nachher, durch einen vernünftigen und philosophischen Beweis, eine moralische Gewißheit von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, zu erlangen suchen. Ist ein verständiger und einsichtsvoller Mensch noch nicht wiedergebohren, so muß er, durch einen vernünftigen Beweis, bloß natürlicher Weise eine morali-

sche Gewißheit von der christlichen Religion erlangen, damit er den vernünftigen Entschluß fassen könne, sich der Heilsordnung zu unterwerfen. Alsdann wird, das Gefühl der übernatürlichen Veränderungen in seiner Seele, ihn in seiner schon erlangten Ueberzeugung befestigen, und dieselbe zu dem Grade der völligen Gewißheit erhöhen. Ist er schon bekehrt, so hat er zwar die übernatürlichen Veränderungen in seiner Seele schon gefühlt. Allein da er ohne Zweifel, viele natürliche Veränderungen, bisher für Gnade gehalten hat: so muß er nachher den vernünftigen Beweis der christlichen Religion lernen, damit er, unter andern Nutzen, auch noch in den Stand gesetzt werde, sich zu versichern, daß er sich in seinem vermeinten Gefühl der übernatürlichen Veränderungen in seiner Seele bisher nicht gänzlich geirret habe, und daß er aufs künftige sich vor diesen enthusiastischen Fehltritten zu hüten im Stande sey.

§. 146.

Man kan aus verschiedenen Gründen darthun, daß die Meinung derjenigen falsch und schädlich sey, welche behaupten, daß die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion bloß und allein eine Gnadenwürkung des Geistes GOttes sey, und lediglich von der übernatürlichen Erleuchtung erwartet werden müsse. Denn zuförderst kan man, durch ein mäßiges Nachdenken, überzeugt werden, daß diese Meinung der Gnadenhaushaltung GOttes unter den Menschen zuwider sey. Ehe die übernatürliche Offenbarung GOttes vollendet, und ehe die heilige Schrift vollständig war; da that GOtt Wunderwerke. Er erweckte Propheten, und bekehrte und überzeugte Leute auf eine ausserordentliche Art. Das war damals nöthig, weil die Bibel noch nicht so eingerichtet war, daß ein nachdenkender Mensch, alle Charactere ihrer Göttlichkeit, an ihr hätte

hätte hinlänglich erkennen können. Allein nachdem dieses göttliche Buch vollendet worden, und eine unpartheyische menschliche Vernunft, welche übrigens mit aller zu diesem Geschäfte nöthigen Erkenntniß und Geschicklichkeit ausgerüstet ist, durch eine gehörige Untersuchung desselben, mit einer moralischen Gewißheit erkennen kan, daß es die übernatürliche Offenbarung GOttes enthalte: so haben auch, alle ausserordentliche übernatürliche Begebenheiten, aufgehört. Nunmehr thut GOtt keine Wunderwerke mehr, er sendet keine Propheten, und bekehrt niemanden mehr ausserordentlich. Sondern er hat nunmehr, alle seine übernatürlichen Gnadenwürkungen in den Menschen, an den Gebrauch der Gnadenmittel, und bey Erwachsenen an den Gebrauch der heiligen Schrift gebunden. Und er würkt also nicht eher in einen Menschen, welcher des Gebrauchs seines Verstandes mächtig ist, übernatürlich, bis er nicht die heilige Schrift gehörig gebraucht, und bis er also nicht schon, durch ein Vorurtheil, oder durch einen richtigen Beweis, von ihrer Göttlichkeit gewiß ist. Folglich muß, diese erste richtige Gewißheit, durch den natürlichen Gebrauch der gesunden Vernunft entstehen können, und bey allen denenjenigen von Rechtswegen entstehen, welche derselben fähig sind. Folglich kan man, aus dieser Einrichtung der Gnadenhaushaltung GOttes, zuversichtlich schliessen, es sey sein Wille, daß alle diejenigen, die übrigens dazu im Stande sind, und welche eine richtige Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion erlangen wollen, dieselbe auch durch den natürlichen Gebrauch ihrer Vernunft, und der dazu nöthigen natürlich bekannten Wahrheiten, erlangen. Wenn dem nicht also wäre, so müste GOtt entweder die heilige Schrift nicht mit solchen Characteren ihrer Göttlichkeit versehen haben, welche vor dem Richterstuhle

der gesunden Vernunft die Probe aushalten; oder er müßte es nicht möglich gemacht haben, einen vernünftigen Menschen auf die Gnadenwürkungen gehörig vorzubereiten. Könnte man, durch die natürliche Vernunft, gar keine Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift erlangen; so wäre es unmöglich, einen sonst vernünftigen Ungläubigen, von der Wahrheit der christlichen Religion, zu überzeugen. Und das muß doch allerdings möglich seyn, nachdem GOtt aufgehört hat Propheten zu senden, und andere Wunderwerke zu verrichten.

§. 147.

Man kan, zum andern, mit Recht behaupten, daß ein Mensch sich in verschiedener Absicht versündige, wenn er seine ganze, und insonderheit seine erste, Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, lediglich und allein, als eine übernatürliche Gnadenwürkung GOttes erwartet, wenn es ihm sonst möglich gewesen wäre, natürlicher Weise, durch ein vernünftiges Nachdenken, diese erste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion zu erlangen, es mag nun dieselbe entweder der Zeit nach, oder nur der Ordnung nach, die erste genannt werden. GOtt hebt, durch seine übernatürlichen Gnadenwürkungen in einen Menschen, seine natürliche Verbindlichkeit nicht auf. Nun ist der Mensch durch die Gesetze der Natur, welche eben so wohl von GOtt abstammen, als die in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren und Regeln, verbunden, sich von allen denenjenigen Regeln, die er beobachten will, gründlich zu überzeugen, ob sie richtig sind oder nicht, sonderlich wenn sie von grosser Wichtigkeit sind. Ein Mensch muß jederzeit, die höchste Volkommenheit in seinem Verhalten, zu erreichen suchen, und also muß er immer nach der besten Erkenntniß handeln, die in seinem Vermögen steht. Wenn er nun nach einer

Lehre sein Verhalten einrichten wolte, von welcher er keine gehörige Ueberzeugung zu erlangen sucht, die doch übrigens ihm möglich gewesen wäre; so würde er nach einer ungewissen Erkenntniß handeln, da er doch nach einer gewissen sein Verhalten einzurichten im Stande gewesen wäre, und er würde ohne Zweifel sich versündigen. Nun ist die Ausübung der christlichen Lehre, und also auch die Veranlassung der übernatürlichen Gnadenwürkungen GOttes, eine Sache von der äussersten Wichtigkeit. Und es ist also offenbar dem göttlichen Willen zuwider, wenn ein Mensch übrigens Verstand genung besitzt, eine natürliche Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift zu erlangen, und er wolte demohnerachtet, seine gesamte Ueberzeugung von dieser unendlich wichtigen Sache, bloß von der übernatürlichen Gnadenwürkung GOttes erwarten. Das hiesse ein faules und mithin sündliches Vertrauen auf GOtt setzen, und ihn in Versuchung führen. GOtt komt, durch seine übernatürche Gnade, nur der Natur des Menschen zu Hülfe, und ersetzt dasjenige, was entweder durch die menschliche Natur gar nicht gewürkt werden kan, oder nicht so gut, als es die höchste Weisheit GOttes erfordert. Da es nun möglich ist, daß ein verständiger Mensch, durch den natürlichen Gebrauch seiner gesunden Vernunft, eine richtige Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion erlangen kan; so ist es eine Sünde, wenn ein Mensch dasjenige von der Gnade erwarten will, was die Natur in ihm würken kan. Und wenn ich auch hier voraussetze, daß die christliche Religion nicht falsch seyn könne, so gilt doch dieses nur von dieser Religion überhaupt. Da es aber viele falsche Secten in derselben gibt, sonderlich viele verabscheuungswürdige Schwärmerey: so kan ein Mensch sich unmöglich vor der Schwärmerey hüten, und allemal Natur und

Gnade richtig von einander unterscheiden, wenn er nicht eine natürliche vernünftige Ueberzeugung von der christlichen Lehre erlangt. Alle Enthusiasten und Fanatiker machen es eben so. Vor dem Lichte der gesunden Vernunft erscheint allemal, ihre Schwärmerey, in ihrer wahren Abscheulichkeit. Wenn sie daher dieselbe ausbreiten wollen, so machen sie den Leuten weis, daß die natürliche Vernunft stockblind sey, und die geoffenbarten Wahrheiten gar nicht einsehen und beurtheilen könne. Man müsse sich also lediglich der Gnade übergeben, und alles auf das Gefühl derselben ankommen lassen. Haben sie nun einen treuherzigen Menschen erst dahin gebracht, daß er bloß fühlen will, was die übernatürliche Gnade in ihm würkt: so ist er so weit gebracht, daß es ihm unmöglich fält, Natur und Gnade von einander zu unterscheiden. Und er wird also, auf eine unvermeidliche Weise, ein phantastischer Schwärmer. Es ist demnach nicht nur eine Sünde, sondern auch eine sehr grosse Sünde, welche der wahren christlichen Religion unendlichen Schaden thut, wenn man die Regel allgemein einführen will: daß, alle Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, blosse übernatürliche Gnade sey.

§. 148.

Man kan endlich mit Recht sagen, daß diese Meinung die ärgste Religionsspötterey sey, indem sie versteckter Weise, die Wahrheit der christlichen Religion, leugnet. Ich bin sehr weit entfernt, alle diejenigen Männer, welche behaupten, daß die Gewißheit und Ueberzeugung von der christlichen Religion kein Naturwerk, sondern lediglich ein Gnadenwerk sey, zu beschuldigen, daß sie heimliche Freygeister und Unchristen sind. Es gibt unter denselben viele redliche und rechtschaffene Leute, welche die Wahrheit der christlichen Religion vom Grunde ihres Herzens anneh-

men.

men. Allein, die Redlichkeit ihrer Gesinnung, rechtfertiget ihre Lehre nicht. Ein gutes Herz kan, bey manchen Irrthümern des Verstandes, stat finden. Ich beurtheile also diese Meinung vor sich, ohne auf diejenigen Personen zu sehen, die sie behaupten, und da sage ich, daß sie so gefährlich sey, daß so gar aus ihr folgen würde, die christliche Religion sey falsch. Denn ich habe in dem Vorhergehenden dargethan, daß die Wahrheit der Gnadenwürkungen nur alsdenn erst erhellet, wenn man, von der Wahrheit der christlichen Religion, schon eine Ueberzeugung besitzt. Wer also die Wahrheit dieser Religion daher beweißt, weil mit ihr übernatürliche Veränderungen verknüpft sind: der führt einen Beweis durch einen Circul, das ist, einen falschen Beweis, welcher nichts darthut. Und wer also annimt, daß die christliche Religion, durch keinen andern Beweis, dargethan werden könne: der behauptet, daß diese Religion nur durch einen falschen Beweis erwiesen werden könne. Und heißt dieses nicht in der That so viel, als sagen, die christliche Religion sey falsch? Alle Wahrheiten, die bewiesen werden müssen, können durch einen richtigen Beweis dargethan werden, welcher auch dem Menschen überhaupt möglich seyn muß, wenn es Wahrheiten sind, die dem Menschen zu wissen unentbehrlich sind. Es verhält sich hier eben so, als mit der Meinung derjenigen, welche sagen, man könne von der Würklichkeit GOttes nur durch die heilige Schrift überzeugt werden, das ist, nur durch einen Beweis, welcher durch einen Circul herumgeht, und einen Satz zu seinem eigenen Principium annimt. Und man kan also sagen, daß diese Meinung atheistisch sey. Bayle, welcher sich in einen grossen Verdacht der Freygeisterey gestürzt hat, hat bey nahe eben das gesagt. Er behauptet, daß die gesunde Vernunft so wenig die Wahrheit der christlichen

Religion überzeugend einsehen könne, daß sie dieselbe vielmehr als einen ungereimten Aberglauben betrachten müsse. Man müsse daher der gesunden Vernunft ein gänzliches Stillschweigen auflegen, und bloß durch die Gnade glauben, was die heilige Schrift sagt. Es ist nicht gut, daß unter den Lehrern der christlichen Religion es immer viele gibt, welche eben das, nur mit andern Worten, sagen. Ein nachdenkender Freygeist kan nicht anders, er muß über diese Meinung lachen, und sich in seiner verdamten Freygeisterey verhärten.

§. 149.

Nachdem ich nun bisher diejenigen Beweise der Wahrheit der christlichen Religion untersucht habe, welche entweder gar keine überzeugende Stärke besitzen, oder heute zu Tage keine Statt mehr finden können, oder welche nur nachher, wenn schon die erste Ueberzeugung entstanden ist, dieselbe befestigen und vermehren, und welche dem zu folge gar nicht gebraucht werden können, wenn man heute zu Tage einen Ungläubigen, der übrigens einer gründlichen Ueberzeugung fähig ist, von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugen will: so will ich nun, zum Beschluß dieser Abhandlung, denjenigen Beweis betrachten, welcher, meinem Bedünken nach, der einzige Weg ist, auf welchem man zu einer richtigen und hinlänglichen Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion gelangen kan. Es besteht derselbe überhaupt, in dem historischen Beweise der Wahrheit des gesamten Inhalts der heiligen Schrift: denn wenn dieser Beweis nur erst seine Richtigkeit hat, so folgt daraus nicht nur von selbst die Göttlichkeit der heiligen Schrift, sondern auch die Wahrheit der christlichen Religion. Bey diesem Beweise muß man einen Menschen voraussetzen, welcher entweder bisher noch gar nicht, von der

christlichen Religion, überzeugt gewesen; oder welcher mit Fleiß, alle seine wahre oder aus Uebereilung entstandene bisherige Gewißheit von derselben, gleichsam auf eine Zeitlang oder auf immer verleugnet, um sich in den Stand zu setzen, diesen Beweis nach aller Schärfe zu prüfen. Ein solcher Mensch muß aber auch nicht, auf eine hartnäckige Art, wider die christliche Religion eingenommen seyn. Sondern er muß ein aufrichtiges Verlangen tragen, unter den mannigfaltigen Religionen, die unter den Menschen bekannt sind, die wahre auszuforschen, und er muß Verstand genung besitzen, um im Stande zu seyn, diesen Beweis hinlänglich einzusehen. Ich behaupte gar nicht, daß dieser Beweis bey einem jedweden Christen, welcher von der Wahrheit der christlichen Religion gründlich überzeugt werden soll, der Zeit nach zuerst geführt werden müsse. Ein Kind kan wiedergebohren werden, und es kan, ehe es zur gehörigen Reife seines Verstandes gelangt, aus Vorurtheilen und Uebereilung, auf eine ungezweifelte Art, der christlichen Religion anhangen. Allein ein solcher Christ ist doch verbunden, wenn er zum hinlänglichen Gebrauche seines Verstandes gekommen, alsdenn eine Ueberzeugung von der christlichen Religion von neuem zu suchen, und alsdenn muß er den Anfang von diesem historischen Beweise machen. Da ich in dieser Schrift nur, philosophische Betrachtungen über die christliche Religion, anstelle; so darf ich keine theologische Dogmatik schreiben. Es haben also meine Leser nicht mit Recht zu erwarten, daß ich, diesen historischen Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, in diesen Blättern ausführlich vortrage. Er ist in den theologischen Lehrbüchern der Gottesgelehrten hinlänglich enthalten, und es haben viele Gottesgelehrte diesen Beweis besonders abgehandelt. Unterdessen wäre es zu wünschen, daß dieser Be-

weis in unsern Tagen, von einem gründlichen Gottesgelehrten, nicht nur mit aller möglichen Gründlichkeit und Deutlichkeit von neuem vorgetragen würde, sondern auch zugleich mit aller Anmuth eines lebhaften Witzes. Es ist leider in unsern Tagen dahin gekommen, daß ein artiger witziger Einfall eines Freygeistes, in den Gemüthern unendlich vieler Leute, die Stärke aller trockenen Beweise, und wenn sie auch noch so gründlich seyn solten, vertilgt. Und es ist also in unsern Zeiten vielmehr schädlich als nützlich, wenn man einen Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion führt, welcher zwar gründlich ist, allein überal nach der Schulgelehrsamkeit riecht, und in einer unangenehmen witzlosen und unbelebten Art zu denken abgefaßt ist.

§. 150.

Selbst die Freygeister müssen zugeben, daß die Wahrheit der christlichen Religion unmöglich geleugnet werden kan, wenn die ganze Geschichte wahr ist, welche in der heiligen Schrift erzehlt wird. Wenn die Menschen so entstanden sind, wie es in diesem Buche erzehlt wird; wenn sie, durch den Sündenfall, ihre anerschaffene Unschuld verlohren haben; wenn alles das mit dem jüdischen Volke sich zugetragen hat, was dieses Buch erzehlt; wenn nach und nach so viel Propheten gewesen, welche Wunderwerke verrichtet, und die Zukunft des Meßias und andere Begebenheiten vorherverkündiget, welche in Erfüllung gegangen; wenn JEsus von Nazareth so gebohren worden, wie erzehlt wird; wenn er alles das gethan und gelitten hat, was die Schrift von ihm erzehlt, und wenn er von den Todten wieder auferstanden ist: wer kan alsdenn, an der Wahrheit der christlichen Religion, zweifeln? Folglich muß derjenige, welcher die Wahrheit dieser Religion gründlich beweisen will, die Bibel als ein historisches Buch betrachten, und nach den Regeln des vernünftigen histori-

schen

schen Glaubens ihre Glaubwürdigkeit hinlänglich darthun. Nun ist aus der Vernunftlehre bekannt, daß, zu einem historischen Beweise der Glaubwürdigkeit einer Erzehlung, zweyerley erfordert wird. Einmal muß man, den Urheber dieser Erzehlung, als einen Zeugen betrachten, und darthun, daß er ein tüchtiger und aufrichtiger Zeuge sey; oder daß er die Wahrheit dessen, was er erzehlt, nicht nur habe wissen können, sondern auch habe sagen wollen. Und zum andern muß man, den Inhalt seiner Erzehlung, prüfen, und zeigen, daß er glaubwürdig sey. Folglich muß man darthun, daß dieser Inhalt nichts ungereimtes, unmögliches und unglaubliches in sich fasse. Nach diesem Entwurfe wird nicht nur, der Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, geführt, sondern er kan auch nicht anders geführt werden. Und ich will nur noch, über die Anwendung dieses Beweises auf die christliche Religion, einige philosophische Betrachtungen hinzufügen.

§. 151.

Wer den historischen Beweis, der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, mit gehöriger Gründlichkeit führen will, der muß zuförderst, das Alterthum aller Bücher der heiligen Schrift, hinlänglich darthun. Er muß, nach den Regeln einer vernünftigen Critik, beweisen, daß die Schriften der Propheten und Apostel zu denen Zeiten geschrieben worden, in welchen sich seit Mosis Zeiten alle diejenigen Geschichte zugetragen haben, welche in derselben erzehlt werden. Denn es ist vor sich klar, daß, wenn die Bibel ein untergeschobenes Werk wäre, und z. E. die Bücher der vier Evangelisten, einige hundert Jahr nach der Geburt Christi, geschrieben wären, sie keinen Glauben verdienten. Zum andern muß er, das Ansehen der Verfasser der heiligen Schrift, hinlänglich darthun, und erweisen, daß sie

nicht

nicht nur die Wahrheit dessen, was sie erzehlen, wissen können, sondern auch ihre wahre Meinung aufrichtig haben sagen wollen. Und drittens muß er darthun, daß in der ganzen heiligen Schrift nicht nur nichts an sich selbst unmögliches erzehlt werde, sondern auch nichts, welches in dem Zusammenhange aller Umstände unmöglich ist, in denen es sich, nach der Erzehlung der heiligen Schrift, zugetragen haben soll; und daß also, in der ganzen Erzehlung der heiligen Schrift, nichts unglaubliches enthalten sey. Der letzte Beweis kan freylich nicht kurz seyn. Man müste, den ganzen Inhalt der heiligen Schrift, Stück vor Stück durchgehen, wenn man ihn vollständig führen wolte. Man kan also, von einem Vertheidiger der christlichen Religion, nichts weiter als zweyerley verlangen und erwarten. Einmal, muß er die Einwürfe der Ungläubigen, wider die Möglichkeit und Glaublichkeit der biblischen Geschichte, gründlich und vernünftig beantworten. Und zum andern muß er, bey aller Gelegenheit, die biblische Geschichte dergestalt vernünftig vorstellen, daß sie von jedem unpartheyischen Menschen für glaublich gehalten werden könne. Manche Lehrer der Christen haben, diese Sache, sehr verdorben. Aus einem unvernünftigen Eifer und Bestreben, die biblische Geschichte recht wunderbar zu machen, nehmen sie überal ihre Zuflucht zu Wunderwerken, verstehen manche Redensarten der Bibel aufs schärffste nach dem Buchstaben, stellen die Begebenheiten paradox vor, und dichten ihnen mit Fleiß Widersprüche an, um ein vermeintes Wunderwerk, und dadurch die Allmacht GOttes, um so viel wunderbarer zu machen. Ein jeder vernünftiger Mensch ist überzeugt, daß alles dieses ein ausschweifendes Verhalten sey, wodurch man der Sache des Christenthums einen grossen Schaden zufügt.

§. 152.

§. 152.

Die so genannten Freydenker und starken Geister rühmen sich, einer ausnehmenden Unpartheylichkeit in der Beurtheilung der christlichen Religion. Eine ihrer vornehmsten Meinungen besteht eben darin, daß alle diejenigen, welche das Christenthum annehmen, durch Vorurtheile verblendet sind, und daß, wenn man sein Gemüth von aller Partheylichkeit losgemacht, und von dem Joche der Vorurtheile befreyet habe, alsobald erhelle, daß kein tüchtiger Grund vorhanden sey, der einen freydenkenden Menschen mit Recht bewegen könnte, die christliche Religion und das göttliche Ansehen der heiligen Schrift anzunehmen. Man solte also mit Recht erwarten, daß diese Leute, welche mit ihrer vorgegebenen Unpartheylichkeit so gewaltig pralen, sich in der That, bey der Untersuchung der Wahrheit der christlichen Religion, unpartheyisch verhalten würden. Allein man betrügt sich in der That, in dieser gerechten Vermuthung. Es ist sehr leicht zu erweisen, daß ein Freygeist seine Partheylichkeit, und sein wider die heilige Schrift durch Vorurtheile eingenommenes Gemüth, gleich bey der Prüfung des historischen Beweises der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift an den Tag legt. Weil ich mich, in keine besondere Betrachtungen über die biblischen Erzehlungen, in der gegenwärtigen Untersuchung einlassen darf; so will ich nur, durch einen vierfachen allgemeinen Grund, die Partheylichkeit der Freygeister darthun. Einmal ist es offenbar eine Partheylichkeit, die aus Vorurtheilen herrührt, wenn man mit dem Grade der Wahrscheinlichkeit des Beweises der Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichtschreiber nicht zufrieden seyn will, mit dem man sich doch, bey den Beweisen der Glaubwürdigkeit anderer Geschichtschreiber, begnügt. Es ist unmöglich, daß man, die Glaubwürdigkeit irgends ei-

nes menschlichen Zeugnisses, demonstriren, und mit einer vollkommenen Gewißheit darthun könnte. Alle Menschen, und wenn sie auch noch so verständig, behutsam und unpartheyisch sind, können nicht nur irren, sondern irren auch in der That vielfältig. Es ist unglaublich, auf wie viele verschiedene Art ein Mensch, aller seiner Behutsamkeit ohnerachtet, in einen Irrthum verwickelt werden kan. Folglich kan man unmöglich mit einer völligen Gewißheit darthun, daß ein menschlicher Zeuge die Wahrheit desjenigen in der That wisse, was er erzehlt. Und eben so verhält es sich, mit der Aufrichtigkeit eines menschlichen Zeugen. Alle Menschen sündigen, folglich kan auch ein jeder Mensch, auf eine sündliche Art, die Unwahrheit wider sein besser Wissen und Gewissen, sagen. Ja, da ein Mensch ofte ohne Sünde die Unwahrheit reden kan, so kan ein menschlicher Zeuge sich ofte mit Recht für verbunden halten, die Unwahrheit zu reden. Man muß also entweder gar nichts glauben, und die ganze Historie leugnen, oder man muß zufrieden seyn, wenn man, mit einer überwiegenden Wahrscheinlichkeit, und moralischen Gewißheit, die Glaubwürdigkeit eines Geschichtschreibers dargethan hat. Es meinen zwar einige, die heilige Schrift habe in diesem Puncte einen grossen Vorzug vor andern Geschichtbüchern. Denn was in derselben erzehlt werde, das erzehle GOtt selbst, und GOtt sey also selbst unmittelbar der Zeuge, welcher alles dasjenige bezeuge, was in der heiligen Schrift erzehlt werde. Nun könne mit einer mathematischen Gewißheit dargethan werden, daß GOtt nicht einmal irren könne, und daß er die allergröste Aufrichtigkeit besitze. Folglich sey die biblische Geschichte die einzige, deren Glaubwürdigkeit, mit der allergrösten Gewißheit, erwiesen werden könne. Allein in diesem Gedanken ist, ein offenbarer Irrthum, anzutreffen. Jederman gibt zu, daß dasjenige untrüglich wahr sey, wovon erwiesen werden kan,

daß es GOtt als ein Zeuge bezeuget habe. Und wenn also zugestanden wird, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey; so kan man, wider ihre Glaubwürdigkeit, nichts weiter einwenden. Allein das ist es eben, was erst erwiesen werden soll. Folglich kan man, bey dem ersten Beweise der Wahrheit der christlichen Religion, die Verfasser der heiligen Schrift nicht anders als andere Geschichtschreiber betrachten, von denen man nicht voraussetzen muß, daß sie einer unmittelbaren Eingebung von GOtt gewürdiget worden. Folglich kan man, die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, bey dem ersten Beweise der Wahrheit der christlichen Religion, nur mit einer überwiegenden Wahrscheinlichkeit darthun. Da nun unsere Gottesgelehrten, die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, eben so wahrscheinlich machen können, und in der That machen, als z. E. die Glaubwürdigkeit des Livius, des Julius Cäsars u. s. w. warum glaubt man dem Livius und Julius Cäsar, nicht aber der heiligen Schrift? Das ist ein offenbares Zeichen, daß ein Freygeist in der That noch nicht völlig frey denke. Sondern daß sein Gemüth durch Vorurtheile, wider die heilige Schrift, eingenommen sey: indem er sonst gleiche und ähnliche Fälle, auf eine gleiche und ähnliche Art, entscheiden würde. Es ist kein Grund vorhanden, warum man der biblischen Geschichte nicht eben diejenige Gerechtigkeit solte widerfahren lassen, die man gegen alle Historien beobachtet.

§. 153.

Zum andern muß ein Mensch nothwendig sich recht mit Fleiß vorgenommen haben, der heiligen Schrift alle Glaubwürdigkeit abzusprechen, wenn er bloß deswegen eine Erzehlung derselben in Zweifel zieht, weil sie in keinem andern Geschichtschreiber vorkomt, welcher sie nicht aus derselben entlehnt hat. Welcher vernünftiger Mensch, der

nicht durch Vorurtheile wider einen Geschichtschreiber eingenommen ist, verlangt von ihm, er solle bloß solche Sachen erzehlen, welche auch von andern glaubwürdigen Personen gemeldet werden? Wenn jemand z. E. eine römische Geschichte in unsern Tagen schreiben will, so samlet er aus allen römischen Geschichtschreibern, die Glauben verdienen, alles was zur römischen Geschichte gehört. Und wenn er in einem etwas findet, welches von allen übrigen verschwiegen worden; so ist er so weit entfernt, dasselbe bloß deswegen in Zweifel zu ziehen, daß er vielmehr sich freuet, daß er im Stande ist, die Erzehlungen der übrigen vollständiger zu machen und zu ergänzen. Folglich verliehrt ein Geschichtschreiber deswegen nicht seine Glaubwürdigkeit, wenn er eine Begebenheit erzehlt, welche von allen übrigen verschwiegen worden. Es ist wahr, wenn eine Begebenheit von allen glaubwürdigen Geschichtschreibern, die zu der Zeit gelebt haben, da sich dieselbe zugetragen hat, verschwiegen worden, und wenn sie zuerst von solchen Leuten gemeldet wird, die in den folgenden Menschenaltern gebohren worden: so ist daraus zu schliessen, daß sie dieselbe entweder erdichtet, oder bloß durch das öffentliche Gerücht, und durch eine mündliche Ueberlieferung erfahren haben. In dem letzten Falle kan man sie freylich nicht gänzlich und schlechterdings für falsch halten, aber man hat auch keinen vernünftigen Grund, sie für wahr zu halten. Folglich kan man aus einem solchen Stillschweigen allerdings schliessen, daß solche Nachrichten keinen vernünftigen Glauben verdienen. Oder wenn ein Geschichtschreiber sonst glaubwürdig ist, und er erzehlt etwas, welches von niemanden sonst erzehlt wird, und welches an sich unglaublich ist: so verdient er ohnedem keinen Beyfall. Allein es ist eine Partheylichkeit, welche der Vernunft nicht gemäß ist, wenn ein Geschicht-

schrei-

schreiber Begebenheiten erzehlt, die an sich glaublich sind, und welche von allen übrigen verschwiegen worden, und man will um dieses Stillschweigens willen, die Glaubwürdigkeit desselben, in Zweifel ziehen. Es können viele Ursachen stat finden, warum ein glaubwürdiger Geschichtschreiber manche Begebenheiten mit Stillschweigen übergeht. Er mag noch so genau die Geschichte, die er schreibt, untersuchen, es ist doch möglich, daß er manche dahin gehörige Begebenheiten gar nicht erfährt. Oder er kan vergessen sie zu melden, und welcher Weltweise kan alle Gründe angeben, woher die Vergessenheit der Menschen in allen Fällen entsteht? Oder er kan sie wol gar mit Fleiß verschweigen, und da der menschliche Wille unausforschlich ist, so ist es unmöglich, alle Bewegungsgründe zu erforschen, warum ein Geschichtschreiber sich entschliessen kan, gewisse Dinge zu verschweigen. Es können, gute und böse Bewegungsgründe, seyn. Ein Freygeist beweißt demnach, daß er schon voraussetzt, andere Geschichtschreiber verdienten mehr Glauben, als die Bibel, wenn er deswegen derselben keinen Beyfall geben will, weil sie Begebenheiten erzehlt, die von andern verschwiegen worden. Er bekennt dadurch, daß er die Begebenheit glauben würde, wenn sie ein anderer erzehlt hätte, und von der Bibel verschwiegen worden wäre. Da sie aber die Bibel erzehlt, und kein anderer Schriftsteller, so verwirft er sie. Heißt das unpartheyisch seyn? So macht es, ein grosser Haufe der Menschen, mit den Zeitungen. Die meisten beschliessen nur dasjenige gewiß zu glauben, was eine gewisse Zeitung meldet. Und wenn andere Zeitungen was erzehlen, so machen sie darwider ofte keine andere Einwendung, als daß ihr Liebling unter den Zeitungsschreibern davon noch nichts gemeldet. Wer demnach, den historischen Beweis

der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, ohne Vorurtheil, und mit einer vernünftigen Unpartheylichkeit, beurtheilen will: der muß diese Glaubwürdigkeit deswegen nicht in Zweifel ziehen, weil in diesem Buche Begebenheiten erzehlt werden, die von allen übrigen glaubwürdigen Geschichtschreibern, mit einem gänzlichen Stillschweigen, übergangen worden. Kan er sonst auf eine wahrscheinliche Art, wider die Glaublichkeit dieser besondern und eigenen Nachrichten der heiligen Schrift, etwas einwenden, so muß man ihm die Freyheit dazu verstatten. Allein aus dem blossen Stillschweigen anderer kan und muß er nichts, zum Nachtheil der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, schliessen. Doch man könnte sagen, daß wenn eine solche Begebenheit in der Bibel allein erzehlt worden sey, die ungemein wichtig ist; die, wenn sie geschehen ist, weit und breit erschollen seyn muß; von der man wahrscheinlich schliessen kan, daß sie einem andern Geschichtschreiber zu Ohren gekommen seyn muß, und von welcher man zeigen kan, daß dieser Geschichtschreiber nicht nur keinen Grund gehabt hat, sie zu verschweigen, sondern daß er vielmehr starke Gründe gehabt hat, sie zu erzehlen: alsdenn aus seinem Stillschweigen sich schliessen liesse, daß die Nachricht der heiligen Schrift falsch sey. Allein es läßt sich daraus nichts weiter schliessen, wenn man auch zugibt, es sey wahrscheinlich, daß er sie gewußt habe, als daß er sie entweder nicht geglaubt, oder seine besondern uns unbekannten Ursachen gehabt habe, warum er sie nicht habe erzehlen wollen. Wer kan diese Ursachen bloß deswegen leugnen, weil sie uns unbekannt sind? Ein Mensch entschließt sich ofte wozu, daß kein anderer Mensch, der ihn kennt, nach demjenigen Begriffe, den er von ihm hat, es für wahrscheinlich halten kan, daß er einen solchen Entschluß habe fassen können. Und

kan man wol schliessen, daß eine Begebenheit falsch sey, weil ein geschickter und glaubwürdiger Mann sie für falsch gehalten hat; oder weil er seine besondern Ursachen gehabt hat, warum er sie mit Stillschweigen übergeht? Es kan freylich geschehen, daß von einem Vertheidiger der heiligen Schrift, dieser Einwurf wider eine Erzehlung derselben, welcher von dem Stillschweigen anderer glaubwürdigen Geschichtschreiber hergenommen wird, nicht bis zur Evidenz und Unleugbarkeit widerlegt werden kan. Allein daraus folget weiter nichts, als daß man, die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, nur mit einer überwiegenden Wahrscheinlichkeit und moralischen Gewißheit darthun könne. Und weiter kan vernünftiger Weise nichts verlanget werden. Man kan diese ganze Anmerkung auf den bethlehemitischen Kindermord anwenden, als welcher von dem Josephus mit einem gänzlichen Stillschweigen übergangen wird.

§. 154.

Drittens ist es ein Zeichen eines partheyischen, und zum voraus wider die heilige Schrift eingenommenen Gemüths, wenn man es als einen starken Einwurf wider die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift ansieht, so ofte andere glaubwürdige Schriftsteller Begebenheiten anders erzehlen, als es die heilige Schrift thut. Wenn zwey Geschichtschreiber einander widersprechen, und solten sie auch nur in einigen Umständen ihrer Erzehlungen von einander abgehen, so können sie freylich beyde nicht völlig Recht haben, sondern der eine muß geirret haben. Allein wenn man es gerade zu, als einen Einwurf wider die Glaubwürdigkeit des einen, ansieht, daß in dem andern die Sache anders erzehlt wird: so heißt dieses eben so viel, als dem einen eine vorzügliche Glaubwürdigkeit vor dem andern zuschreiben, und behaupten, daß der andere allemal irre, so oft er dem

ersten widerspricht. Und kan das, mit der wahren Unpartheylichkeit, bestehen? Wenn ein paar Geschichtschreiber einander, in der Erzehlung gewisser Begebenheiten, widersprechen; so muß man nicht nur überhaupt, den Grad ihrer Glaubwürdigkeit in Absicht dieser Erzehlung, gründlich prüfen, sondern auch insonderheit beurtheilen, nach wessen Erzehlung die ganze Begebenheit glaublicher ist. Und alsdenn muß man sich auf die Seite desjenigen wenden, dessen Glaubwürdigkeit überhaupt grösser ist, oder welcher in der Erzehlung, wovon die Rede ist, mehr Glauben verdient, oder dessen Erzehlung an sich glaublicher ist. Und da kan es sich oft zutragen, daß kein Mensch im Stande ist, zu bestimmen, welcher unter zwey einander widersprechenden Geschichtschreibern mehr Glauben verdient. Sondern man kan ofte nichts anders thun, als daß man sagt: der eine erzehlt die Sache so, und der andere erzehlt sie auf die Art; und daß man wie ein Zweifler unentschieden läßt, wer unter beyden Recht oder wer Unrecht hat. Wenn die Freygeister in allen Fällen, da die Erzehlungen der heiligen Schrift von den Erzehlungen anderer glaubwürdigen Geschichtschreiber abgehen, und denselben widersprechen, sich eben so verhielten; so würde man ihnen, was diesen Punct betrift, den Ruhm der Unpartheylichkeit nicht absprechen können. Allein ihr Betragen ist ganz anders beschaffen. Ehe sie noch alle diejenigen Gründe, die man für die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift anführen kan, gründlich untersucht haben, samlen sie aus allen übrigen Geschichtschreibern alles zusammen, was den Erzehlungen der heiligen Schrift widerspricht, und sehen dieses alles, als unbeantwortliche Einwürfe wider die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, an. Entweder müssen sie behaupten, daß kein Geschichtschreiber eher glaubwürdig sey, bis ihm kein

kein anderer glaubwürdiger Geschichtschreiber widerspricht; oder daß eben deswegen die heilige Schrift Unrecht hat, weil sie andern Geschichtschreibern widerspricht. Das erste ist eine unleugbare Ungereimtheit. Wenn man einem Geschichtschreiber nicht eher glauben soll, bis ihm niemand widerspricht, so ist gar kein historischer Glaube möglich, und man muß keinem einzigen Geschichtschreiber glauben. Das wollen aber die Freygeister nicht, weil sie, in dieser Art der Einwürfe wider die heilige Schrift, allem demjenigen Glauben beymessen, was andere Geschichtschreiber anders erzehlen, als es in der heiligen Schrift erzehlt wird. Das andere ist eine offenbare Partheylichkeit. Man muß schlechterdings wider die heilige Schrift durch ein Vorurtheil eingenommen seyn, wenn man allemal ihre Nachrichten für falsch hält, so ofte sie den Erzehlungen anderer Geschichtschreiber widersprechen, oder von denselben abgehen. Ja, könnte ein Freygeist sagen, die Christen machen es eben so. Sie verwerfen, in allen übrigen glaubwürdigen Geschichtschreibern, alles als falsch, was den Erzehlungen der heiligen Schrift widerspricht, und folglich kan man ihnen eben diese Partheylichkeit vorwerfen. Freylich, wenn ein Christ, vor der gründlichen Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, dieses thut, so handelt er partheyisch, und nach blossen Vorurtheilen. Allein wenn man sich, durch den richtigen historischen Beweis der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, schon hinlänglich überzeugt hat; so ist man nicht nur moralisch gewiß, daß sie überhaupt ein glaubwürdiges Buch sey, sondern daß sie auch von GOtt eingegeben worden. Folglich fließt daraus, daß sie an Glaubwürdigkeit alle übrige Geschichtschreiber übertreffe, und daß sie also in allen Fällen, wo andere ihr widersprechen, vorzüglich Glauben verdiene.

§. 155.

Ich glaube, viertens, noch ein Vorurtheil mancher Freygeister bemerkt zu haben, wodurch sie dergestalt wider die alten Geschichte eingenommen sind, daß sie deshalb die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift in Zweifel ziehen. Es besteht dasselbe darin, daß die alten Begebenheiten, welche in der heiligen Schrift erzehlt werden, von den Begebenheiten, welche in unsern Zeiten geschehen, ofte so sehr verschieden sind, daß sie unmöglich eben so sich zutragen könnten, wenn sie in unsern Zeiten geschehen solten. Wer die Lehre von der Wahrscheinlichkeit der menschlichen Erkenntniß genauer untersucht hat, als es gewöhnlicher Weise geschieht, der weiß, daß einem jedweden Menschen dasjenige unwahrscheinlich zu seyn scheint, was mit seiner gewöhnlichen Art zu denken nicht merklich übereinstimt, oder wohl gar derselben widerspricht. Wer nun auf die neuern Begebenheiten der Welt achtung gibt, und die Art und Weise bemerkt, wie dieselben erfolgen: der kan unvermerkt festsetzen, daß alle Begebenheiten unter den Menschen und in der Welt dergestalt geschehen seyn müssen, wie es diesem Begriffe gemäß ist, wenn sie anders wahr seyn sollen. Folglich wird es ihm unwahrscheinlich, und wohl gar falsch zu seyn scheinen, daß manche Begebenheiten, die in der heiligen Schrift erzehlt werden, eben so geschehen seyn sollen, als es die heilige Schrift erzehlt. Allein es ist ungemein leicht, die Unrichtigkeit dieses Vorurtheils zu zeigen. Man könnte es zum Nachtheile aller alten Geschichte eben so wohl brauchen, als zum Nachtheile der alten Geschichte, welche in der heiligen Schrift erzehlt wird. Und wer nur bedenkt, daß sich seit einigen tausend Jahren, die Sitten, die Künste und die Denkungsarten des menschlichen Geschlechts, unendlich verändert haben, der wird mit leichter Mühe begrei-

sen, daß eine Begebenheit sich in den alten Zeiten zugetragen haben kan, welche in unsern Zeiten unmöglich geschehen könnte; und daß in unsern Zeiten etwas geschehen kan, welches unmöglich in den alten Zeiten hätte geschehen können. Folglich zeigt es ein Gemüth an, welches auf eine höchst unvernünftige Art wider die heilige Schrift durch Vorurtheile eingenommen ist, wenn man wider ihre Erzehlungen Einwürfe macht, die aus unsern heutigen Sitten und Künsten hergenommen sind, und aus der Art und Weise, wie die Begebenheiten unter den Menschen in den neuern Zeiten sich zu ereignen pflegen; und wenn man, um dieser Einwürfe willen, manche Erzehlungen der heiligen Schrift für falsch, unwahrscheinlich und lächerlich hält. Wie thöricht ist es nicht z. E. wenn manche Freygeister bloß deswegen, die Erzehlungen von den Wunderwerken in der heiligen Schrift, verwerfen, weil heute zu Tage keine solche übernatürliche Begebenheiten sich mehr zutragen? Ich weiß nicht, ob man lachen oder mitleidig oder zornig werden soll, wenn mancher braver Soldat heute zu Tage den Kopf schüttelt, wenn er die Kriegesgeschichte in der heiligen Schrift ließt, und bey manchen Erzehlungen versichert, sie seyn falsch, weil er sehr wohl wisse, was ein braver Soldat im Kriege ausrichten könne. Wenn er bedächte, daß die heutige Kriegskunst von der alten wie Licht und Finsterniß verschieden ist; so würde er manche Feldschlachten, Scharmützel und Eroberungen der Festungen, deren die heilige Schrift Meldung thut, nicht bloß deswegen in Zweifel ziehen, weil sie unserer heutigen Art, Krieg zu führen, nicht gemäß sind.

§. 156.

Man kan überhaupt die Frage aufwerfen: ob die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift mit Vernunft geleugnet werden könnte, wenn man auch beweisen könnte, daß in

der-

derselben manche historische Irrthümer angetroffen würden? Ob ein Freygeist jemals gründlich erwiesen habe, daß würklich historische Irrthümer in der Bibel angetroffen werden, das müste aus der genauesten Untersuchung aller Einwürfe beurtheilt werden, welche nur jemals wider die biblische Geschichte sind gemacht worden. Bey der jetzigen Frage wird der Fall vorausgesetzt, ohne daß er zugestanden werden darf. Gesetzt also, man müste zugeben, daß manche Erzehlungen der heiligen Schrift falsch seyn könnten, wird daraus wohl folgen, daß sie theils kein glaubwürdiges Buch sey, theils daß sie kein göttliches Buch seyn könne? Erstlich wenn man sie bloß als ein menschliches Geschichtbuch betrachtet, so ist es die höchste Ungerechtigkeit und Unbilligkeit, wenn man ihr alle Glaubwürdigkeit deswegen absprechen wolte, weil manche historische Irrthümer in derselben vorkommen. Wenn man so strenge mit den Geschichtschreibern verfahren will, so haben wir gar keinen glaubwürdigen Geschichtschreiber. Wer hat jemals behauptet, daß in dem Julius Cäsar keine historischen Irrthümer vorkommen? Und wer hält ihn deswegen für einen Geschichtschreiber, der nicht glaubwürdig ist? Und warum beurtheilt man, die heilige Schrift, nicht eben so gerecht und billig? Wenn ein Geschichtschreiber alle Glaubwürdigkeit verliehren soll, so muß er entweder in den Hauptsachen lügen, oder gar zu ofte. Folglich müste ein Freygeist beweisen, daß das meiste und vornehmste in den biblischen Geschichten falsch sey, wenn er darthun will, daß sie kein glaubwürdiges Geschichtbuch sey. Ist das allermeiste von den biblischen Erzehlungen richtig, und sind die Hauptsachen in den biblischen Begebenheiten wahr; so verdient sie Glauben, in so ferne man sie als ein bloß menschliches Geschichtbuch betrachtet. Es kan aber auch zum andern nicht schlechterdings behauptet

ptet

ptet werden, daß die heilige Schrift kein göttliches, kein von GOtt eingegebenes Buch seyn könne, wenn auch gleich in derselben einige historische Irrthümer angetroffen werden solten. Man beruft sich zwar auf die allerhöchste und vollkommenste Aufrichtigkeit GOttes, als welcher es zuwider seyn würde, wenn er auch nur ein einzigesmal die Unwahrheit reden wolle, indem man als ungezweifelt annimt, daß alle Unwahrheit der Aufrichtigkeit widerspreche. Allein wer die Tugend der Aufrichtigkeit genauer kennt, der weiß, daß sie von dem Laster der Schwaßhaftigkeit unendlich weit entfernt ist. Es ist manchmal nicht gut, daß ein Mensch eine Wahrheit wisse. Wer sich also gütig und weise gegen ihn verhalten will, der läßt es ofte mit Fleiß geschehen, daß er in einer Unwissenheit bleibe, oder in einen Irrthum gestürzt werde, wenn diese Unwissenheit und dieser Irrthum kleinere Uebel sind, ohne welchen ein grösseres Uebel nicht hätte vermieden werden können. Da nun die wahre Aufrichtigkeit in einer Fertigkeit besteht, auf eine gütige Art seine Meinung an den Tag zu legen; so streitet es wider die Aufrichtigkeit, wenn man jemanden auf eine schädliche Art die Wahrheit sagt. Gesetzt nun, es entstehe in einem gewissen Falle aus der Wahrheit lauter Schaden, oder mehr Schaden als Vortheil: so erfordert es die Gütigkeit GOttes gegen die Menschen, als welche überall das Beste der Menschen sucht, und mithin auch die Aufrichtigkeit GOttes, daß in der heiligen Schrift diese Wahrheit entweder ganz mit Stillschweigen übergangen worden, oder daß GOtt in derselben einen Irrthum zugelassen, der kein Hinderniß des ganzen Zwecks der übernatürlichen Offenbarung ist. Und folglich, wenn man auch einige historische Irrthümer in der heiligen Schrift zugeben müste, so würde daraus nicht eher folgen, daß sie kein göttliches Buch seyn

könne,

könne, bis nicht dargethan worden, daß diese Irrthümer der höchsten Glückseeligkeit der Menschen nachtheilig seyn. Ich will diesen Gedanken, durch folgende Betrachtung, erläutern. Alle gründliche Gottesgelehrten wissen, daß GOtt zwar die ganze Erzehlung der biblischen Geschichte den Männern GOttes eingegeben, nicht aber ganz offenbaret habe. Folglich haben sie die Erkenntniß derselben größtentheils natürlicher Weise erlangt, und schon vorher gehabt, ehe sie dieselbe aufgeschrieben. Gesetzt nun Moses, oder ein anderer biblischer Geschichtschreiber, habe sich, nach der damaligen Sage, eine gewisse Begebenheit in einigen Umständen unrichtig vorgestelt, deren richtige Erkenntniß zur Erreichung des Zwecks der heiligen Schrift unnöthig gewesen: so hätte GOtt ein überflüßiges und unnöthiges Wunderwerk thun müssen, wenn er, bey der Eingebung der Bücher Mosis, den Moses von diesem Irrthum hätte befreyen wollen. Folglich hat es, mit der allervollkommensten Güte, Weisheit und Aufrichtigkeit GOttes, vollkommen bestehen können, daß er mitten in der Eingebung, welcher Moses gewürdiget worden, diesen Irrthum zugelassen. Daraus folgt gar nicht, daß würklich in der heiligen Schrift Irrthümer angetroffen werden; sondern diese Betrachtung dient bloß dazu, die Einwürfe der Freygeister wider die biblischen Geschichte völlig zu schwächen. Diese Leute geben sich unendlich viele Mühe, viele Unrichtigkeiten in den biblischen Geschichten zu entdecken. Nun können sie freylich so vielerley Einwendungen machen, daß man nicht im Stande ist, sie sämtlich mit völliger Deutlichkeit zu heben. Wenn sie nun überzeugt werden können, daß sie mit aller ihrer Mühe nichts gewinnen, wenn man auch zugestehen müste, daß manche historische Irrthümer in der

heili-

heiligen Schrift angetroffen würden: so werden, ihre Einwürfe von dieser Art, vollends alle Stärke verliehren.

§. 157.

Die vorhergehende Anmerkung kan, durch eine doppelte Betrachtung, bekräftiget werden. Einmal, ist GOtt eben so wohl der Urheber von der natürlichen Offenbarung, als von der übernatürlichen in der heiligen Schrift. Es ist ihm vermöge seiner Allmacht und Allwissenheit allerdings möglich gewesen, alle Religionsirrthümer der Menschen zu verhindern, und kein Mensch kan würklich in einen Irrthum stürzen, und in demselben beharren, ohne GOttes Mitwürkung und Zulassung. Diese göttliche, natürliche und allgemeine Mitwürkung ist eben so wohl ein unmittelbarer reeller Einfluß GOttes in den Menschen, als die übernatürliche Eingebung der heiligen Schrift. Kan es nun, mit der höchsten Güte, Weisheit und Aufrichtigkeit GOttes, bestehen, daß er bey seiner natürlichen Offenbarung viele Irrthümer zugelassen hat, und noch beständig zuläßt; so kan es überhaupt und schlechterdings diesen göttlichen Vollkommenheiten nicht nachtheilig seyn, wenn man auch zugestehen müste, daß in der heiligen Schrift historische Irrthümer vorkommen, wenn es nur solche sind, die den Zweck der heiligen Schrift nicht verhindern. Dazu komt noch, zum andern, daß auch alle christliche Religionsirrthümer der verschiedenen Secten der Christenheit, welche bey Gelegenheit der heiligen Schrift entstehen und entstanden sind, von der göttlichen Zulassung herrühren. Folglich hat GOtt die Bibel nicht so eingerichtet, daß durch dieselbe würklich alle Irrthümer verhütet werden könnten. Kan nun dieses mit der allervollkommensten Güte, Weisheit und Aufrichtigkeit GOttes bestehen, wie vielmehr wird es diesen göttlichen Vollkommenheiten nicht zuwider seyn, wenn

GOtt

GOtt auch in der heiligen Schrift solche unerhebliche historische Irrthümer solte zugelassen haben, welche dem Zwecke derselben und der allerbesten Erreichung desselben, nichts schaden.

§. 158.

Wenn nun ein vernünftiger Mensch, mit aller möglichen Unpartheylichkeit, den historischen Beweis der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift durchdacht hat; so wird es ihm überwiegend wahrscheinlich und moralisch gewiß, daß alles dasjenige würklich geschehen sey, was in derselben erzehlt wird. Folglich wird es ihm moralisch gewiß, daß die heilige Schrift von GOtt selbst den heiligen Schriftstellern eingegeben worden, daß die erzehlten Wunderwerke geschehen, daß Christus Wunder gethan, getödtet worden und wieder von den Todten auferstanden sey u. s. w. Folglich kan er nun mit einer der gesunden Vernunft vollkommen gemässen Art annehmen, daß es moralisch gewiß sey, daß die Lehre von GOtt, von dem Menschen, von der Pflicht desselben, und von der Heilsordnung, welche in diesem Buche enthalten ist, richtig sey. Und was für ein vernünftiger Bewegungsgrund kan ihn nunmehr abhalten, den Entschluß zu fassen, sich auf denjenigen Weg seiner höchsten Glückseeligkeit zu begeben, welchen die heilige Schrift entdeckt? Er hat vielmehr die vernünftigsten Bewegungsgründe, diesen Entschluß würklich zu fassen, und zu vollziehen. Und wenn er dieses so thut, wie ihm die heilige Schrift die Anweisung gibt, so gelangt er zu einer gründlichen Erfahrung der übernatürlichen Gnadenwürkungen GOttes, wodurch er nach der Anleitung, die ich in dem Vorhergehenden gegeben habe, zu einer völligen Gewißheit von der Wahrheit der christlichen Religion befördert wird. Man kan kühnlich behaupten, daß kein verständiger Mensch

wider diesen Weg, sich von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und von der Wahrheit der christlichen Religion zu überzeugen, etwas vernünftiges einwenden kan; er müste denn, seiner Meinung nach, beweisen können, daß, in dem dogmatischen und moralischen Inhalte der heiligen Schrift, Dinge vorkommen, welche wider die Vernunft sind, und deren Unrichtigkeit man aus der gesunden Vernunft beweisen kan. Wer diesen Einwurf wider den Inhalt der heiligen Schrift macht, der muß, wenn er nicht unvernünftig sich verhalten will, die besondern Erklärungsarten der christlichen Secten nicht, mit den Lehren der heiligen Schrift, geradezu verwechseln. Und, wenn man auch beweisen könnte, daß eine gewisse Lehre der heiligen Schrift bisher, von allen Secten der Christenheit, auf eine unrichtige und unvernünftige Art erklärt und gelehrt worden, so folgt doch daraus noch lange nicht, daß diese Lehre falsch sey. Sondern es muß erst dargethan werden, daß diese Lehre keiner Vorstellung fähig sey, die der Vernunft nicht widerspricht. Gesetzt, ein Freygeist könne beweisen, daß die papistische, lutherische und reformirte Lehre vom Abendmal falsch sey; hat er wohl bewiesen, daß diese Lehre selbst falsch sey? Er hat ja weiter nichts dargethan, als daß bisher, diese drey Secten der Christenheit, sich einen falschen Begrif vom Abendmal gemacht haben. Von den offenbarsten Wahrheiten machen sich, unzählig viele Menschen, falsche Begriffe. Hier ist nicht der Ort, von allen moralischen und dogmatischen Lehren der heiligen Schrift zu zeigen, daß sie der Vernunft nicht widersprechen. Sondern ich will nur einige philosophische Anmerkungen, über den ganzen Vortrag der heiligen Schrift, machen, aus denen erhellet, daß derselbe mit vielen wahrscheinlichen Characteren seiner Göttlichkeit prange. Jederman muß zugeben,

ben, daß, der historische Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift, dadurch ungemein bestärkt werden kan, wenn man zu zeigen im Stande ist, daß der ganze Vortrag der heiligen Schrift so vortreflich sey, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß die Schriftsteller dieses Buchs, durch ihre blosse natürliche Vernunft, und durch ihre blosse natürliche Geschicklichkeit, denselben haben erdenken und abfassen können.

§. 159.

Kan man gleich aus der Art und Weise, wie der ganze Inhalt der heiligen Schrift in derselben vorgetragen worden, nicht geradezu erweisen, daß er von GOtt eingegeben worden: so ist er doch in allen Absichten so vortreflich, daß er einer unmittelbaren Eingebung nicht unwürdig und unanständig ist. Man kan sagen, daß in diesem Buche, alle Arten der vortreflichsten Schreibearten, vorkommen. Trägt es Geschichte vor, so ist die Schreibeart einfältig, deutlich, pragmatisch, und so wie eine historische Schreibeart seyn muß. Allgemeine Lehren werden in der gebührenden dogmatischen Schreibeart vorgetragen, und die poetischen und oratorischen Stellen übertreffen alles, was der menschliche Witz erschaffen hat, oder sind demselben doch gleich zu schätzen. Die schönsten Gedanken, die wir in dem Homer bewundern, finden ihres gleichen in der Bibel, oder wohl gar noch schönere Gedanken. Und es ist eine höchst tadelnswürdige Nachläßigkeit der Kunstrichter unter den Christen, daß sie, in allen ihren critischen Schriften, bloß aus dem Homer, Horaz, Virgil u. s. w. Muster schöner Gedanken anführen und anpreisen. Warum übersehen sie, die bewundernswürdigen Schönheiten der heiligen Schrift? Nun ziehe man hiebey folgende Umstände in Betrachtung. 1) Moses hat vor dem Orpheus, und

David vor dem Homer gelebt. Der Gesang der Mirjam ist die älteste Ode, die wir haben, und übertrift die Gedichte des Orpheus. Die Psalmen Davids sind Meisterstücke der Oden. Woher komts in aller Welt, daß, da die schönen Künste und Wissenschaften unter den Israeliten nicht so kunstmäßig geblühet, als unter den Griechen, dennohnerachtet unter diesem Volke ältere vortrefliche Dichter anzutreffen sind, als unter den Griechen? Wir haben nicht die geringste Nachricht, daß unter den Israeliten damals Schulen gewesen, wo die freyen Künste gelehrt worden. Und alle übrigen Gelegenheiten, durch welche unter den Griechen die poetischen und oratorischen Köpfe erweckt und erhitzt wurden, fehlten gleichfals unter diesem Volke. Man muß eine grosse Gabe zu Dichten besitzen, wenn man annehmen will, daß David eben auf die Art seine poetische Gabe erlangt hat, als Pindar und Horaz. 2) Wenigstens die meisten Verfasser der biblischen Bücher sind ungelehrte, und übrigens schlechte gemeine Leute gewesen. Folglich ist ihre Art zu denken entweder von GOtt eingegeben, oder sie sind mit Naturgaben ausgerüstet gewesen, welche die Bewunderung der ganzen vernünftigen Welt verdient. 3) Alle Dichter und Redner unter den andern Völkern haben, ihre vortrefliche Gaben, angewendet, entweder bloß menschliche und natürliche Dinge schön zu denken, oder erdichtete Dinge, oder falsche Gottheiten, oder sündliche und gottlose Sachen. Es scheint, Homer habe sein Gedicht zur Ehre der Menschen, und zur Beschimpfung der Götter geschrieben. Es ist allemal ein seltener Fall, wenn man in einem Gedichte eines heydnischen Dichters nicht einen Gedanken antrift, der nicht der wahren natürlichen Religion und Sittenlehre zuwider ist. Warum sind die Schriftsteller der heiligen Schrift allein die glücklichen Menschen, welche ih-

re Gabe gut und schön zu denken, dem einzigen allerwürdigsten Gegenstande aller menschlichen Erkenntniß, geheiliget haben? nemlich GOtte und göttlichen Dingen? Solte sich hieraus nicht einigermassen muthmassen lassen, daß die Art zu denken in der heiligen Schrift nicht, von der blossen Natur der Verfasser derselben, herrühre? Ein jeder billiger Leser wird von selbst einsehen, daß ich hier weiter nichts thun kan, als durch diese Anmerkung ihn aufmuntern, die Art zu denken in der heiligen Schrift, nach allen Regeln der Vernunftlehre, und der schönen Wissenschaften, als ein unpartheyischer Kunstrichter zu prüfen, wenn er anders von der Richtigkeit derselben sich überzeugen will. Nun könnte ein Freygeist, dieser allgemeinen Anmerkung, eine andere entgegensetzen, und sagen: man dürfe nur in der Bibel lesen, so werde man in der Art zu denken vieles antreffen, welches nach den Regeln einer gesunden Critik getadelt zu werden verdient. Allein es komt hier bloß auf Beyspiele an, die ein Freygeist anführen muß, um diese Beschuldigung zu erweisen. Durch meine nach und nach gesamleten Beobachtungen habe ich sonderlich zweyerley bemerkt, worin es die Schriftspötter in diesem Puncte versehen. Einmal stossen sie sich an manche Stellen der heiligen Schrift, so wie sie in den Uebersetzungen lauten. Man muß also diesen Streit allemal, nach dem Grundtexte, beurtheilen. Und zum andern haben, manche Freygeister, einen solchen ekeln und läppischen Geschmack, daß sie die alte orientalische Art zu denken deswegen für lächerlich und abgeschmackt halten, weil ihnen bloß dasjenige schön zu seyn scheint, was unsern heutigen Sitten und Arten zu denken gemäß ist. Sie machen es wie einige Franzosen, welche, in ihren Uebersetzungen der Alten und der Ausländer, nichts leiden können, welches der französischen Galanterie nicht ge-

gemäß ist. Wenn ein Kunstrichter so verfahren wolte, so würde er den Homer, und alle alte Dichter, unendlich tadeln können. Es wäre, zur Ehre der christlichen Religion, in der That zu wünschen, daß man in unsern Zeiten, durch eine recht schöne Uebersetzung der heiligen Schrift, und durch die Entwickelung der Vortreflichkeit in der Art des Vortrages derselben, den seichten, verwöhnten und kindischen Witz mancher Freygeister schamroth machte, und manche Leute überführte, daß ihr Geist nicht schön genung sey, um die vorzüglichen Schönheiten des Vortrags der heiligen Schrift in aller ihrer Pracht zu fühlen.

§. 160.

Man kan den ganzen Inhalt der heiligen Schrift, welcher in derselben auf eine so vorzüglich schöne Art vorgetragen worden, wenn man die Geschichte davon absondert, in zwey Theile abtheilen, in den dogmatischen und moralischen. Der erste enthält die Lehre von GOtt und dem Menschen, welche den theoretischen Theil der christlichen Religion ausmacht. Und derselbe enthält wiederum zweyerley in sich. Einmal solche Wahrheiten, die wir nunmehr auch in der Weltweisheit, aus natürlich bekannten Wahrheiten, beweisen können, und welche zusammengenommen nunmehr unsere natürliche Gottesgelahrheit, und natürliche Lehre von dem Menschen, ausmachen. Und zum andern solche Wahrheiten, die wir nicht einmal, nachdem sie uns durch die Bibel bekannt gemacht worden, aus der Vernunft zu erweisen im Stande sind. Wenn man nun diejenigen dogmatischen Wahrheiten der heiligen Schrift, die wir heute zu Tage auch aus der Vernunft zu erweisen im Stande sind, bloß in Betrachtung zieht; so ist das System derselben nicht nur der wahren Gottheit höchst anständig, sondern es kommen auch dabey einige Umstände vor, wel-

che die gerechte Vermuthung erwecken, daß es den Verfassern der heiligen Schrift eingegeben worden. Es ist ja eine bekannte Sache, daß die christlichen Weltweisen, und die philosophischen Gottesgelehrten, von je her sich bemühet haben, aus der gesunden Vernunft zu zeigen, daß GOtt würklich so beschaffen ist, wie er uns in der heiligen Schrift vorgestelt wird. Die Begriffe, welche uns die gesunde Vernunft von der höchsten Vollkommenheit GOttes und von der Zufälligkeit der Welt, an die Hand gibt, überzeugen uns, daß GOtt ein solches gerechtes, heiliges, allwissendes, allmächtiges Wesen u. s. w. sey, als wie er in der heiligen Schrift beschrieben wird. Und das ganze System derjenigen dogmatischen Wahrheiten der heiligen Schrift, welche wir heute zu Tage auch aus der Vernunft erweisen können, ist dergestalt beschaffen, daß, da es in der Weltweisheit als eine philosophische Wissenschaft bewiesen wird, man mit Recht annehmen kan, die gesunde Vernunft könne sich keinen GOtt anständigern und gemässern Begrif von ihm selbst, von seiner Erkenntniß, von seinen Rathschlüssen, von seinen Handlungen und Werken machen, als derjenige Begrif ist, den uns die heilige Schrift durch diese Lehren von GOtt an die Hand gibt.

§. 161.

Nun weis ich wohl, daß die gemäßigten und übrigens vernünftigen Freygeister, mit vieler Hochachtung gegen die heilige Schrift, zugestehen, daß die natürlich bekannten Wahrheiten von GOtt und dem Menschen, welche in der heiligen Schrift vorkommen, vortreflich sind. Allein sie sagen, daß die Verfasser der biblischen Schriften verständige und einsichtsvolle Männer gewesen, welche die wahre natürliche Religion gelehrt, und aus unschuldiger List dasjenige ersonnen haben, was die übernatürliche Lehre

von

von GOtt genannt wird, um sich, bey dem unwissenden und abergläubischen Theile des menschlichen Geschlechts, ein grösseres Ansehen zu geben. Wir wollen dieses auf eine Zeitlang einmal zugestehen, und zeigen, daß es sehr schwer zu glauben, wo nicht höchst unwahrscheinlich ist: daß die Verfasser der heiligen Schrift, durch die natürliche Stärke ihrer Vernunft, ohne übernatürlichen Beystand GOttes, diese natürliche Lehre von GOtt erfunden haben sollen. Uns ist es heute zu Tage freylich nicht schwer, nachdem diese vortrefliche Lehre von GOtt in der Bibel bekannt gemacht worden, sie nunmehr in der Weltweisheit durch die blosse Vernunft zu erweisen. Die christlichen Weltweisen machen sich des allerschändlichsten Undanks schuldig, wenn sie nicht einsehen, daß unsere heutige Weltweisheit, durch die heilige Schrift, unendlich bereichert und verbessert worden. Es ist ein gewaltiger Unterscheid, eine Wahrheit, wenn sie schon bekannt ist, philosophisch und aus natürlich bekannten Wahrheiten beweisen, und dieselbe aus der blossen Vernunft erfinden und zuerst entdecken. Wenn ein Freygeist erweisen könnte, daß, wenn die heilige Schrift dem menschlichen Geschlechte nicht wäre geschenkt worden, die Weltweisheit in der Lehre von GOtt und dem Menschen es eben so weit würde gebracht haben, als jetzo, so würde sein Einwurf eine grosse Stärke haben. Allein nun gehe man, die philosophische Historie, durch. Man samle alles dasjenige, was alle heydnische Weltweise, die von der heiligen Schrift nichts gewußt haben, von GOtt und göttlichen Dingen gelehrt haben; so hat man die Theorie der natürlichen Religion, in so ferne sie durch die ihr selbst überlassene menschliche Vernunft erfunden worden. In des Cicero Büchern von der Natur der Götter findet man sie ziemlich vollständig, soll ich sagen, zur Demüthigung

und Beschämung der menschlichen Vernunft? Nun vergleiche man sie mit unserer heutigen Theorie der natürlichen Religion, deren Entdeckung wir ohne Streit der heiligen Schrift zu danken haben. Was für ein bewundernswürdiger Unterschied entdeckt sich nicht hier! Hat irgends ein unchristlicher Weltweiser, von der Einigkeit des wahren GOttes, von seiner Allgegenwart, Allwissenheit, Gerechtigkeit, allgemeinen Vorsehung u. s. w. solche reine Begriffe, als in der heiligen Schrift vorkommen? Ich wolte wünschen, daß jemand zu diesem Ende des Cicero angeführte Bücher entweder übersetzte, oder einen Auszug aus denselben verfertigte, damit man den Freygeistern den ganzen Inhalt der natürlichen Lehre von GOtt, welche würklich von der ihr selbst überlassenen menschlichen Vernunft erfunden worden, mit einemmale vor Augen legen könnte. Vielleicht würden sie handgreiflich überführt, daß unsere christliche Vernunft, oder daß unsere Vernunft, in so ferne ihr die heilige Schrift zu Hülfe komt, viel mehr von GOtt weis, und viel richtigere Begriffe von den göttlichen Vollkommenheiten hat, als jemals die Vernunft aller Menschen und Weltweisen gewußt hat und noch weis, welche die heilige Schrift niemals gelesen, und durch dieselbe ihre Erkenntniß von GOtt nicht bereichert und verbessert haben.

§. 162.

Nun entsteht ganz natürlich die Frage: woher die Verfasser der heiligen Schrift, diese vortrefliche Erkenntniß von GOtt, erlangt haben, da es mehrentheils gemeine und ungelehrte Leute gewesen sind? Das jüdische Volk kan gewiß zu den Zeiten, da die Schriften des alten Testaments verfertiget sind, keine so grossen Weltweisen und Schulen derselben aufweisen, wie z. E. die Griechen hatten, daß man annehmen könnte, es sey diese unter den Juden nach und nach

bekannt gewordene natürliche Gottesgelahrheit, auf eine gelehrte und philosophische Art, erfunden worden. Ja, könnte man sagen, Moses sey in aller Weisheit der Aegyptier unterrichtet gewesen, und folglich sey zu vermuthen, daß er auch daselbst die natürliche Gottesgelahrheit gelernt, welche er hernach unter seinem Volke fortgepflanzt. Gut. Die Griechen hatten ihre Weisheit auch aus Aegypten, und von denenselben kam sie auf die Römer, und andere Völker. Woher komt es nun, daß die Weltweisen anderer Völker nicht eben so gut und richtig von GOtt gedacht haben, als die Verfasser der heiligen Schrift, wenn sie ihre Erkenntniß von GOtt in einer und eben derselben Schule gelernt haben? Warum denkt Plato, Aristoteles, Socrates, Pythagoras, nicht eben so gut und richtig von GOtt, als die Verfasser der heiligen Schrift? Wenn man den letztern nicht, unendlich vielmal mehr natürlichen Verstand, und Stärke in der Weltweisheit, zuschreibt als jenen; so läst sich wahrhaftig nicht begreifen, wie dieses möglich ist. Es ist, diese Betrachtung, freylich keine mathematische Demonstration. Allein ich hoffe doch, sie wird, einen unpartheyischen und vernünftigen Menschen, auf diese Sache aufmerksamer machen können, als man mehrentheils zu seyn pflegt. Und wer, aus den historischen Umständen der Verfasser der biblischen Bücher, diese Anmerkung noch ausführlicher und weiter ausdehnt, dem wird es in der That schwer zu glauben seyn, daß diese Männer alle die Lehren von göttlichen Dingen, welche wir heute zu Tage in der Weltweisheit beweisen, durch einen bloß natürlichen Weg entdeckt haben sollen. Wenn ein Freygeist diesen Gedanken gründlich entkräften will, so muß er hinlänglich erweisen: daß die Verfasser der biblischen Bücher, ihre Erkenntniß von GOtt und göttlichen Dingen, entweder durch den schriftlichen und mündlichen Unterricht Aegyptischer und anderer

Weltweisen erlangt haben, und daß die Juden von ihren ersten Zeiten an solche Schulen unter sich gehabt, in denen diese vortrefliche natürliche Erkenntniß GOttes gelehrt worden; oder er muß darthun, daß diese Männer, am natürlichen Verstande, und an philosophischer Erkenntniß, einen Plato, Aristoteles, Pythagoras u. s. w. unendlich weit übertroffen haben. Wo hat z. E. David, seine vortreflichen Begriffe von GOtt, her? Den Homer kan er nicht gelesen haben, und in diesem Puncte übertrift er ihn doch unendlich. Hat er sie erfunden, als er die Schaafe hütete, oder als er in unendliche Kriege verwickelt war? Ist er ein Gelehrter gewesen, und hat er sie in den Schulen der Weltweisen seines Volks erlernt? Wie viele Fragen können nicht ferner aufgeworfen werden? Meines Erachtens kan man, in diesem Puncte, einen Freygeist dergestalt in die Enge treiben, daß er auf die verzweifelungsvolle Muthmassung gerathen muß: die jüdischen Weltweisen hätten ihre Wissenschaft, dem Unterrichte solcher Weltweisen, zu danken, deren Schriften und Namen sie gänzlich unterdruckt, um die Ehre der Erfindung sich zuzueignen. Alsdenn aber wird es unbegreiflich, wie diese Weltweisen auch unter andern Völkern in eine gänzliche Vergessenheit gerathen sind. Und in Wahrheit, wer alles dies glauben will, der muß einen blindern und ungegründetern Glauben haben, als irgends nur ein Christ, nach dem Vorgeben der Freygeister, haben muß.

§. 163.

Was diejenigen dogmatischen Wahrheiten von GOtt und dem Menschen betrift, die wir, nachdem sie uns in der heiligen Schrift bekannt gemacht worden, philosophisch zu erweisen dennoch nicht im Stande sind, z. E. die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung GOttes u. s. w. so kan freylich die Vernunft, ihre Wahrheit, nicht philosophisch ein-

einsehen. Allein ein philosophischer Gottesgelehrter kan über dieselben überhaupt, eine doppelte philosophische Betrachtung, anstellen. Einmal, können alle diese Lehren dergestalt vorgestelt werden, daß sie keiner einzigen natürlich bekannten Wahrheit widersprechen. Und wenn man zum voraus, durch den historischen Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift, hinlänglich überzeugt worden, so vermehren sie unsere Ueberzeugung. Die heilige Schrift würde, einen der vorzüglichsten Charactere ihrer Göttlichkeit, nicht an sich tragen, wenn sie nicht einige Lehren in sich enthielte, welche über unsere Vernunft erhöhet sind. Und zum andern bahnen, alle diese Lehren, einen Weg zur höchsten Glückseeligkeit der Menschen, welcher nicht besser von der menschlichen Vernunft erdacht werden kan. Durch das Verdienst Christi erlangen wir Vergebung aller vergangenen Sünden, und eine zureichende Kraft, alle unsere Pflichten auszuüben. Ist noch etwas weiter nöthig, um im höchsten Grade glückseelig zu werden? Da nun die höchste Glückseeligkeit des Menschen, welche die Verherrlichung GOttes in sich begreift, der letzte und vornehmste Zweck aller wahren menschlichen Religion ist: so erhellet aus diesen über die menschliche Vernunft erhöheten Lehren der heiligen Schrift, daß sie dem Character der wahren Religion vollkommen gemäß sind. Folglich mag man, den ganzen dogmatischen Inhalt der heiligen Schrift, betrachten wie man will: so ist es so weit entfernt, daß er einer übernatürlichen Offenbarung GOttes unanständig seyn solte, daß er vielmehr eine solche innerliche Beschaffenheit hat, aus welcher zwar nicht demonstriret werden kan, daß er von GOtt übernatürlich offenbart worden, aus welcher aber doch mit Vernunft gemuthmaßt werden kan, daß er nicht durch den blossen natürlichen Verstand der Männer GOttes erdacht worden. Und das ist genung, bey einem unpartheyischen Menschen,

schen, den historischen Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift, zu verstärken.

§. 164.

Was den moralischen Theil des gesamten Inhalts der heiligen Schrift betrift, so muß man, in der gegenwärtigen Abhandlung, alles dasjenige davon absondern, was, selbst nach der Meinung der heiligen Schrift, keine Pflicht aller Menschen seyn soll. Das übrige aber ist ganz augenscheinlich die allervortreflichste Sittenlehre, welche jemals unter den Menschen bekannt gewesen ist. Es ist kein neuer Gedanke, den ich hier vortrage, sondern, alle vernünftige Kenner des Inhalts der heiligen Schrift, haben schon vielfältig eben diese Anmerkung gemacht. Die unchristlichen Weltweisen haben freylich auch viel richtiges und vortrefliches in ihrer Sittenlehre, welche sie durch die blosse Stärke ihrer gesunden Vernunft erfunden haben. Und ich sehe keine Nothwendigkeit zu behaupten, daß sie alles Gute, was in ihrer Sittenlehre angetroffen wird, irgends auf eine Weise von den Juden und Christen solten gelernt haben. Allein man kan meines Erachtens kühnlich behaupten, daß die Sittenlehre der heiligen Schrift alles übertrift, was nur jemals alle unchristliche Sittenlehrer von der Tugend und dem Laster geprediget haben. Bey der Tugend komt alles auf die Güte der Handlung selbst, und auf die Güte und Vortreflichkeit des Bewegungsgrundes, und der Absicht bey der Handlung, an. Betrachtet man alle die freyen Handlungen, welche die heilige Schrift gebietet oder verbietet, so ist kein Zustand eines Menschen zu erdenken, in dessen Absicht sie nicht solche Regeln geben solte, welche die höchste Vollkommenheit desselben befördern, wenn sie gehörig beobachtet werden. Wer alles thut was die heilige Schrift gebietet, und alles unterläßt was sie verbietet, der ist ein Herr seiner Sinnlich-

keit

keit und aller seiner Leidenschaften, der lebt verträglich und friedfertig mit jederman, der ist dienstfertig und großmüthig, der liebt alle Menschen wie sich selbst, der ist ein wahrer Menschenfreund, ein gehorsamer Unterthan, ein williger und untadelhafter Dienstbote, ein vollkommener Ehegatte, und er ist alles, was ein wahrhaftig vollkommener Mensch seyn soll. Alle Laster, wodurch die Menschen sich selbst und andere ins Verderben stürzen, unterläßt er, und er erbarmet sich so gar seines Viehes. Dazu komt noch, daß er alles Gute thut, und alles Böse unterläßt, um der alleredelsten und vortreflichsten Bewegungsgründe und Absichten willen. Die Verherrlichung des Schöpfers der Welt, die höchste Vollkommenheit des menschlichen Geschlechts, und die ewige Glückseeligkeit sind die grösten Triebfedern, durch welche ein Christ, nach Anleitung der heiligen Schrift, thätig und würksam in allem Guten gemacht wird. Und wer der Sittenlehre der heiligen Schrift folgt, dessen Gesinnung und ganze Gemüthsart wird in die rechte Lage versetzt, in welcher sie sich befinden muß, wenn er in allen Absichten höchst glückseelig werden soll. Sein Tichten und Trachten, alle seine Gemüthskräfte, und alle seine Begierden werden, in die allerordentlichste Uebereinstimmung unter einander, und mit allen Verhältnissen, in denen er gegen alle andere Dinge ausser sich steht, versetzt. Und da wissen wir aus der gesunden Vernunft, daß eben darin der Character der wahren Tugend, und das Wesen der höchsten menschlichen Glückseeligkeit besteht.

§. 165.

Die Verfasser der heiligen Schrift müssen also, entweder Leute von ganz ausserordentlichen Naturgaben, gewesen seyn, daß sie im Stande gewesen sind, eine so vortrefliche Sittenlehre zu erfinden; oder sie müssen dieselbe von Menschen, von Sittenlehrern, gelernt haben, deren Gedächtniß un-

ter

ter den Menschen verloschen ist; oder es läßt sich vermuthen, daß sie bey dem Vortrage derselben, eines übernatürlichen Beystandes GOttes, gewürdiget worden. Dem sey wie ihm wolle, so glaube ich, daß ein unpartheyischer Mensch leicht einsehen kan: daß ein Mensch, welcher die Sittenlehre der heiligen Schrift ausübt, sich in gar keine Gefahr stürzt, seine wahre Glückseeligkeit in diesem Leben oder nach dem Tode zu verliehren, sondern daß er sich vielmehr die gewisse Rechnung machen kan, er werde wahrhaftig glückseelig werden. Und was kan, die wahre Religion, für einen andern Zweck und Nutzen haben? An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Und wenn die christliche Religion einen Menschen viel tugendhafter macht als alle übrige Religionen, als die Freygeisterey und als der Mangel aller Religion, so ist sie, und wenn sie auch falsch seyn solte, das einzige beste Mittel zur wahren menschlichen Glückseeligkeit, welches bisher unter den Menschen bekannt gewesen ist. Und gesetzt, sie enthielte manche Irrthümer, so kan dieses kein Grund seyn, sie ganz zu verwerfen. Es folgte daraus weiter nichts, als daß wir Menschen, in unserm gegenwärtigen Leben, keine ganz vollkommene und unvermischte Glückseeligkeit erlangen können. Und da wissen wir ja ohnedem, daß eine solche Glückseeligkeit der Menschen in diesem Leben nicht möglich ist. Wenn nun ein vernünftiger Mensch, den gesamten Inhalt der heiligen Schrift, nach diesen allgemeinen Anmerkungen beurtheilt, und überdies den historischen Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift unpartheyisch prüft; so kan er, auf eine der gesunden Vernunft gemäße Art, zu einem solchen Grade der Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion gelangen, welcher zureichend ist, ihn zu bewegen, diese Religion anzunehmen, und in Ausübung zu bringen.

Phi-

Philosophische Betrachtungen über die christliche Religion.

Die vierte Betrachtung, von den Ursachen, warum GOtt nur nach und nach die Wahrheiten der christlichen Religion unter den Menschen offenbart hat.

§. 166.

In der vorhergehenden Betrachtung bekam ich eine Gelegenheit, zu untersuchen: wie es unsere Vernunft mit der Weisheit und allgemeinen Menschenliebe GOttes zusammenreimen könne, daß beständig den allerwenigsten Menschen die wahre Religion bekannt gemacht worden, und daß GOtt nicht beschlossen habe, daß alle Menschen in diesem Leben wahre Christen werden. Wenn man nun alle diejenigen Menschen, von Adam an bis auf den heutigen Tag, zusammennimt, denen die wahre Religion, durch die übernatürliche Offenbarung GOttes, in der That bekannt geworden: so treffen nachdenkende Gemüther hier eine neue Schwierigkeit an, wodurch manche verleitet werden, einen Anstoß an der christlichen Religion zu nehmen, und sie für eine Erdichtung der Menschen zu halten. Es hat nemlich GOtt nicht gefallen, alle Lehren des Christenthums, in ihrem ganzen Umfange, und in derjenigen Klarheit und Deutlichkeit, in welcher sie durch die Apostel Christi bekannt gemacht worden, auf einmal und gleich im Anfange der Welt zu offenbaren. Gleich auf den ersten Anschein komt es unserer Vernunft wahrscheinlich vor, daß es für die Menschen, und für die wahre Religion, viel besser würde gewesen seyn, wenn GOtt das Gegentheil gethan hätte. Wenn wir annehmen, GOtt

hätte, dem Adam und den Patriarchen, wenigstens alle Grundlehren des Christenthums mit klaren Worten, ohne Vorbilder und räthselhaften Gleichnißreden, auf einmal bekannt gemacht: so würden sie die Gnadenhaushaltung GOttes eben so gut eingesehen haben, wie wir heute zu Tage. Ob man nun gleich nicht würde behaupten können, daß alsdenn unter den Menschen, gar keine Religionsirrthümer und falsche Religionen, würden entstanden seyn; so scheint es doch sehr wahrscheinlich, daß in diesem Falle, die wahre übernatürliche Religion, unendlich vielmal mehr Anhänger unter den Menschen würde gehabt haben, als sie würklich gehabt hat. Wie leicht kan also ein Freygeist nicht auf die Gedanken gerathen, daß das Lehrgebäude der christlichen Religion nach und nach, von den Menschen selbst, erfunden worden. Ein Lehrpunct desselben sey immer nach dem andern unter den Menschen bekannt geworden, indem die Nachkommen immer etwas zu den Meinungen ihrer Vorfahren hinzugesetzt, bis das ganze Lehrgebäude diejenige Gestalt bekommen, die es jetzo hat. Und es scheint daraus zu folgen, daß alle die Lehren des Christenthums, welche so spät bekannt geworden, entweder nicht nöthig sind, wenn ein Mensch seelig werden soll, oder daß kein Mensch, vor der Bekanntmachung aller Grundlehren des Christenthums, seelig geworden, oder daß überhaupt die christliche Religion falsch sey. Es ist also in der That, für die Sache des Christenthums, höchst wichtig, diese Schwierigkeit genauer zu untersuchen.

§. 167.

Wenn man nemlich, die ganze Geschichte der wahren übernatürlichen Religion, nach der heiligen Schrift untersucht, so erhellet daraus zweyerley auf eine unleugbare Art. Erstlich ist offenbar, daß, die Grundlehren der christlichen Religion, nach und nach den Menschen bekant gemacht worden.

Folg-

Folglich müssen einige derselben, welche durch Christum und seine Apostel dem menschlichen Geschlechte offenbart worden, den Menschen, die vor ihnen gelebt, und also auch den Gläubigen alten Testaments unbekannt gewesen seyn. Wenn dieses nicht wahr wäre, so würden wir, alle Lehren des neuen Testaments, in eben der Deutlichkeit und Ausführlichkeit in den Schriften des alten Testaments antreffen, in welcher sie in den Schriften des neuen Testaments enthalten sind, und das ist wider den klaren Augenschein. Alle Christen geben zu, daß Christus ein Lehrer gewesen, welcher von GOtt gekommen, und die Menschen viele bisher ganz unbekannte Wahrheiten gelehrt hat. GOtt hat über viertausend Jahr vorbeygehen lassen, ehe er, das Lehrgebäude der wahren übernatürlichen Religion, in derjenigen Vollständigkeit und in demjenigen Umfange bekannt gemacht, in welchen wir es jetzo zu besitzen so glücklich sind. Es werden daher in der Schrift selbst, die Zeiten des alten Testaments, die Zeiten der Unwissenheit genannt, und die Apostel rühmen sich mit Recht, daß ihnen offenbart sey, was bisher unbekannt gewesen. Christus selbst offenbarte vor seiner Auferstehung nicht alles, und sagte seinen Jüngern ausdrücklich: er habe ihnen noch viel zu sagen, sie könnten es aber jetzt noch nicht tragen, sondern der Geist, den er ihnen senden wolle, solle sie in alle Wahrheit leiten. Zum andern ist unleugbar, daß einige derjenigen Grundlehren des Christenthums, welche den Alten schon offenbart worden, nur in einer erstaunlichen Dunkelheit ihnen offenbart worden. Diese Dunkelheit ist immer nach und nach, doch sehr langsam, vermindert worden, bis sie endlich durch Christum und seine Apostel die möglichste Klarheit erhalten. Man nehme den Kern der ganzen christlichen Religion, das Versöhnungswerk Christi. Gleich nach dem Falle Adams

wurde es den ersten Eltern bekannt gemacht, aber auf eine so dunkele Weise, daß Eva glaubte, dieses erste Evangelium sey durch die Geburt Cains in Erfüllung gegangen. Nachdem wir, durch die Lehren Christi und seiner Apostel, erleuchtet worden, so können wir verstehen, was die Feindschaft zwischen dem Weibe und der Schlange, und zwischen beyder Saamen sagen wolle, und was das heisse, der Weibessaame werde der Schlange den Kopf zertreten, und die Schlange werde ihm in die Ferse stechen. Allein ist es wohl möglich gewesen, daß Adam und Eva, aus dieser metaphorischen Vorstellung, haben schliessen können: GOtt werde Mensch werden, von einem Weibe ohne Zuthun eines Mannes gebohren werden, unschuldiger Weise leiden und sterben, und das ganze menschliche Geschlecht dadurch völlig erlösen? Und wenn, die ganze christliche Lehre, im alten Testamente eben so deutlich bekannt gewesen wäre, als im neuen Testamente; warum hätte GOtt, durch viele Jahrhunderte hindurch, in dem Ceremonialgottesdienste der Juden, wie in einem Schattenbilde, das ganze Versöhnungswerk abbilden lassen? Das wäre gewiß, eine unnöthige und überflüßige Sache, gewesen. Es entsteht demnach ganz natürlich die Frage: ob GOtt nicht seiner Weisheit und Güte gemässer gehandelt, und ob er nicht die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts in einem höhern Grade befördert haben würde, wenn er die ganze christliche Lehre gleich vom Anfange an, und im alten Testamente, in eben der Vollständigkeit und Deutlichkeit offenbart hätte, als es zu den Zeiten Christi und durch seine Apostel geschehen? Es scheint auch, daß GOtt alsdenn weniger Wunderwerke hätte thun dürfen, als würklich geschehen müssen, wenn er ein vor allemal, und auf einmal, die ganze christliche Lehre bekannt gemacht hätte. Ich glaube, dieses ist das

we-

wesentliche von der ganzen Schwierigkeit, welche ich in dieser Betrachtung einigermassen aufzulösen versuchen will, und es ist unnöthig, sie weitläuftiger vorzustellen.

§. 168.

Nun könnte man zwar sagen, diese Schwierigkeit sey entweder ganz ungegründet, oder doch lange nicht so groß, als sie vorgestelt worden. Abraham, Moses, David, die Propheten und alle Gläubige des alten Testaments hätten eben so viel, mit eben so grosser Deutlichkeit, von der wahren übernatürlichen Religion gewußt, als die Gläubigen neuen Testaments, und es falle demnach diese ganze Schwierigkeit von selbst über den Haufen. Allein woher weiß man, daß die Gläubigen alten Testaments, eine eben so vollständige und deutliche Erkenntniß von dem Lehrgebäude der christlichen Religion, gehabt haben, als die Gläubigen im neuen Testamente? Aus der heiligen Schrift kan dieses schlechterdings nicht erwiesen werden. Hätte Moses alles mit eben der Deutlichkeit gewußt, was wir jezo von den Grundlehren der christlichen Religion wissen: warum hat er es, in seinen Schriften, nicht angeführt? GOtt hätte demnach, bey der Eingebung seiner Schriften, ihm gleichsam verbieten müssen, das allermeiste, was er ihm offenbart, mit Stillschweigen zu übergehen, oder er hätte die Aufzeichnung desselben in seinen Büchern, auf eine andere Art, verhindern müssen. Es ist demnach eine volkommen ungegründete Ausflucht, wenn man, den Gläubigen alten Testaments, eine eben so ausführliche und deutliche Erkenntniß der wahren übernatürlichen Religion zuschreiben will, als den Gläubigen neuen Testaments. Kein gründlicher Gottesgelehrter vervielfältiget, die Wunderwerke, ohne Noth. Es würden aber unendlich viele Wunderwerke nöthig seyn, wenn man sagen wolte, GOtt habe, einem jedweden Gläubi-

gen alten Testaments, alles offenbart, zu eines jedweden Gläubigen blossen eigenen Gebrauch, was wir von der wahren übernatürlichen Religion wissen. Oder wolte man sagen, daß diese Gläubigen, die einer übernatürlichen Offenbarung gewürdiget worden, dasjenige, was sie in ihren Schriften verschwiegen, oder sehr dunkel niedergeschrieben, mündlich ausgebreitet, und dadurch andern, die Grundlehren der christlichen Religion, eben so vollständig und deutlich beygebracht, als wir sie heute zu Tage wissen; so heist dieses nichts anders, als auf ein blosses Gerathewohl etwas annehmen. Man müßte hier nicht nur annehmen, daß GOtt selbst, die Ueberzeugung unendlich vieler Menschen von der Religion, auf die mündliche Ueberlieferung gegründet, und das ist ein sehr schlechter und mißlicher Grund; sondern man müßte es auch wahrscheinlich machen können, daß kein einziger Verfasser eines Buchs des alten Testaments, irgends etwas von den Grundlehren der christlichen Religion, die er mündlich vorgetragen, in seiner Schrift angeführt habe. Ich weiß wohl, daß viele, in den Schriften alten Testaments, alle Lehren und einzelne Wahrheiten der christlichen Religion, ganz deutlich finden wollen. Allein man muß bedenken, daß es hier sich eben so verhält, als mit den Prophezeyungen. Nach ihrer Erfüllung sind sie leichter zu verstehen, als vor derselben. Wir können, viele Vorbilder des alten Testaments, sehr deutlich einsehen; allein es ist die Frage, ob die Gläubigen alten Testaments sie, mit eben der Deutlichkeit, haben einsehen können? Und das wird mit Recht geleugnet.

§. 169.

Ueberhaupt kan man sich sehr leicht überzeugen, daß, die nach und nach von GOtt geschehene Offenbarung der Grundlehren der christlichen Religion, der höchsten Güte

und Weisheit gemässer sey, als wenn GOtt alle diese Lehren, in ihrer grösten Deutlichkeit, auf einmal gleich im Anfange der Welt bekannt gemacht hätte. Da diese Welt die beste ist, oder da alles, was in dieser Welt geschieht, so wie es würklich geschieht, zu folge des allervollkommensten Rathschlusses GOttes erfolget: so ist auch die langsam und nach und nach geschehene Offenbarung der Lehren des Christenthums, der höchsten Vollkommenheit der Welt, gemässer, und folglich besser, als wenn sie auf eine andere Art geschehen wäre. Nun muß man zugeben, ob man gleich behauptet, daß diese Welt die beste ist; daß manche Creaturen, in einer schlechtern Welt, es besser für ihre besondern Umstände haben würden, als sie es in der besten haben; und daß manche Zustände mancher Creaturen in der besten Welt schlechter sind, als in einer andern Welt. Folglich kan man zugeben, daß es für manche Menschen, für ihre eigene Personen, und zwar in diesem Leben, besser und vortheilhafter würde gewesen seyn, wenn GOtt, den ganzen Inbegrif aller christlichen Lehren, gleich vom Anfange der Welt an, in derjenigen Deutlichkeit bekannt gemacht hätte, in welcher wir sie jetzo wissen. Allein alsdenn wäre eine andere Welt als diese würklich gewesen, und folglich nicht die beste. In der besten Welt muß GOtt ofte die Vollkommenheit eines Theils, und eines bald vorübergehenden Zustandes einer Creatur, dem allgemeinen Besten der Welt, und der Vollkommenheit des ewig daurenden Zustandes, aufopfern. Die blosse Vernunft kan uns demnach völlig überzeugen, daß alles dasjenige, was in dieser Welt nicht geschieht, diesen höchsten Regeln der Weisheit zuwider ist; und daß im Gegentheil alles dasjenige, was würklich geschieht, diesen Regeln gemäs ist. Folglich hätte, die höchste Vollkommenheit der Welt, und des menschlichen Geschlechts,

schlechts, bis in alle Ewigkeit nicht erhalten, und folglich auch die Ehre GOttes nicht aufs möglichste durch diese Welt verherrlichet werden können, wenn er nicht die Grundlehren der übernatürlichen Religion nur nach und nach offenbart hätte. Es hätte GOtt also nicht vollkommen gütig und weise gehandelt, wenn die Gläubigen alten Testaments, und andere damals lebende Menschen, eben so viel und eben so deutlich von der übernatürlichen Religion gewußt hätten, als wir im neuen Testamente wissen. Dieses ist eine so unumstößlich gewisse Wahrheit, daß derjenige, welcher sie leugnen wolte, in der That behaupten müßte: GOtt hätte bey seiner übernatürlichen Offenbarung gütiger und weiser handeln können, als er würklich gehandelt hat. Und welcher wahrer Verehrer GOttes kan ihn dergestalt lästern? Wer sich also in keine nähere Untersuchung dieser Sache einzulassen im Stande ist, der kan sich in diesem Gedanken beruhigen, indem er völlig überzeugt seyn kan, daß GOtt auch in diesem Stücke aufs weiseste und gütigste gehandelt. Allein es ist eine nicht nur unschuldige, sondern auch dem Character der wahren Frömmigkeit gemässe, Neubegierde, zu untersuchen, wie es mit der höchsten Güte und Weisheit GOttes verglichen werden könne, daß er die Vorwelt in einer so grossen Unwissenheit und Dunkelheit, in Absicht der übernatürlichen Religion, gelassen hat. Ob wir nun gleich nicht hoffen können, diese Sache völlig, oder in einer besonders grossen Deutlichkeit, einzusehen; so ist doch einige deutliche Einsicht allemal besser, als gar keine. Und wenn man sich, mit der allgemeinen Vorstellung der höchsten Güte und Weisheit GOttes, bey dieser Sache allein begnüget, so zerhauet man den Knoten, ohne ihn aufzulösen. Es gereicht demnach zur völligen Beruhigung unseres Verstandes, wenn wir wenigstens einigermassen einzu-

sehen uns bemühen, wie es nach der höchsten Weisheit GOttes sich nicht anders habe thun lassen, als GOtt würklich bey der nach und nach geschehenen Bekanntmachung der übernatürlichen Religion sich verhalten; und wie das menschliche Geschlecht mehr Vortheil als Schaden davon haben könne, daß erst nach einigen tausend Jahren, alle Grundlehren der übernatürlichen Religion, in der grösten Deutlichkeit, die möglich gewesen, von GOtt offenbart worden. Ich werde es bloß versuchen, diese Sache einigermassen in ein grösseres Licht zu setzen.

§. 170.

Aus der Weltweisheit, und insonderheit aus der Lehre von der Seele, und der Vernunftlehre, ist bekannt: daß die Menschen von keiner Sache einen reellen Begrif sich machen können, als die sie entweder selbst empfunden haben, oder welche denenjenigen Dingen ähnlich ist, die sie empfunden haben. Alle gründliche Weltweise wissen, daß wir, alle unsere Begriffe, entweder durch die Sinne erlangen, oder durch die Abstraction, oder durch die willkührliche Verbindung und Erdichtung. Die letzten Begriffe werden aus den abstracten Begriffen, und folglich aus den Theilen verschiedener Empfindungen, zusammengesetzt. Die abstracten Begriffe sind die Begriffe, von den Aehnlichkeiten unserer Empfindungen. Und wenn wir also keine Empfindungen hätten, so würden wir uns gar nichts vorstellen können. Alle unsere reellen Vorstellungen sind also entweder Empfindungen, oder es sind Vorstellungen, die einer oder mehreren unserer Empfindungen ähnlich sind. So lange wir Menschen also, in diesem gegenwärtigen Leben, uns befinden, so lange sind die Empfindungen, die wir von den Veränderungen in unserer Seele, und in unserm Körper haben, und nach und nach erlangen, und welche durch die

ausser uns befindlichen Dinge, mit denen wir in einer merklichen Verbindung in diesem Leben stehen, in uns verursacht werden, der Grund, worauf alle unsere reelle Erkenntniß beruhet. Sie selbst machen den grösten Theil unserer reellen Erkenntniß aus, und der übrige Theil muß ihnen merklich ähnlich seyn, wenn er eine reelle Erkenntniß seyn soll. Wir können dieses, durch die Erfahrung, vollkommen bestetigen. Es haben einige Weltweise die Frage aufgeworfen: ob nicht noch mehr als fünf Sinne möglich sind, und ob es Creaturen geben könne, welche sechs, sieben und mehr Sinne besitzen? Was können wir, von einem sechsten Sinne, uns für eine Vorstellung machen? In so ferne er unsern fünf Sinnen ähnlich ist, und ein Vermögen seyn muß, wodurch gegenwärtige Dinge erkannt werden, in so ferne können wir ihn denken. Allein dasjenige, wodurch er von unsern fünf Sinnen verschieden ist, können wir gar nicht denken, weil wir keine einzige Empfindung haben können, die demselben merklich ähnlich wäre. So machen wir es in unendlich vielen Fällen, wenn wir jemanden, einen Begrif von einer Speise, oder von einem Tranke, einflössen wollen, die er niemals genossen hat. Wir vergleichen sie mit demjenigen, was er öfters gegessen und getrunken hat, und wir können es doch nicht weiter bringen, als daß er sich bey ihnen nur einen Geschmack vorstelt, der dem Geschmacke derjenigen Nahrungsmittel ähnlich ist, die er schon genossen hat, und zwar nicht weiter, als sich diese Aehnlichkeit erstreckt. Ja, könnte man sagen, alle Weltweise müssen doch zugestehen, daß wir aus unsern Empfindungen durch Schlüsse Vorstellungen herleiten können, deren Gegenstände wir nicht empfinden können. Wir können aus unsern Empfindungen schliessen, daß unsere Seele eine Möglichkeit zu denken besitzt, und die Möglichkeit können wir nicht em-

pfin-

pfinden. Ich gebe dieses völlig zu, allein ich behaupte, daß die Vorstellung desjenigen, was wir aus den Empfindungen schliessen, wenigstens merklich unsern Empfindungen ähnlich seyn muß, wenn sie anders eine reelle Vorstellung seyn soll. Daher läßt sich begreifen, warum Kinder so viele Jahre zubringen müssen, ehe sie, zu einer merklich weitläuftigen vernünftigen und allgemeinen Erkenntniß, gelangen können. Sie müssen erst durch viele Jahre sich, einen gnugsamen Vorrath mannigfaltiger Empfindungen, einsamlen. Je mehrere, öftere und mannigfaltigere Empfindungen ein Kind nach und nach einsamlet, desto geschickter wird es dadurch, unendlich viele andere Sachen und Wahrheiten zu denken, die es nicht empfinden kan; weil es, unter dem grossen Vorrathe seiner gesamleten Empfindungen, immer welche findet, denen viele andere Dinge ähnlich sind.

§. 171.

GOtt kan durch kein Wunderwerk der Natur der Dinge, in denen er ein Wunderwerk verrichtet, schlechterdings und völlig widersprechen. Wenn er also, auf eine übernatürliche Art, in einem Menschen, einen reellen Begrif von einer Sache oder Wahrheit, hervorbringen will, die derselbe Mensch niemals empfunden hat; so kan dieses nur, auf eine doppelte Art, geschehen. Erstlich, wenn er den Gegenstand, mit den Empfindungen von den Veränderungen und Dingen dieses Lebens, vergleicht, und den Menschen auf die merkliche Aehnlichkeit zwischen beyden aufmerksam macht. Wenn GOtt, durch eine übernatürliche Eingebung und Offenbarung, einen Begrif in die Seele eines Menschen pflanzt; so muß dieser Mensch, durch seine Vorstellungskraft, diesen Begrif gleichsam ergreifen, und umfassen, und sich desselben bewußt werden. Das

kan nicht anders geschehen, als nach der Regel, welche GOtt durch die Natur der Vorstellungskraft vorgeschrieben hat. Hätte also dieser Mensch niemals, bis auf den jetzigen Augenblick, eine Empfindung gehabt, welcher dieser Begrif ähnlich wäre: so wäre es vergeblich, daß GOtt denselben übernatürlicher Weise in die Seele gepflanzt. Der Mensch würde sich desselben doch nicht bewußt werden können. Daher kan man verstehen, warum in der heiligen Schrift alles, was GOtt übernatürlich offenbart hat, metaphorisch vorgestelt hat; indem eben dadurch, die Aehnlichkeit desselben mit unsern gewöhnlichen Empfindungen dieses Lebens, merklich wird. Die übernatürliche Sinnesänderung wird eine Wiedergeburth genennt, und folglich mit der natürlichen Geburth verglichen, u. s. w. Zum andern kan es geschehen, wenn GOtt in dem Menschen, auf eine übernatürliche Art, Empfindungen erweckt, die ein Mensch natürlicher Weise niemals gehabt hat. Diese übernatürlicher Weise erweckten Empfindungen sind nicht nur selbst eine eben so reelle Erkenntniß, als die natürlichen Empfindungen; sondern sie können auch einen Menschen, zu einer neuen reellen Erkenntniß, geschickt machen, die mit seinen natürlichen Empfindungen keine merkliche Aehnlichkeit hat. So kan ein Wiedergebohrner die unaussprechlichen Seufzer gedenken, die der Geist GOttes in dem Herzen würkt. Paulus ward entzückt, und bekam neue Empfindungen. Er hörte unaussprechliche Worte des Lebens. Er selbst hatte eine reelle Erkenntniß davon, und war sich derselben bewußt. Allein war er wohl im Stande, diese seine neuen Begriffe andern Menschen mitzutheilen? Ob er gleich, als er seine Briefe schrieb, einer übernatürlichen Eingebung gewürdiget worden, so konnte er doch dieselbe keinem andern Menschen einflössen. Die reelle Erkenntniß keines einzigen

Menschen, die er von GOtt und göttlichen Dingen besitzt, ist, durch diese Entzückung Pauli, vermehrt worden. Paulus allein ist dadurch, zu neuen reellen Begriffen, gekommen. Es ist also unleugbar, daß, wenn GOtt auf eine übernatürliche Art in einem Menschen ganz neue Empfindungen erweckt, wodurch er zu einer neuen Erkenntniß gelanget, die mit den natürlichen Empfindungen der Menschen keine merkliche Aehnlichkeit hat, dieses für die Vermehrung der reellen Erkenntniß anderer Menschen keinen merklichen Nutzen schaft. Der Mensch selbst kan eine neue Erkenntniß dadurch bekommen, allein sie wird, wie bey dem Apostel Paulus, aus unaussprechlichen Worten bestehen. Und indem er sie also keinem andern Menschen, auf eine demselben faßliche und verständliche Art, vortragen kan: so hat kein anderer Mensch, eine reelle Vermehrung seiner Einsichten, davon zu erwarten, er müßte denn eben solcher neuen übernatürlichen Empfindungen von GOtt gewürdiget werden. Wenn GOtt auf diese andere Art einem Menschen etwas offenbart, so ist es eine Offenbarung für denselben Menschen allein. Offenbart er ihm aber auf die erste Art etwas, so kan derselbe dasjenige, was ihm offenbart worden, andern auf eine faßliche Art vortragen.

§. 172.

Diese vorhergehende Anmerkung ist für alle diejenigen von unendlicher Wichtigkeit, welche Kindern und andern unwissenden und einfältigen Leuten, einen Unterricht in der Religion, ertheilen sollen. Es ist ein grosses Verderben für die Religion, wenn man sich weiter keine Mühe gibt, als daß man solchen unwissenden Personen, durch unendlich oft wiederholtes Fragen und Antworten, endlich die Fertigkeit beybringt, auf gewisse bestimte und mit gewissen Worten ausgedruckte Fragen, gewisse bestimte

Ant-

Antworten zu ertheilen. Man gewinnt dadurch nichts weniger, als daß sie, merklich viel reelle Erkenntniß von GOtt und göttlichen Dingen, erlangen. Man frage sie um einerley Sache mit etwas veränderten Worten, sie werden keine Antwort geben können; welche sie aber alsobald ertheilen, so bald man sie mit eben solchen Worten fragt, als ihr Lehrer. Folglich überläßt man es solchen Personen selbst, bey den theologischen Worten, an welche man sie nach und nach gewöhnt, entweder nichts oder etwas falsches zu gedenken. Wenn im Gegentheil alle diejenigen, welche Kinder und einfältige Personen in der Religion unterrichten sollen, bedächten, daß dieselben nichts auf eine reelle Art denken können, als was sie empfinden oder was ihren Empfindungen merklich ähnlich ist; so würden sie sich, bey der Unterweisung, ganz anders verhalten. Sie würden, erstlich, alle diejenigen göttlichen Sachen solchen einfältigen Personen verschweigen, die mit den Empfindungen derselben in keine merkliche und richtige Aehnlichkeit gesetzt werden können; und zum andern würden sie sich die Geschicklichkeit zu verschaffen suchen, alle übrige göttliche Sachen und Wahrheiten, der Fassung solcher Leute gemäß, vorzustellen. Und das würde geschehen, wenn sie dieselben, nach Maßgebung ihrer Aehnlichkeit mit den wenigen und gemeinen Empfindungen, die man bey solchen Personen voraussetzen kan, ihnen vorstelten. Das hiesse, die göttlichen Wahrheiten auf eine kindliche und einfältige Art vorstellen, ohne dabey der Würde derselben etwas zu vergeben, und ins kindische, quängelichte und pöbelhafte zu verfallen. Meinem wenigen Bedünken nach halte ich dieses, für eine unendlich wichtige Anmerkung. Es würde bloß darauf ankommen, daß sie weiter ausgeführt würde; so könnte man ohne Zweifel viele vortrefli-

che Regeln entdecken, welche allen Lehrern, sonderlich allen Lehrern der Kinder und einfältiger Leute, grosse Dienste leisten können.

§. 173.

Doch wir müssen, nach dieser Ausschweifung, zu unserer Materie wieder zurückkehren. Wenn man sich nun überzeugt hat, daß kein Mensch eine reelle Erkenntniß von irgends einer Sache erlangen kan, als die er entweder empfunden hat, und empfindet, oder in so ferne dieselbe denenjenigen Dingen ähnlich ist, die er empfunden hat und empfindet: so läßt sich daraus begreifen, warum es sich nicht hat thun lassen, daß GOtt, alle Wahrheiten der übernatürlichen Religion, auf einmal im Anfange der Welt mit eben der Klarheit offenbart hätte, als es zu der Zeit geschehen ist, da die heilige Schrift vollendet worden. Und da die höchste Weisheit nichts unmögliches thun, und eben so wenig, die Wunderwerke in der vollkommensten Welt, unendlich häufen und vervielfältigen kan: so ist es dieser Vollkommenheit GOttes gemäß gewesen, nur nach und nach die übernatürliche Offenbarung zu veranstalten, und erst nach Verlauf vieler Jahrhunderte sie zu vollenden. Man muß sich nemlich, die ersten Menschen nach dem Sündenfalle, als Leute vorstellen, welche die allereinfachste und einfältigste Lebensart führten. Sie thaten nichts weiter, als daß sie für die dringendesten Bedürfnisse ihrer Natur sorgten, und das noch dazu auf die allereinfachste Weise. Hunger und Durst zwang sie, sich nach Nahrungsmitteln umzusehen. Sie tranken Wasser, und assen die ersten und besten Feldfrüchte, die sie fanden. Ohne Zweifel sind wer weiß wie viele Jahre verflossen, ehe sie so etwas erdacht haben, welches einem Messer oder schneidendem Werkzeuge gliche. Alles was ihnen in die Sinne fiel, war ihnen

ganz

ganz neu, und sie konnten dabey nichts anders denken, als was gleichsam auf der Oberfläche desselben ihre Sinne rührte. Wenn sie auch auf dem Erdboden hie und da herumgiengen, so sahen sie überal die blosse Natur, und die war an allen Orten damals ziemlich einerley. Vielleicht beschäftigte sie, ein einziger langer Gedanke, ganze Tage hinter einander. Und man kan also annehmen, daß sie sehr wenige von einander merklich verschiedene Empfindungen hatten, welche noch dazu so roh waren, daß sie ihnen weiter nichts vorstelten, als was ihnen von den Dingen, die sie empfanden, auf den ersten Blick in die Sinne fiel. Folglich konnte ein solcher Mensch viele Jahrhunderte leben, und samlete sich doch nur einen kleinen Vorrath von verschiedenen Empfindungen. Er aß und trank bey nahe immer einerley, und das hatte noch dazu einen einfachen Geschmack. Er sahe fast immer einerley. Und folglich war er auch, zu keiner merklich vollkommenen Erkenntniß solcher Dinge und Wahrheiten aufgelegt, die nicht empfunden werden können. Dazu komt noch, daß, bey einem so geringen Wachsthume der Erkenntniß, die Kräfte des Verstandes eine sehr schlechte Uebung hatten, und die ersten Menschen waren also um so viel weniger zur Erkenntniß solcher Dinge geschickt, die nicht täglich in ihre Sinne fielen. Die Erfahrung lehrt eben dieses bey den wilden Völkern, die sich bey nahe in eben solchen Umständen noch jezt befinden. Als aber, in dem fernern Verlaufe der Zeiten, die Menschen eine zusammengesetztere Lebensart zu führen anfiengen, den gesellschaftlichen Zustand mehr verbesserten, nach und nach die Handwerkskünste erfanden: so ward, die Menge und Mannigfaltigkeit ihrer Empfindungen und Erfahrungen, dadurch unendlich vermehrt, ihre Verstandeskräfte wurden mehr geübt, die Wissenschaften wurden erfunden, und sie

wur=

würden natürlicher und nothwendiger Weise eben dadurch, zu einer vollkommenern Erkenntniß solcher Wahrheiten, geschickt, welche nicht bloß empfunden werden können. Das menschliche Geschlecht ist, in dem ersten Weltalter, beynahe wie ein blosses Kind zu betrachten.

§. 174.

Ich weiß wohl, daß manche den Einfall gehabt haben, aus dem Adam, Noah, und aus allen Patriarchen sehr grosse Weltweise zu machen, und ihnen wer weiß wie viele Einsichten zuzuschreiben. Allein man muß dieses mehr wie einen gewagten Einfall, als wie eine gegründete Wahrheit, betrachten. Freylich haben die Patriarchen, in dem tausenden Jahrhunderte der Welt, an Erkenntniß diejenigen unendlich weit übertreffen können, welche in dem ersten Jahrhunderte gelebt haben. Allein deswegen haben sie nicht gleich, alle menschliche Weisheit, besessen. Doch es ist nicht der Mühe werth, diesen kühnen Einfall weitläuftig zu widerlegen. Ein anderer Einwurf verdient eine genauere Antwort. Man nimt nemlich an, daß die ersten Menschen, in dem Stande der Unschuld, den allergrösten Grad der menschlichen Vernunft besessen, und, eine unendlich grosse Erkenntniß von den Naturen der Dinge, in aller Geschwindigkeit, und wohl gar in wenigen Stunden, erlangt haben. Nun scheint es unmöglich zu seyn, daß sie, durch den Sündenfall, mit einemmale die grossen Fertigkeiten ihres Verstandes, und ihre schon erlangte sehr weitläuftige und vollkommene Erkenntniß, solten verloren haben. Folglich sind die ersten Menschen, auch nach dem Sündenfalle, Leute von grossen Fähigkeiten und vielen Einsichten gewesen. Und solten sie ihre Kinder nicht, auf eine geschickte Art, unterrichtet haben? Und solten sie nicht eben so wohl, als die Menschen im neuen Testamente, fähig

gewesen seyn, alle Grundlehren der übernatürlichen Religion eben so gut einzusehen, wenn ihnen GOtt dieselben eben so vollständig und deutlich offenbart hätte? Allein der ganze Gedanke fält über den Haufen, wenn man sich überzeugt, daß man sich unsere ersten Eltern, im Stande der Unschuld, anders vorstellen muß. Sie waren ganz unschuldig, heilig und ohne Sünde; allein sie solten beständig in der Erkenntniß, am Verstande und in aller menschlichen Volkommenheit, wachsen. Folglich konnte Adam den ersten Tag nach der Schöpfung, nicht so vollkommen seyn, als er nach einem Jahre würde geworden seyn, wenn er im Stande der Unschuld geblieben wäre. GOtt schuf ihn heilig. Alle seine Kräfte waren, in der gehörigen Ordnung und Uebereinstimmung. Alles, was er dachte, betrachtete er in dem rechten Gesichtspuncte, und alle seine Begierden waren recht. So wie er also in seiner Erkenntniß zunahm, so wuchs er in aller übrigen Vollkommenheit, Frömmigkeit und in der gesamten Tugend. Folglich kan damit wohl bestehen, daß er, die ersten Tage seines Daseyns, wenige und sehr einfache Empfindungen, und also wenig mannigfaltige Erkenntniß würklich besessen. Es läßt sich dieses auch daher schliessen, wenn man das erste Gesetz GOttes betrachtet, welches er dem Menschen gab, um ihn auf die Probe zu stellen. Eins seiner häufigsten Geschäfte war, seinen Hunger zu stillen, die ersten Bedürfnisse der Natur zu befriedigen, und das auf eine mäßige, tugendhafte und fromme Weise. Folglich verbot ihm GOtt eine Art der Früchte, weil Adam sonst keine merklichern äusserlichen Gelegenheiten zur Sünde haben konnte. Es ist daher sehr wohl begreiflich, wie Adam durch den Sündenfall in einen solchen Zustand gerathen können, als ich in dem vorhergehenden Absatze vorgetragen habe. Meinen

Einsichten nach ist, diese Vorstellung, der heiligen Schrift völlig gemäs. Solte ich mich darin irren, so kan es doch unmöglich der heiligen Schrift zuwider seyn, wenn man sich die Menschen, in dem ersten Weltalter nach dem Sündenfalle, so vorstelt, wie ich in dem vorhergehenden Absatze gethan habe. Und da mag man eine andere Erklärung erfinden, wie es natürlich möglich gewesen, daß die ersten Eltern bey nahe alles vergessen haben, was sie in dem Stande der Unschuld gewußt; oder wie sie haben unterlassen können, diese Erkenntniß auf ihre Kinder durch einen Unterricht fortzupflanzen. Ich weiß, daß einige Freygeister deswegen, über die Lehre von dem Stande der Unschuld, und von dem Sündenfalle, spotten, weil sie glauben, man müsse annehmen, daß Adam durch den Sündenfall seine grosse Fertigkeiten des Verstandes mit einemmale verlohren, und unendlich viel mit einemmale vergessen habe. Durch meine Erklärung kan man, dieser giftigen Spötterey, völlig vorbeugen.

§. 176.

Wenn man sich nun, das menschliche Geschlecht, dergestalt in seiner ursprünglichen Einfalt vorstelt; so ist es nicht thunlich gewesen, daß Gott gleich mit einemmale die christliche Lehre, in ihrem ganzen Umfange, hätte offenbaren sollen. Diese Lehre begreift eine so grosse Menge von theoretischen und practischen Wahrheiten in sich, deren reelle Erkenntniß, eine unendliche Menge mannigfaltiger und von einander verschiedener Empfindungen und Erfahrungen, voraussetzt. Zu dieser durch die unmittelbare Erfahrung gesamleten Erkenntniß ist, das menschliche Geschlecht, erst nach und nach gelanget. Folglich hat GOtt diese Wahrheiten, nur nach und nach, bekannt machen können. Gesetzt, GOtt habe einem Menschen alle diese Wahrheiten auf einmal, in dem ersten Alter des menschlichen Geschlechts,

offenbart: wie hätte derselbe sie dergestalt den übrigen vortragen wollen, daß sie ihnen faßlich geworden? In ihrer ganzen würklichen Erkenntniß hätte er keine Empfindung angetroffen, mit welcher er sie in eine merkliche Vergleichung hätte setzen können. Folglich hätte dieser Prophet GOttes, mit allem seinem Vortrage, nichts ausrichten können. Und wo hätte GOtt in dem ersten Menschenalter einen Menschen finden können, der aller ihm eingegebenen Wahrheiten sich hätte bewußt werden können? Hätte GOtt den andern Weg erwehlen §. 171. und in den ersten Menschen, alle diejenigen übernatürlichen Empfindungen, hervorbringen wollen, durch welche alle Grundlehren der christlichen Religion ihnen faßlich und verständlich geworden wären, so hätte er ohne Ende Wunder thun müssen. Er hätte, in einem jedweden einzeln Menschen, alle diese übernatürlichen Empfindungen hervorbringen müssen. Folglich, da das menschliche Geschlecht einmal in der besten Welt so beschaffen ist, wie es beschaffen ist: so ist es der Weisheit und Güte GOttes gemäß, daß er nur nach und nach, die Grundlehren der übernatürlichen Religion, bekannt gemacht, nach dem Maasse, nach welchem, der Vorrath der mannigfaltigen Empfindungen und Erfahrungen, unter den Menschen vermehrt worden. GOtt hat es in diesem Stücke, mit der Unterrichtung des ganzen menschlichen Geschlechts, eben so gemacht, als wir es billig, mit der Unterweisung der Kinder in der übernatürlichen Religion, machen müssen. Wir müssen ihnen nicht, die ganze christliche Lehre, in kurzer Zeit beyzubringen suchen. Sondern man muß ihnen zuerst diejenigen Wahrheiten einflössen, welche man ihnen nach Maaßgebung ihrer wenigen und einfachen Empfindungen faßlich machen kan. Werden sie Knaben, so kan man schon weiter gehen. Ein Jüngling hat noch viel mehr Erfahrung, und er kan auch

mehr

mehr Religionswahrheiten fassen u. s. w. Man kan diese ganze Anmerkung sich durch die Betrachtung über das erste Evangelium erläutern, die ich in dem vorhergehenden schon angeführt habe. Oder man stelle sich nur vor, ob es möglich gewesen wäre, den ersten Menschen einen Begrif von einer übernatürlichen Würkung GOttes einzuflössen? Nachdem aber GOtt, unter seinem Volke, eine Menge Wunderwerke nach und nach verrichtet hatte: so wurde es möglich, daß die Menschen, nach Maaßgebung der dadurch erlangten Empfindungen, zu dem richtigen Begriffe von einer übernatürlichen Gnadenwürkung gelangten.

§. 177.

Wir können uns, von der Betrachtung des vorhergehenden Absatzes, noch deutlicher überzeugen, wenn wir sie, auf den Hauptsatz der ganzen übernatürlichen Religion, anwenden: nemlich auf die durch Christum erworbene Gerechtigkeit, die ein Mensch durch den Glauben sich selbst zueignen muß, wenn er seine höchste Glückseeligkeit erreichen will. Wer diese Lehre würklich und auf eine reelle Art denken will, der muß, so zu reden, schon eine ganze Welt voll Begriffe und reeller Erkenntniß in seinem Verstande besitzen. Er muß, vor allen Dingen, die Sünde und das daher entstandene Verderben einsehen, damit er erkenne, daß kein Mensch dieselbe in dem göttlichen Gerichte wieder gut machen, und eben so wenig sich selbst hinlänglich bessern könne. Folglich muß er, die unendlich mannigfaltigen Ausbrüche der Sünde, und ihre erschrecklichen Folgen, einsehen. Konnten die ersten Menschen, bey ihrer ersten Einfalt, diese Einsicht erlangen? Mußte nicht erst das menschliche Geschlecht sich gewaltig vermehren, und bey einer mehr zusammengesetzten Lebensart, bey mehrern und mannigfaltigern Gelegenheiten zur Sünde,

die mannigfaltigen Ausbrüche und erschrecklichen Folgen derselben nach und nach kennen lernen? Hernach muß der Mensch wissen, was Zurechnung und Vergebung der Sünde, Schuld und Strafe derselben, eigene und fremde Gerechtigkeit, Mitleramt, und wer weiß wie viele andere Sachen sind, wenn er verstehen will, was der Glaube an Christum sey. GOtt mußte demnach, das menschliche Geschlecht, nach und nach in solche mannigfaltige Umstände versetzen, in welchen es diejenigen äusserlichen Empfindungen bekommen konnte, welche zu allen diesen wichtigen Begriffen der christlichen Religion den Weg bahnen. In dem ersten Weltalter konnten die Menschen nicht, alle diese Begriffe, bekommen. Cain hatte zwar einen Begrif von der Vergebung der Sünde, allein es fehlten ihm alle diejenigen Begriffe, die ihn hätten auf den Gedanken leiten können, daß der verheissene Weibessaame seine Sünde büssen würde, und daß er, durch den Glauben an denselben, Vergebung erlangen könne. Wir finden auch nicht in der heiligen Schrift, daß ihn GOtt weiter unterrichtet, als nur daß er ihn auf seine Erfahrung aufmerksam gemacht, um daher zu lernen, wie der Mord seines Bruders bey ihm entstanden, und wie er künftig auf seiner Hut stehen müsse, um seinen rasenden Leidenschaften nicht wieder den Ausbruch zu verstatten. Wenn man die ganze heilige Schrift mit Aufmerksamkeit durchliest, so wird man finden, wie immer nach und nach, die Lehren und Pflichten der übernatürlichen Religion, entweder bekannt gemacht, oder deutlicher bekannt worden als vorher, nach dem Maasse, nach welchem das menschliche Geschlecht sich immer weiter, von seiner ersten Einfalt, entfernt hat. Und wenn ich nicht glaubte, daß meine bisher vorgetragenen Anmerkungen zureichend wären, einen nachdenkenden Leser in den Stand zu setzen, diese gan-

ze Betrachtung weiter in seinem eigenen Nachdenken auszuführen; so könnte ich dieselben unendlich ausdehnen. Allein ich will, mit einer solchen ausschweifenden Weitläuftigkeit, meinen verständigen Lesern nicht beschwerlich fallen.

§. 177.

Ich glaube hier einen wichtigen Grund, oder wohl gar die Hauptursache des ganzen levitischen Gottesdienstes unter den Juden zu erblicken, und zugleich der vornehmsten Schicksaale, denen das jüdische Volk um desselben willen ausgesetzt worden. Dieser ganze Gottesdienst bestand aus einer unendlichen Menge Opfer, und anderer äusserlichen Handlungen, welche die wahre innerliche Religion, das ganze Versöhnungswerk Christi, und den Glauben an dasselbe, abbildeten: daher er auch mit Recht, ein Vorbild des neuen Testaments, genennt wird. Dieser ganze Gottesdienst, und die Beobachtung des gesamten Ceremonialgesetzes, bestand demnach in äusserlichen Handlungen, welche der übernatürlichen innerlichen Religion merklich ähnlich sind. Indem nun die Menschen im alten Testamente, durch die Opfer, und durch die Beobachtung aller übrigen Ceremonialgesetze, nach und nach eine unendliche Menge Empfindungen und Erfahrungsbegriffe bekamen, welche den Grundlehren der christlichen Religion merklich ähnlich sind: so ward, durch dieses äusserliche Schattenwerk, dem menschlichen Verstande es nach und nach möglich gemacht, sich einen reellen Begrif von den Grundlehren der christlichen Religion zu machen. Durch die Beobachtung der unendlich vielen Reinigungsgesetze ward, die Denkungsart der Menschen, nach und nach aufgelegt, die wahre Heiligung zu gedenken. Und wenn ein unschuldiges Thier, um eines fremden Verbrechens willen, getödtet wurde; so entstanden nach und nach Begriffe, vermöge

welcher es möglich wurde, daß ein Mensch einen Begrif von einem Mitler zwischen GOtt und Menschen sich machen konnte. So kan man, durch die Betrachtung des ganzen Ceremonialgesetzes, und des levitischen Gottesdienstes im alten Testamente, leicht überzeugt werden, daß er unter den Menschen nach und nach, eine unendliche Menge solcher Empfindungen, hervorgebracht, wodurch die Menschen geschickt gemacht worden, von dem ganzen Versöhnungswerke Christi, und dem thätigen Glauben an den Erlöser, eine reelle Erkenntniß zu erlangen. Und das ist ein vollkommen wichtiger Grund, warum es der Weisheit GOttes anständig gewesen, ein solches beschwerliches Schattenwerk im alten Tstamente, als einen Gottesdienst, einzuführen und zu verordnen. Und da GOtt die Juden allemal den grösten Drangsalen unterwarf, so bald sie das Ceremonialgesetz übertraten, und im Gegentheil ihr gemeines Wesen in einen blühenden Zustand versetzte, wenn sie dasselbe nach seiner Vorschrift beobachteten: so lerneten sie nach und nach sich einen Begrif von Vergebung der Sünde, und von der Verwaltung der göttlichen Gerechtigkeit unter den Menschen und in Absicht derselben, machen.

§. 178.

In eben dieser Natur der menschlichen Erkenntniß, vermöge welcher sie im Grunde gänzlich auf den Empfindungen beruhet, liegt auch die Ursach, warum die heilige Schrift, von GOtt und göttlichen Dingen, mehrentheils uneigentlich, metaphorisch und allegorisch redet. Einige Freydenker sehen dieses als einen starken Einwurf, wider die Göttlichkeit der heiligen Schrift, an. Warum geht dieses Buch, sagen sie, wenn es GOttes Wort seyn, und den Menschen von den allerwichtigsten Wahrheiten unterrichten soll, nicht gerade mit der Sprache heraus? Warum

um versteckt es, die Religionswahrheiten, unter lauter sinnliche Bilder, durch welche noch dazu unendlich viele Menschen, zu den gröbsten Begriffen von GOtt und göttlichen Dingen, verleitet werden? Allein, es hat sich dieses nicht anders thun lassen. Die Menschen können göttliche Dinge nicht anders auf eine reelle Art denken, als in so weit sie ihren eigenen Empfindungen ähnlich sind. Und wenn die Menschen sehr unwissend und einfältig sind, so können sie sich von GOtt und göttlichen Dingen keinen reellen Begrif machen, als in so weit sie den Dingen merklich ähnlich sind, welche täglich in ihre äusserliche Sinne fallen. Wer also solchen Leuten göttliche Dinge faßlich machen will, der muß sie unter sinnlichen Bildern vorstellen, welche von Dingen hergenommen sind, die auch in einer einfältigen Art zu leben den Menschen in die äusserlichen Sinne fallen: das ist, in einer uneigentlichen, metaphorischen und allegorischen Art zu denken. Und je einfacher und einfältiger die Empfindungen der Menschen sind, wie in den ersten Weltaltern, desto kühner, und so zu reden körperlicher, müssen die Bilder seyn, unter welchen ihnen göttliche Dinge faßlich vorgestelt werden sollen. Wenn Spötter der heiligen Schrift diesen Umstand gehörig überlegten, so würden sie die Art zu denken und zu reden, deren sich die heilige Schrift bedient hat, mehr bewundern als tadeln. Sie ist eine Probe der weisesten und liebreichsten Herablassung GOttes, vermöge welcher GOtt den Vortrag göttlicher Dinge so eingerichtet hat, wie er der Fassung des Menschen, welcher Fleisch ist, gemäs ist. So redet z. E. die Schrift von GOtt, als wenn er Augen, Ohren, Nase und Mund hätte, und hie und da stelt sie ihn als ein unsichtbares Wesen vor, damit der Leser diese Gleichnisausdrücke nicht über die Aehnlichkeit ausdehne.

§. 179.

Wir finden in der heiligen Schrift ein merkwürdiges Beyspiel, durch welches, meine ganze gegenwärtige Betrachtung, vollkommen bestetiget wird. GOtt hat, den Zustand der Seeligen und Verdamten in der Ewigkeit, uns zum voraus bekannt machen wollen. Wie hat er dieses bewerkstelliget? Er hat die Güter, die uns ewig vergnügen sollen, mit Essen und Trinken, mit Music, mit einem angenehmen Garten, kurz, mit solchen irdischen Dingen verglichen, welche uns in diesem leben angenehme äusserliche Empfindungen verursachen. Wir können, die Freuden des ewigen lebens, nicht anders zum voraus auf eine reelle Art denken, als in so weit sie unsern jetzigen Empfindungen ähnlich sind. Die Martern der Verdamten werden Feuer und Schwefel, Heulen und Zähnklappen genennt; weil wir sie ebenfals nicht anders denken können, als in so weit sie, unsern jetzigen schmerzhaften Empfindungen, ähnlich sind. Nun sagt die heilige Schrift: was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, und was in keines Menschen Herz kommen ist, hat GOtt bereitet, denen die ihn lieben. Warum hat GOtt, die vornehmsten Freuden des ewigen leben, uns nicht deutlich offenbaren können? Ohne Zweifel werden wir, nach der Verklärung unserer Körper, Güter mit Entzücken empfinden können, die keine uns in diesem leben merkliche und faßliche Aehnlichkeit mit denenjenigen Gütern haben, welche wir jetzo mit unsern gröbern Sinnen auf eine uns angenehme Art empfinden. Folglich hat GOtt überhaupt dem menschlichen Geschlechte, den ganzen Umfang der göttlichen Dinge, mit eben der Deutlichkeit, als wir denselben im neuen Testamente finden, nicht auf einmal im Anfange der Welt bekanntmachen können. Sondern nur nach und nach, so wie nach und nach,

die Menge und Mannigfaltigkeit der Empfindungen und Erfahrungsbegriffe, in dem menschlichen Geschlechte zugenommen hat.

§. 180.

Aus meiner bisherigen philosophischen Beantwortung der Frage: warum GOtt, die Wahrheiten der übernatürlichen Religion, nur nach und nach dem menschlichen Geschlechte offenbaret habe? erhellet nur überhaupt so viel, daß, dieser almälige und langsame Aufgang des Lichts der übernatürlichen Religion unter den Menschen, der Weisheit GOttes gemäs sey. Diese Vollkommenheit kan, in ihrem Verhalten gegen die Menschen, unmöglich der Natur des menschlichen Geschlechts, und der Fähigkeit desselben zuwider handeln, und es ist demnach weislich von GOtt gehandelt, daß er, seine übernatürliche Offenbarung, almälig veranstaltet, langsam fortgesetzt, und spät vollendet hat. Allein, man würde dieser Betrachtung zu viel Werth beylegen, wenn man glauben wolte, sie liesse uns, in diesem Wege der göttlichen Vorsehung, nichts unbegreifliches und unerforschliches übrig. Warum hat GOtt eben für nöthig befunden, ohngefehr viertausend Jahr vorbeystreichen zu lassen, ehe er seine übernatürliche Offenbarung in der heiligen Schrift vollendet? Hätte er nicht, einige hundert Jahre früher, alle Wahrheiten der übernatürlichen Religion, in der gehörigen Deutlichkeit, offenbaren können? Solte ein Unterschied von einigen hundert Jahren, in der Fähigkeit des menschlichen Geschlechts, die übernatürlich geoffenbarten Wahrheiten auf eine reelle Art zu erkennen, einen so grossen Unterschied und eine solche Ungleichheit verursachen, daß eben das ganze menschliche Geschlecht ohngefehr viertausend Jahre alt seyn mußte, ehe es im Stande war, den ganzen Umfang der zu offenbarenden

lehren in der möglichsten Deutlichkeit zu fassen? Ich gebe zu, daß mehrere dergleichen Fragen nicht deutlich beantwortet werden können; allein, das ist auch kein gründlicher Einwurf, wider meine bisher ausgeführte Meinung. Wir Menschen können, in keinem einzigen Falle, ein Verhalten der göttlichen Weisheit völlig begreifen: denn die Wege GOttes können von uns nicht erforscht werden. Und wenn dieses demnach ein gründlicher Einwurf seyn solte, so würden dadurch alle unsere Antworten widerleget, die wir auf die Frage geben, warum GOtt sich eben so und nicht anders gegen die Creaturen verhalten habe, oder noch verhalte? Es ist genung, daß ich überhaupt eine Spur desjenigen Weges einigermassen entdeckt habe, den man betreten muß, wenn man, die nach und nach und sehr langsam geschehene übernatürliche Offenbarung GOttes, mit seiner unendlichen Weisheit zusammenreimen will.

§. 181.

Noch leichter kan es, mit der höchsten Gütigkeit und Menschenliebe GOttes, vereiniget werden, daß die Gläubigen alten Testaments, keine so vollständige und deutliche Erkenntniß von der übernatürlichen Religion, gehabt haben, als die Gläubigen neuen Testaments. Es ist unleugbar, daß der Grad der Glückseeligkeit, welcher bey einem Menschen, durch die übernatürliche Religion, verursacht wird, dem Grade seiner Erkenntniß von den Wahrheiten dieser Religion, allemal proportionirt seyn muß. Je vollkommener diese Erkenntniß in einem Menschen ist, desto glückseeliger wird er; je unvollkommener aber jene ist, desto weniger glückseelig kan ein Mensch durch dieselbe werden. Da nun, vor der Vollendung der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift, die Gläubigen keine so vollkommene Erkenntniß von GOtt haben können, als die Gläubigen

neuen

neuen Testaments: so haben auch, die Gläubigen alten Testaments, nicht denjenigen Grad der Glückseeligkeit erreichen können, den die Gläubigen neuen Testaments, schon in diesem Leben und in kürzerer Zeit, zu erlangen im Stande sind. Nun ist GOtt, obgleich aus den weisesten Bewegungsgründen, die Ursach, warum die Gläubigen alten Testaments, keine so vollkommene Erkenntniß von der übernatürlichen Religion, haben erlangen können, als die Gläubigen neuen Testaments. Er ist demnach auch die Ursach, warum jene nicht, in diesem Leben und in so kurzer Zeit, eben so glückseelig werden können, als diese zu werden im Stande sind. Handelt man gegen jemanden gütig und liebreich genung, wenn man ihm, einen höhern Grad der Glückseeligkeit, unmöglich macht? Allein die Gütigkeit kan nicht ohne Weisheit verwaltet werden, wenn sie eine wahre Vollkommenheit seyn soll. GOtt hat sich also gegen die Gläubigen alten Testaments nicht ungütig erzeigt, da er ihnen einen Grad der Glückseeligkeit nicht möglich gemacht, den er ihnen durch seine Weisheit nicht hat möglich machen können. Er hätte ihnen ja Dinge offenbaren müssen, die sie noch nicht fassen konnten, und eine solche Offenbarung wäre demnach doch vergeblich gewesen. Ueberdem ist den Gläubigen alten Testaments, dieser Mangel einer grössern Glückseeligkeit, sehr reichlich ersetzt worden. Da sie viele tausend oder viele hundert Jahr früher gelebt haben, als die Gläubigen neuen Testaments; so haben sie, selbst in der Ewigkeit, immer mehr an Einsichten in göttliche Dinge zunehmen können, je mehr sie sich in der Ewigkeit, den Zeiten des neuen Testaments, genähert. Und dergestalt haben sie nach und nach in der Ewigkeit eben so glückseelig werden, und also die Gläubigen neuen Testaments an Glückseeligkeit, so zu reden, einholen können. Und was ihnen

also im Anfange abgegangen, das ist ihnen sehr reichlich, durch die grössere Dauer ihrer früher angefangenen Würklichkeit, ersetzt worden.

§. 182.

Es scheint sehr wahrscheinlich zu seyn, daß viel mehrere Menschen die wahre übernatürliche Religion würden angenommen haben, wenn sie GOtt gleich im Anfange der Welt völlig bekannt gemacht hätte, als sie jetzo angenommen haben. Wenn alle Grundlehren der übernatürlichen Religion gleich anfänglich, in der möglichsten Deutlichkeit, wären offenbart worden: hätte es wohl geschehen können, daß so viele Völker des Erdbodens, und mithin so viele Millionen Menschen, in den blindesten heydnischen Aberglauben gestürzt wären? Und wenn auch nicht die meisten Menschen alsdenn der wahren Religion würden angehangen haben, so ist doch wohl so viel gewiß, daß viel mehrere durch dieselbe würden seyn seelig geworden, als jetzo, da sie so spät erst in ihrem völligen Glanze unter den Menschen bekannt geworden. Hätte GOtt also nicht, durch eine frühere Bekanntmachung dieser Religion, mehrere Menschen glückseelig machen können, als jetzo geschieht? Und kan dieses, mit seiner Gütigkeit und Heiligkeit, wohl bestehen? Man könnte freylich sagen, daß vielleicht, bey einer frühern völligen Offenbarung der übernatürlichen Religion, nicht mehrere Menschen durch dieselbe würden seyn gerettet worden, als jetzo, da dieselbe so spät völlig offenbart worden. Allein diese Antwort hat keine Wahrscheinlichkeit, und befriediget den nachdenkenden Verstand nicht. Es ist auf den ersten Anschein viel wahrscheinlicher, daß, bey einer frühern völligen Offenbarung der übernatürlichen Religion, allerdings viel mehr Menschen durch dieselbe würden seelig geworden seyn. Und wenn man also diesen Scru-

pel,

pel, mit einer wahren Beruhigung des Gemüths, überwinden, und sich überzeugen will, daß GOtt demohnerachtet nach höchster Menschenliebe gehandelt, obgleich, um der spätern Offenbarung der übernatürlichen Religion willen, viele Menschen verlohren gehen, die sonst gerettet seyn würden: so muß man nicht nur erwegen, daß die Weisheit GOttes keine andere Bekanntmachung dieser Religion unter den Menschen verstattet, sondern man muß auch diese Sache eben so beurtheilen, als ich oben in einem andern Falle gezeigt habe. Ich habe nemlich §. 109-113. die Frage untersucht, warum GOtt nicht beschlossen habe, daß alle Menschen in diesem Leben Christen, und wahre Christen werden? So wie man diesen göttlichen Rathschluß mit seiner unendlichen Menschenliebe vereinigen kan, eben so muß man es mit dieser Liebe zusammenreimen, daß, bey der nach und nach und so spät geschehenen völligen Offenbarung der übernatürlichen Religion, viele Menschen verlohren gehen, die sonst gerettet seyn würden.

Ende des zweyten Stücks.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Georg Friedrich, 1718-1777

George Friedrich Meiers philosophische Betrachtungen über die christliche Religion

Bd.: 2.

Halle (1762)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4790 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274275-1
VD18 11200464-003